Bavar. 2379

<36605484240011

<36605484240011

Bayer. Staatsbibliothek

Theudelinda von Baiern

Königin der Langobarden.

Romantisches Drama in fünf Akten,

von

Friedrich Schlenkert.

R

Leipzig
in der Juniusischen Buchhandlung
1803.

Bavar. 2379

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B

Personen.

Autharis, König der Langobarden.

Massana, seine Mutter, verwittwete Königin.

Theudelinda, seine Gemahlin, Tochter des Herzogs Garibald von Baiern.

Adela, ihr Hoffräulein.

Romilda, verwittwete Herzogin von Friaul.

Warnakar, Maiordomus von Frankreich.

Graf Walfred, ein Franke.

Zaban von Pavia, Taso von Friaul, Gummarit von Populonia, Zotto von Benevent,	Langobardische Herzoge.

Agilolf, Graf von Turin.

Alachis, Marschall.

Baldo, sein Edelknecht.

Herold.

Kastellan, von Lomello.

Landulph, } Obersten der königlichen Leibwache.
Sichard, }

Herzoge, Grafen, Edelbuben (langobardische und fränkische), Leibwächter, Reisige, Spielleute, Volk.

Prolog.

Feld vor Pavia; im Hintergrunde die Stadt. Der Platz prächtig erleuchtet. Thronen, Triumphbogen, Gezelte und Schaugerüste werden eingerissen, Fässer, Pokale, Schüsseln und dergleichen Geräthschaften werden fortgeschaft. Man sieht, daß ein großes glänzendes Fest gefeiert worden ist. Mehrere Volksgruppen tummeln sich noch auf dem Platze herum. Einige zapfen die Uiberreste aus den Weinfässern, andere drehen sich nach einer lustigen Provenzalenmusik im Kreise herum. Nach einer Weile und wenn der Platz fast ganz geräumt ist, erscheint ein königlicher Herold mit einem Trompeter. Dreimaliger Trompetenschall. Die Musik schweigt, der Tanz endet, fast unwillig ziehen sich die Gruppen gegen beide Seiten.

Herold.

Hört, langobardische Männer und Frauen!
der Morgen beginnet allmählich zu grauen.
Das königliche Jubelfest zur Stunde
geendet ist, deß geb' ich euch amtliche Kunde.
Zu Ehr der schönen Theudelinda von Baiern
hat König Autharis nichts gespart,
sein Hochzeitfest nach langobardischer Art
so wonnig und prunkend als ie noch ein König zu feiern.
Herzoge, Grafen und Herren in glänzenden Schaaren
mit ihren lieb Frauen versammelt hier waren,
und Buben und Dirnen aus allen vier Winden,
ein zahlloses Volk hier war wogend zu finden.
Wol vierzig Tage mit üppigem Schmausen,
wol vierzig Nächte mit rauschendem Sausen,
bei Pauken- und Trompetenklang,
bei Minneiubel und Bardensang,
und all' in lieblich wechselnder Pracht
hier auf dem Plan sind durchgebracht.
Da flammten Altäre;
da splitterten Speere;
da iubelten Zecher

beim schäumenden Becher;
da tobten die Alten
und glätteten Falten;
da braußten die Jungen
mit feurigen Zungen;
da warfen in Tänzen
die Dirnen mit Kränzen;
da wogten Genüsse,
da flutheten Küsse,
und Alles war trunken
in Wonnen versunken.
Da war manch süßes Minnespiel,
des Herrlichen, Schönen und Wonnigen viel,
der Himmel auf diesen blühenden Gauen —
da war die Schönste der schönsten Frauen,
die holde Theudelinda von Baiern,
entfesselt von all ihren Schleiern,
im baaren bezaubernden Liebreiz zu schauen.

Nun ist das Prunkfest ausgefeiert,
und Theudelinda, siebenfach verschleiert,
vom König bei Hymens Fakkelschein
geführt ins stille mystische Kämmerlein.

Verschollen ist nun der gastliche Braus,
geendet der vierzigtägige Schmaus —
Nun gehe männiglich nach Haus
und schlafe sein Tummelchen, unbekümmert
was in der Zukunft ihm dunkelt und flimmert,
mit seinem Liebchen wohl aus.

Fort Alle vom Plan! Der Morgen will grauen.
Es lebe Theudelinda, die Schönste der Frauen!

(Trompeten. Die Gruppen zerstreuen sich. Der Vorhang fällt. Musik.)

Erster Akt.

Erste Szene.

(Zimmer im Palaste zu Pavia.)

Marschall Alachis. (tritt ein.) Baldo. (sitzt schlafend an einem Tische, auf welchem Lichter brennen.)

M. Alachis.

Des alten Schläfers! Kann er sich noch nicht
aus seinen Träumen finden? — (ruft) Baldo!
Baldo! (rüttelt ihn.)
Steh auf und tummle dich.

Baldo. (reibt sich die Augen.)
Nur mählich, Herr!
Es ist so spät noch nicht. (steht auf).

M. Alachis.

Schon voller Tag,
die Sonne hoch am Himmel schon.

Baldo. (die Lichter auslöschend.)

Wahrhaftig! —
Je nun, nach vierzig solchen Polternächten
kann man wol Einmal gern die liebe Sonne
verschlafen. — Aber Wunder über Wunder!
daß ihr so wach und wakker schon, so schmukke,
und überprächtig ausstaffiert schon seid.

M. Alachis.

Gefall' ich dir in diesen neuen Aufpuz?
Der schwarze Koller mit den goldnen Schuppen
soll, denk' ich, meinen Gliederbau nicht schänden.

Baldo.

O herrlich kleidet euch der schöne Koller —

M. Alachis.

Nur noch den griech'schen Mantel umgeworfen —
dort liegt er, Baldo!

(Baldo holt den Mantel und heftet ihn dem Marschall über der Brust zusammen.)

Sieh: die seidnen Falten
umgaukeln loser so die schönen Formen.
So kleidet sich der griechische Exarch. (geht selbst-
gefällig auf und ab.)

Baldo (für sich).

Der arme Mensch! er wird ein griech'scher Narr.
(laut.)
Wahrhaftig?! — Nun, den teutschen Langobarden
sucht man auch unter diesen Prunkgewändern
so leicht wol nicht. Es fehlt die griech'sche Müzze
nur statt des Hutes noch auf euer Haupt,
so seid ihr ganz der weiche süße Grieche.

M. Alachis.

Dem Herzen nach doch braver Langobard.

Baldo.

Du lieber Gott! kaum zwanzig Sommer sind's,
daß auf ital'schem Grund und Boden uns
Held Alboin verpflanzte — und indessen,
was ist aus seinen Langobarden worden?
Wenn Alboin in dieser Herrlichkeit,
wenn euer Vater euch in dieser Griechheit sähe —

sie sprächen: Nein! du bist nicht Alachis!
du bist ein Zwitter, bist kein Langobard.

M. Alachis.

Verwünschter Schwäzzer! schweig —

Baldo.

Gemach, Herr Marschall!
Dem alten treuen Baldo ziemt es wol,
ein ernstes wahres Wort mit euch zu sprechen.
Ihr hattet keine Mutter mehr, als wir
mit Alboin Pannonien verließen,
und euer Vater war elendiglich
in eine Alpenschlucht hinabgestürzt,
und weggeworfen hatten seinen Einz'gen
die losen Knechte, und in tiefen Schnee
vergraben fand ich ihn schon ganz erstarrt,
und nahm ihn auf und trug auf meinem Rükken,
bergauf bergab, ihn nach Italien,
und übergab ihn dann dem tapfern Klef,
der ließ mit seinem Sohn ihn wachsen, spielen,
und langobardisch ihn zum Krieger bilden.
So seid ihr mit Autharis Mann, und seid
sein Freund und Günstling und sein Marschall worden.

Und nun — verzeiht die bittre Wahrheit, Herr! —
beginnt ihr gar ein eitler Gek zu werden.

M. Alachis.

Schamloser Knecht!

Baldo.

Verdammt, der so mich schilt!
Ich bin ein freier Langobard und diene
nicht euch und selbst dem König nicht um Sold.
Es ist mein Stolz und meine Lust, dem Menschen
als Schutzgeist beizustehn, für dessen Retter
und Vater ich wol füglich gelten sollte.

M. Alachis.

O nicht so bitterböse, lieber Alter! (schüttelt ihm die Hand.)
Ich ehre dich als meinen zweiten Vater,
und danke dir für deine treue Pflege,
und weichen sollst du von mir nimmer — nimmer.
Doch sei auch nicht so mürrisch, guter Baldo!
und grämle nicht ob iedes neuen Wesens.
Man muß der Landessitte doch sich fügen.

Baldo.

Wie, Herr! herrscht hier nicht Langobarden=Sitte?
ist dieses Land nicht Langobarden=Land?
Was haben mit den Griechen, unsern Feinden,
und was mit ihren Sitten wir gemein,
daß wir uns klüglich fügen müßten? — Doch
das ist's auch nicht, was euch zum Weichling macht.
Die Wahrheit ist — die böse herbe Wahrheit:
Der Marschall will im seltnen Prunk gefallen.
Er jagt den Weibern, wie dem Golde nach.

M. Alachis.

Du hast es schier getroffen, alter Falk!

Baldo.

O hättet ihr des Falken Fittig nur,
so könntet ihr den kühnen Flug zur Sonne
doch unvermessen wagen. — Traun! es lüstelt
nach einem hohen königlichen Neste
dem lekkern Günstling —

M. Alachis. (drohend.)

Baldo! Baldo!

Baldo.

Herr!
ich mein' es gut und väterlich mit euch.
Ihr seid gewarnt. Vermeßt euch nicht —

M. Alachis.

Wer kommt?

Baldo.

Der Herzog von Friaul. (zieht sich zurück.)

Zweite Szene.

Herzog Taso. Marschall Alachis.

M. Alachis.

Ah guten Morgen!
Ihr auch so früh schon rüstig?

H. Taso.

Muß man nicht,
wenn mit dem ersten Sonnenstral der Herold
des Königs schon an unsre Pforten donnert,

und seinen Gruß entbeut? — Doch ihr — beim
Himmel!
ihr seid ja heute ungewöhnlich glänzend
und prächt'ger noch geschmückt, als selbst der König
an seinem ersten Hochzeittage.

M. Alachis. (selbstgefällig.)

Meint ihr?
Wol hab' ich dieses theure Prunkgewand
zu meiner feierlichsten Amtsverrichtung
mir aufgespart.

H. Taso.

Was habt ihr heute vor?

M. Alachis.

Der Marschall, wie ihr wißt, muß ja am Morgen
nach dem Vermählungsfest die Königin
in ihren Zimmern huldigend begrüßen,
und ihr nach alter langobard'scher Sitte
die kleine Lanze mit dem Frauenschleier,
das Bild der Keuschheit und der blut'gen Rache,
bedeutsam überreichen.

H. Taso.

Wahr! Ihr habt
das sonderliche Amt.

M. Alachis.

Und seinem Amte
muß man doch Ehre machen.

H. Taso.

Allerdings!
Und daran läßt es Alachis, der Schmukke,
fürwahr! nicht fehlen. — So, wie ihr, erschien
zu solcher Handlung wol noch nie ein Marschall
vor seiner Königin — so reich, so glänzend,
mit solchen theuern Ehrengaben prangend —

M. Alachis.

Die schöne goldne Kette, die sie Gestern
zum Dank im Lanzenwerfen mir verehrte —
(spielt prahlend damit.)

H. Taso.

Und wie — mit welchem holden Zauberlächeln,

mit welchem Blick, mit welchem sanften Spruch
sie euch die theure Rittergabe reichte!

M. Alachis. (für sich.)

Er hat's bemerkt. (laut.) Ich war erschüttert.
Zitternd
empfing ich sie aus ihrer seidnen Hand,
und stammelte Anbetung.

H. Taso.

Glücklicher!

M. Alachis.

Und war von ihrer Milde wonnetrunken,
in ihren Himmel seliglich verzükt —

H. Taso. (für sich.)

Der Mensch ist toll — ist alles Ernstes toll!
(laut.)
Ihr habt wol einen großen goldnen Stein
in Theudelindas schönem Herzen.

M. Alachis.

Schmeichler!

ihr könntet fast mich überreden — Doch,
verzeiht — mein Amt gebeut. Ich muß —

H. Taso.

Bald hätten
wir lieblich uns verschwazt. Nur eine Frage
vergönnt mir noch. — Doch auch nicht zu vergessen
— (fährt hastig in die Tasche.)
(für sich.)
Des königlichen Günstlings feilen Mund
muß erst ein goldner Schlüssel öffnen.
(laut, indem er ihm eine mit Gold gefüllte Rolle in die Hand schiebt.)
Lieber!
Die Wette, die ich Gestern auf den Dank
im Lanzenwurf an euch verlor.

M. Alachis.

Was wollt ihr?
Die Wette war ia nur zum Scherz —

H. Taso.

Herr Marschall!
mir war es baarer Ernst damit.

M. Alachis.

Ei dann,
wenn ihr nun schlechterdings nicht anders wollt!
(steckt die Rolle hastig ein.)
Steht wieder zu verschulden. — Eure Frage —
nun hab' ich würklich Eile —

H. Taso.

O die ist
gar kurz, und auch nicht von Bedeutung. — Seht,
der König hat zur Reichsversammlung plözlich
gebieten lassen. Solltet ihr nicht wissen,
was euer königlicher Freund den Fürsten
mag vorzutragen haben?

M. Alachis.

Weiß es nicht.
Der König pflegt gar selten von Geschäften
mit mir zu sprechen.

H. Taso.

Aber Etwas wißt ihr
doch immer, habt doch wenigstens Vermuthung —

M. Alachis.

Wenn die euch Etwas gilt — Nun ia! der König,
vermuth' ich nur, wird wol zur Heeresfolge
gebieten wollen.

H. Taso.

Wider wen? Es ist ia
im ganzen langobard'schen Reiche izt Friede,
und Friede mit den Franken, Griechen, Römern —

M. Alachis.

So gilt's vielleicht den widerspenst'gen Großen
im Reiche selbst —

H. Taso.

Uns also wol? — Herr Marschall!
ich danke für den Wink der treuen Freundschaft.

M. Alachis.

Herr Herzog! nur Vermuthung, weiter Nichts;
sie bleibt —

H. Taso.

Bleibt unter uns, drauf könnt ihr rechnen.

M. Alachis.

Dann wohl! — Ihr geht —

H. Taso.

Doch nicht zur Königin mit euch?

M. Alachis.

Mit mir wol nicht. Ihr werdet wol der holden Frau allein in ihren Zimmern glückwünschend huldigen.

H. Taso.

Vielleicht noch heute, vielleicht auch gar nicht. — Alachis ist doch der zarten Minne freundlicher willkommen.

(Beide ab.)

Dritte Szene.

Baldo.

(kommt aus dem Nebenzimmer, nimmt die Leuchter vom Tische und bringt Alles in Ordnung.)

Hat mich's doch heut' und gestern nicht betrogen!
Es ist mit ihm nicht richtig hier im Hirn.
Der arme Mensch! er legt es schwindelhoch
mit seiner Narrheit an. Ich fürcht', — ich fürchte,
das Minnespiel soll ihm noch Händel bringen.

(ab.)

Vierte Szene.

(Zimmer der Königin mit einem Kabinet.)

Königin Theudelinda. Königin Massana. (mit Gefolge von Frauen, welche im Hintergrunde zurückbleiben.) Fräulein Adela.

K. Massana. (eintretend.)

Nun sei mir auch als Weib und Königin
recht mütterlich gegrüßt, du liebe Tochter!
(Umarmung.)

K. Theudelinda.

Ich dank' euch, edle Mutter! — dank' euch herzlich,
und heiße kindlich-freudig euch willkommen.
(führt sie in den Vordergrund. Adela bringt Sessel. Sie sezzen sich.)
So bald und mit dem frühsten Morgen schon
von eurer Güte überrascht zu werden,
hätt' ich zu hoffen nicht gewagt —

K. Massana.

Und komme
doch viel zu spät für meine Mutterwünsche.
Im Nachtkleid wollt' ich die belohnte Liebe,
ich wollte sie in ihrem Zauberschlummer,
und noch im Wonnetaumel überraschen —
und finde, sonderbar! die Königin
schon munter und im Prunkgewande — finde
das holde Weib so ganz iungfräulich nüchtern,
als wär' auch gestern noch kein Fest der Liebe
gefeiert worden. — Theudelinda schweigt?
und ihre Wang' erglüht — vor Scham? vor Aerger?
und eine große helle Thräne schießt ihr
ins Auge? — Weib! was ist hier vorgegangen?
Ich muß es wissen —

K. Theudelinda.

Was? Ich wüßte nicht —
es ist Nichts vorgegangen.

K. Massana.

Ha! das glaub' ich,
das fürcht' ich eben. Aber diese Thräne —

K. Theudelinda.

Verzeiht! Ich war in diesem Augenblikke
verloren in wehmüthiger Empfindung,
und stand im Geist an meines Vaters Grabe,
und weint' ihm eine kindlich=fromme Thräne.
Ach! hätt' Autharis seiner Hand mich nicht
gewürdiget, so wär' der stolze Franke
ob unsers Bundes nicht in Zorn entbrannt,
so wär' es nicht zum Streit gekommen, wäre
mein Vater nicht im Kampf gefallen —

K. Massana.

Ein herbes Schicksal! Doch das war es nicht,
was Fieberglut euch in die Wangen iagte,
und eine Thräne euerm Aug' entriß.

K. Theudelinda.

Und doch! Was sollte sonst — was sonst —

K. Massana.

Vergebens
bemüht ihr euch, die wohlerfahrne Mutter
zu täuschen. — Theudelinda! seht mir offen
ins Auge. — Ha! dein künstlich=froher Blik

straft deine Rede Lügen. — O es ist
mit euch nicht ganz so, wie es sollte sein.

K. Theudelinda.

Ihr seid wol irrig —

K. Massana.

Wie? Ich müßte mich
auf diesen Blik, auf diese Züge nicht
verstehen, so ich hier noch irren sollte. —
Wenn, Theudelinda! schied Autharis von euch?
heut' oder gestern?

K. Theudelinda.

Seltsam diese Frage —

K. Massana.

Nicht seltsam, Kind! Sie ist wol sehr natürlich,
und sehr bedeutend, und die Mutter hat
ein Recht dazu. — Wenn saht ihr ihn zulezt?

K. Theudelinda.

Es war ia wol schon Mitternacht vorüber,
als wir mit euch den Tummelplaz verließen.

K. Massana.

Autharis folgt' euch doch?

K. Theudelinda.

Ich sah den König
seitdem nicht wieder.

K. Massana. (steht hastig auf.)

Nicht? — Der tolle Wüstling! —
Doch Liebe! denkt euch eben nicht das Aergste.
Ich spreche heute noch mit ihm daruber.

K. Theudelinda.

O bei der heil'gen Jungfrau! thut das nicht —
um Gotteswillen! nicht. — Es wird, es muß
ihn kränken, tief beleidigen, erbittern,
wol gar zur Rache gegen mich entflammen.

K. Massana.

Befürchte Nichts! Ich bin dir treue Bürgin.
Das Räthsel muß sich heute noch uns lösen,
und heute muß Autharis seine Sünde
uns noch bekennen —

Edelbube. (kommt.)

Marschall Alachis
mit königlicher Botschaft.

K. Theudelinda.

Ist willkommen! — (Edelbube ab.)
Ich werfe mich in eure Mutterarme —
verlaßt mich nicht!

K. Massana.

Gieb dich zufrieden, Liebe!
und heitern unbefangnen Bliks empfange,
was dir nach alter langobard'scher Sitte
der Marschall überreicht. — Auf Wiedersehn.
(umarmt sie.)

K. Theudelinda.

Bleibt meine Freundin, meine gute Mutter —
Ich bin allein in diesem fremden Lande.

K. Massana.

Nicht ängstlich, Kind! Vertraue meiner Liebe,

vertrau' der mütterlichen Bürgschaft — heute noch
soll dir der holde Frevler reuig büßen.

(geht, ihre Frauen folgen.)

Fünfte Szene.

Königin Theudelinda. Marschall Alachis. (mit einigen Edelbuben.) Fräulein Adela. (im Hintergrunde.)

M. Alachis. (Lanze und Schleier auf einem Küssen.)

Der König hat mir aufgetragen, edle Frau!
die scharfe Lanze mit dem zarten Schleier
euch huldigend nach langobard'scher Sitte
zu überreichen.

K. Theudelinda. (nimmt Beides vom Küssen.)

Seid bedankt, Herr Marschall!

und sagt dem König, so spricht Theudelinda:
Die Königin verehrt in reinen Züchten
die Gaben seiner königlichen Hand,
der Tugend und der Rache bildlich Pfand.
Doch wird sie eher rächend selbst sich richten,
als ie verlezzen ihre heil'gen Pflichten. (giebt den
Schleier und die Lanze an Adela.)

M. Alachis. (für sich, indem er den Edelbuben
das Küssen übergiebt und sie entfernen läßt.)
Wie feierlich! als wär's dem schlauen Weibe
mit dieser Prunkbetheurung baarer Ernst.
(laut.)
Holdsel'ge Minne —

K. Theudelinda.

Hat der edle Marschall
noch einen Auftrag?

M. Alachis. (für sich.)

O wie herzbezaubernd
ihr Blik, ihr Silberton, ihr ganzes Wesen!
(laut.)
Vom König hab' ich keinen Auftrag weiter,

wol aber, edle Frau! von meinem Herzen.
O laßt euch dieses Herzens Huldigung
gefallen, und verschmäht in eurer Hoheit
das Opfer nicht, das Alachis anbetend
der schönsten Huldin bringt.

K. Theudelinda.

Ihr seid sehr artig,
Herr Marschall!

M. Alachis.

Schöne Königin! es werden
die Edelsten der Nazion noch heute
glückwünschend euch als Königsweib begrüßen,
doch Keiner, selbst Autharis nicht so innig,
so rein, so minniglich, als Alachis,
der höchsten Schönheit zartester Verehrer.

K. Theudelinda.

Es muß mich freuen, von des Königs Günstling
so unverdienstlich hoch geschätzt zu werden.
Habt Dank dafür, Herr Marschall! und bewahret
mir eure Achtung. (geht ins Kabinet. Adela folgt.)

Sechste Szene.

Marschall Alachis. Baldo. (erscheint an der Thüre.)

M. Alachis.

Wie? sie reißt den Faden
mit Einmal ab und flieht? — Ha! warum floh sie,
verschwand sie mir so plözlich? — Zürnt' ihr Herz?
verachtete ihr Stolz den Freund des Königs? —
O nein! o nein! Sie war bewegt, erschüttert;
ihr Auge glänzte; eine sanfte Röthe
flog über ihre Wangen. — Göttliche!
dich überwältigte die starke Minne;
dich hätte dein Gefühl verrathen —

Baldo. (nähert sich ihm.)

Herr!
der König —

M. Alachis.

Wagt's das mürrische Gespenst
auch bis ins Paradies mich zu verfolgen?

Baldo.

Dies Paradies ist nicht für euch, Herr Marschall!
Der König mag wol selbst besorglich sein;
er hat schon drei Mal nach euch fragen lassen.

M. Alachis.

Du lügst! der König weiß —

Baldo.

Daß für den Marschall
hier weiter Nichts zu schaffen ist. — Die Buben
sind lange schon zurück. — Soll euch der König
noch selbst im Frauenzimmer lauernd finden?

M. Alachis.

Der König hat kein Arges gegen mich.

Baldo.

O warum soll sein immer reger Argwohn
auch gegen euch sich kehren? — Kommt und folgt mir!
Es ist ein guter Geist, der euch hier wegführt.

M. Alachis.

Ein Teufel, der aus meinem Paradiese
mich treiben will.

Baldo.

Gelüstet's euch, dem König
in seinem Paradiese zu begegnen,
so bleibt — ich habe Nichts dagegen.

M. Alachis.

Unhold!
wenn ich den König arglos wiederfinde,
so fürchte meinen Zorn! (geht.)

Baldo.

Nur fort — nur fort!
sonst möchte dich die Rache hier noch finden.

(ab.)

Siebente Szene.

Fräulein Adela. (kommt aus dem Kabinet, dann:) Königin Theudelinda.

F. Adela.

Die Luft ist rein. Der Marschall ist verschwunden.

K. Theudelinda.

Daß dieser Mensch mit seinen Süßigkeiten
doch nimmer hier mir wieder sichtbar würde!

F. Adela.

Es ist ein widerliches Truggesicht —

K. Theudelinda.

Er ist ein eitler Narr —

F. Adela.

Ist eine Schlange,
die schmeichelnd sich zu euern Füßen krümmt,
um dann verrätherisch euch zu umwinden.

K. Theudelinda.

Solch Böses spricht sein Auge nicht.

F. Adela.

Sein Auge,
sein Blick, sein ganzes süßlich Thun und Wesen
spricht eitel Tükke. Solche höf'sche Buben
sind mir nicht fremd. Auch unser Baiern hatte
an solcher Brut schon reichen Uiberfluß.

K. Theudelinda.

Wol überall im Sonnenschein der Höfe
gedeiht sie leicht, und ist nicht auszurotten.
Man muß sie dulden —

F. Adela.

Nur mit Vorsicht, Liebe!
Laßt ja den schlauen Höfling Alachis
euch nicht zu nahe treten —

K. Theudelinda.

Kann ich's hindern?
und darf ich meine Zimmer vor dem Marschall,

vor Alachis, dem mächt'gen Königsgünstling
verschlossen halten?

F. Adela.

So ist's nicht gemeint
mit meiner Warnung, gute Theudelinda!
Nur nicht vertrauen sollt ihr diesem Schmeichler,
und ihn nicht wähnen lassen, daß es ihm
mit euch doch endlich noch gelingen könne.

K. Theudelinda.

Mit mir gelingen? Was mit mir gelingen?

F. Adela.

Ich weiß es nicht, und kann euch sein Beginnen
nur ahnen lassen, nicht genau bezeichnen.
Doch ist's gewiß nicht edler Art, und ist
wol etwas mehr, als eitles Narrenspiel.
Wie? wenn des Königs wunderliches Wesen
aus seines Günstlings Narrheit sich gar füglich
erklären ließ?

K. Theudelinda.

Du gehst zu weit. Dein Argwohn
schlägt seine Wurzeln bis ins Herz des Königs.

F. Adela.

Dort glaub' ich auch die ersten bösen Keime
von seines Günstlings Minnerei zu finden.

K. Theudelinda.

Ein schrecklicher Verdacht!

F. Adela.

Ich fürcht', er ist
nicht ungegründet, gute Königin!

K. Theudelinda.

Das muß ich wissen. Wenn der Marschall wieder
gemeldet wird, so find' er mich allein.
Ich muß den Mann mit seiner Narrheit prüfen.

F. Adela.

Auf diesem Wege — Liebe! wagt ihr nicht
zu viel mit ihm?

K. Theudelinda.

Fürwahr! ich wüßte nicht —

Edelbube. (meldet.)

Der Herzog Taso von Friaul.

K. Theudelinda.

Soll kommen.

(Edelbube ab; Adela zieht sich zurück.)

Achte Szene.

Vorige. Herzog Taso.

H. Taso.

Der Herzog von Friaul, erlauchte Frau!
begrüßt euch herzlich huldigend, und wünscht
euch Glük zum königlichen Frauenschleier.
Nehmt seinen Glükwunsch wohlgefällig an —
er kommt aus einem treuen guten Herzen.

K. Theudelinda.

Ich dank euch, edler Herzog! Mög' auch euch
die Minne bald beglükken!

H. Taso.

Mich beglükt sie
wol nimmer, kann sie auch nicht mehr beglükken.

Was mir die Minne hätte geben können,
das hat das Glük an einen Mächtigern,
wol oder übel, schon verschleudert.

K. Theudelinda.

Herzog!
wenn ihr schon izt in eurer Jugendfülle
am höchsten Minneglük verzweifeln wolltet —

H. Taso.

Es ist aus meinen Wünschen ausgeschlossen,
seit mich der Minne Allgewalt ergrif.
Indem sie mir das edle Kleinod zeigte,
da war's an einen König schon versagt.
Nun ist es sein, und ist der schönste Schmuk
in seiner Krone. Dessen neid' ich ihn,
denn dieser Mensch ist solcher Götterzierde
durchaus nicht würdig. — Doch ich schweige
zürnend —

K. Theudelinda.

Ihr solltet so nicht zürnen, edler Herzog!
Die Minne kann euch wonniglich ersezzen,
was euch das Glük geraubt —

H. Taso.

Verzeiht! das kann sie
mit allem Zauber ihrer Allmacht nicht.
Ein Weib, wol auch ein schönes Biederweib
kann leicht mir werden; doch mit diesem Weibe
für die verlorne Einz'ge nicht Ersaz.
Es ist vorbei mit meinem Minneglük.
Ich kann von nun an nicht mehr Liebe geben
und Liebe nehmen. Edle Menschen lieben
und huldigen der Himmlischen nur Einmal,
und sonder Wechsel. Wirft das Schiksal sich
feindselig zwischen die geliebten Herzen,
so lodert zwar das heil'ge Feu'r noch fort,
doch dann nur herzverzehrend —

K. Theudelinda. (für sich.)

Heil'ge Jungfrau!
er spricht Erfahrung der getäuschten Liebe.

H. Taso.

Doch ihr versteht mich nicht, erlauchte Frau!
Ihr liebtet nie unglücklich —

K. Theudelinda. (sich vergessend.)

Wie? ich sollte nicht
den Schmerz, die Klage der getäuschten Liebe
verstehen?

H. Taso.

Theudelinda! Königin!
dann liebtet ihr, eh' euch Autharis sah —
dann flammt das heil'ge Feuer —

K. Theudlinda. (gefaßt und mit Würde.)

Herzog Taso!
was wollt ihr?

H. Taso. (mit kalter Ehrfurcht.)

Nichts! — (für sich.) Sie liebt —
sie liebt unglücklich.
Ihr Herz hat sie verrathen. — (laut.) Theudelinda!
euch Glük zu wünschen, nicht euch zu betrüben,
hab' ich mich meines Herzogsrechts bedient.
Seid glüklich! — Doch ihr hoft es mit Autharis
wol kaum zu werden?

K. Theudelinda.

Welche Frage, Herzog!

H. Taso.

Verzeiht! sie drängte sich mit zarter Wehmuth aus meinem Innersten herauf. Ich nehme sie nicht zurük, so herzlich ich auch wünsche, daß euch das königliche Bündniß nimmer gereuen möge.

K. Theudelinda.

Sonderbar, Herr Herzog! daß ihr des Weibes bänglich-frohes Hoffen in seiner Blüthe zu vernichten trachtet.

H. Taso.

Wenn ihr die Klage der getäuschten Liebe versteht — o dann ist diese Blüthe schon vernichtet.

K. Theudelinda. (für sich.)

Heil'ge Jungfrau! Weiß der Mann um meines Herzens dunkelsten Gefühle, und mehr, als ich mir selbst gestehen möchte?

H. Taso.

Ihr schweigt, und euer inniges Erschüttern

spricht für die Wahrheit meiner trüben Ahnung.
Unglükliche!

K. Theudelinda.

Was nennt ihr mich unglüklich?
und warum soll ich meinem Schiksal fluchen,
da ich es kindlich = dankbarlich zu segnen
verpflichtet bin?

H. Taso.

So segnet euer Schiksal
und iauchzt ihm dankbar, daß es euern Vater
zu Boden schlug, und euer Herz zermalmte,
um dann es blutend noch aus allen Adern
dem rauhen Sohne Klefs, dem iungen Tiger
Autharis vorzuwerfen.

K. Theudelinda.

Herzog Taso!
ihr seid entsezlich.

H. Taso.

Wahrhaft doch und edel,
erlauchte Frau!

K. Theudelinda.

Ihr seid dem König unhold
und nähret ob der langobard'schen Krone
noch alten Groll im Herzen.

H. Taso.

Freilich wol
dem nächsten Blutsverwandten Alboins,
und nicht dem Sohn des Zwischenkönigs Klef,
gebührt die Krone Langobardiens.
Und wenn Autharis dennoch unverdienstlich
und widerrechtlich sie erhalten sollte,
so mußt' er die Erwartungen der Edlen
und unsre Hoffnungen erfüllen — mußte
mit meiner Mutter Thron und Bette theilen,
um dem Geschlechte Alboins nicht ganz
die Krone diebisch zu entwenden.

K. Theudelinda. (für sich.)

Wie?
Romilda strebte nach des Königs Hand —
das wilde schöne Weib Romilda? — Schreklich
der Blizstral, der bei dieses Namens Nennung

das Dunkel meiner zweifelhaften Lage
beleuchtet!

H. Taso.

Edle Königin! verzeiht
der offnen Rede, wenn sie euch beleidigt.
So ich euch lästig werde —

K. Theudelinda.

Das nicht, Herzog!
Ihr habt manch wunderliches Wort gesprochen,
und laßt mich eine trübe Zukunft fürchten.
Es sei! Ich muß mich meinem Schiksal fügen.
Doch hoff' ich, daß es mir der edle Taso
nicht wird erschweren —

H. Taso.

Ich? — Frau Königin!
ich sollt' euch euer Schiksal noch erschweren?
O daß ich's um den Preis von meinen Wonnen,
von meinem Blut und Leben euch erleichtern,
versüßen könnte!

K. Theudelinda.

Herzog! soll ich, darf ich
beim Wort euch halten?

H. Taso.

Sagt: was soll ich thun?
Bei meinem Fürstenwort! ich wag', ich opfre
an euer böses Schiksal Blut und Leben.

K. Theudelinda.

Das sollt ihr nicht. Nur eine Bitte sollt ihr,
nur eine kleine Bitte mir gewähren —

H. Taso.

Gebietet!

K. Theudelinda.

Friede — Friede mit dem König!
Um Frieden mit Autharis bitt' ich euch.
Ihr nährt noch Groll und Rache gegen ihn —

H. Taso.

Er hat zwiefachen Raub an mir begangen.

K. Theudelinda.

Es ist geschehn. Versöhnung nun und Friede!

H. Taso.

Auch unversöhnt halt' ich ja mit ihm Friede.
Was wollt ihr mehr?

K. Theudelinda.

Kein Groll und keine Rache —

H. Taso.

Ich kann ihm nicht vergeben, nicht vergessen,
und kann den Groll in meinem Herzen nicht
vertilgen. Doch die Rache schläft. Er wekke,
empöre sie nur fürder nicht tirannisch,
so werd' ich unverbrüchlich Friede halten,
und meine Pflichten treulich ihm erfüllen.

Neunte Szene.

Vorige. König Autharis. (erscheint an der Thüre.)

K. Theudelinda.

Dank, edler Herzog! für dies theure Wort
und eure Hand darauf! (bietet ihm die Hand.)

H. Taso.

Mit Freudigkeit! (Handschlag.)
Und dieses Wort und dieser Handschlag gelte
euch für den fronsten Schwur.

K. Autharis. (halblaut.)

Verdammt! (wüthend fort.)

F. Adela.

Der König.

K. Theudelinda.

Der König? — Wo? — Verzeiht —
(ihm nach, Adela folgt.)

H. Taso.

Ha Schande! Schande!
Er hat heimtükkisch uns belauscht, beschlichen. —
So handelt dieser Mensch — so königlich! (ab.)

Zehnte Szene.

Gothischer Säulengang vor den Zimmern des Königs.

Herzogin Romilda. Marschall Alachis.

H. Romilda. (rasch eintretend.)
Wo ist der König?

M. Alachis. (folgt ihr.)
Nicht in seinen Zimmern.

H. Romilda.
Ich muß ihn sprechen — augenbliklich sprechen.

M. Alachis.
Er ist nicht hier.

H. Romilda.

So schafft ihn her.

M. Alachis. (für sich.)

Verdammt!
so hochgebieterisch mit mir? — (laut.) Der König,
Frau Herzogin! hat dringende Geschäfte.

H. Romilda.

Wo hat er sie? Ich kann nicht lange harren.
Man ruf' ihn ab.

M. Alachis.

Er hat sie in den Zimmern
der schönen Theudelinda.

H. Romilda.

So? — Der Marschall
hat auch sein Auge, wie ich wohl vermerke.

M. Alachis.

Blind bin ich nicht —

H. Romilda.

Blind war wol Alachis

für manche Schönheit schon. Doch scheint ihr es
nicht für die kleine Baierin zu sein.
Das Weiblein hat wol sonderliche Reize
in seinem Thun und Wesen für den Marschall.

M. Alachis.

Daß ich nicht wüßte, edle Frau Romilda!
Ich bin Verehrer ieder Schönheit.

H. Romilda.

Seid ihr?
Ich habe die Erfahrung nicht.

M. Alachis.

Verzeihung!
Wie hätt' ich's wagen können —

H. Romilda.

Still davon!
Ihr kommt zu spät mit euern Süßigkeiten. —
Der König bleibt mir fast zu lange. — Geht
und ruft ihn ab! — Für seine Lustgeschäfte
bleibt ihm noch Zeit genug.

M. Alachis.

Ich hör' ihn kommen.

Eilfte Szene.

Vorige. König Autharis.

M. Alachis. (für sich.)

Sein Blick ist wild und wüthig sein Gebehrden.
Er kommt so rasch zurük. Was mag er haben?

K. Autharis. (für sich.)

Romilda hier? — Die fehlt mir eben noch.

H. Romilda.

Herr König!

K. Autharis. (freundlich.)

Edle Frau! — (für sich.) Was mag
sie wollen?

H. Romilda.

Ich komm' euch doch nicht schrekhaft überraschend?

K. Autharis.

Romilda kann nur lieblich überraschen.

H. Romilda.

Ihr bleibt doch auch als eheliches Männlein
noch loser Schmeichler.

K. Autharis.

Doch nicht mehr gefährlich.

H. Romilda.

Könnt ihr das wissen?

K. Autharis.

Süsse Schmeichlerin!
ihr seid gefährlicher mit eurer Täuschung,
als ich mit meiner Wahrheit. — Darf ich forschen,
welch einem Zufall, welcher Absicht ich
die Wonne eurer holden Uiberraschung
verdanken soll?

H. Romilda.

Das hat euch euer Herz
noch nicht gesagt? — Die Edelsten der Männer
glükwünschen heute der belohnten Liebe.

der Königin — so sollten der belohnten Liebe des Königs auch die Edelsten der Frauen glükwünschen.

K. Autharis.

Sonderbar! So war es sonst wol nicht Sitt' und Brauch.

H. Romilda.

Nun dann will ich's von Stund an zur Sitte machen, so es euch geliebt.
Der Einfall selbst ist doch nicht zu verachten.

K. Autharis. (für sich.)

Verwünschte Schlange! — (laut.) O der Einfall ist bezaubernd, wunderschön —

H. Romilda.

Das sollt' ich meinen. —
Herr Marschall! darf ich bitten —

(winkt ihm, daß er sich entfernen soll.)

M. Alachis.

So der König Entfernung mir gebeut —

K. Autharis.

Er ist mein Freund.

H. Romilda.

Und euer Marschall, euer Diener, Herr!
Romilda ist zu stolz, wol auch zu sittig,
in eines Dieners Nähe mit dem König
zu sprechen. — Marschall Alachis! ihr geht.

K. Autharis.

So weicht der Stolzen, Freund!

H. Romilda.

Wie selbst Romilda
der schönen Magd aus Baiern weichen mußte.

(M. Alachis entfernt sich.)

Zwölfte Szene.

König Autharis. Herzogin Romilda.

K. Autharis.

Wir sind nun ohne Zeugen, Herzogin!

H. Romilda.

Und können sonder Zwang uns nun erklären.

K. Autharis.

Nur kurz, ich bitte —

H. Romilda.

Armer Mensch Autharis!
Du möchtest gern recht königlich gebieten,
so du es gegen mich nur wagen dürftest.

K. Autharis. (drohend.)

Romilda!

H. Romilda.

Still! Wir kennen uns. Ich fürchte
dein Dräuen wol so wenig, als dein Schmeicheln.

K. Autharis. (für sich.)

Was will das tolle Weib?

H. Romilda.

Doch laßt uns nicht
in Zwist beginnen, edler Langobard!
und laßt uns glimpflich sprechen, fröhlich scheiden.
Euch Lebewohl! ein herzlich Lebewohl
zu sagen, bin ich izt vor euch erschienen.
Vernehmt es wohlgefällig —

K. Autharis.

O wie lieblich
die Red' euch von der Rosenlippe fließt,
und wie bezaubernd euer ganzes Wesen,
wenn ihr nur wollt! — (für sich.) Die Schlange!

H. Romilda.

Hört mich, Herr!
und unterbrecht mich nicht, bevor ich ende. —

Wir trennen uns, vielleicht auf immer, heute.
Vor sieben Monden fürchtete mein Herz
noch keine Trennung — spielte gaukelnd noch
der schöne Wahn, Autharis Weib zu werden,
um meinem Busen — ließ ich thöricht mich
um mein' und Taso's Rechte auf den Thron
von eurer Liebesgleisnerei betrügen —

K. Autharis.

Ihr hattet keine Rechte, schöne Frau!
Die Nazion entschied durch ihre Fürsten
für mich, und nicht für euch und euern Sohn.

H. Romilda.

Empört mich nicht mit eurer Zwischenrede.
Wenn Ich, die Schwestertochter Alboins,
der lezte Sprößling von dem Königsstamme
der Langobarden, aufgetreten wäre:
so hättet ihr die heil'ge Lanze nie
ergreifen dürfen. Aber zauberisch
von eurer Schöne, euerm Liebereiz
gefesselt, und von tausend Wonneträumen,
von tausend tausend goldnen Hoffnungen

umsponnen, that ich keinen ernsten Schritt,
die Sache meines Hauses gegen euch,
Den Sohn des Zwischenkönigs, zu behaupten,
und achtete nicht Taso's Widerspruch,
und ließ den alten Zaban für euch würken,
und iauchzte eurer Huldigung. Doch kaum
des königlichen Kleinods Raub vollbracht,
so spähte des Verräthers Geierauge
auch schon mit Lüsternheit nach einer Fremden —

K. Autharis.

Verzeihung, schöne Frau! ihr seid sehr irrig.
Wenn ihr euch täuschtet, warum mir die Schuld?
Ich hatt' euch nur gekoset, Nichts versprochen.

H. Romilda.

O schämt euch, König! schämt euch dieser Ausflucht.
Ist Liebe feil? Läßt sich die zarte Minne
versprechen und verhandeln? — Doch kein Wort
von diesen losen Streichen mehr, Autharis!
Ich liebt' euch einst, ich lieb' euch izt unendlich —

K. Autharis.

Wahrhaftig?

H. Romilda.

Still! — Ihr habt euch meiner Rache
und ihrer schreklich-strengen Foderung
gefügt, und einen fürchterlichen Schwur
zur Sühne mir geschworen —

K. Autharis.

Auch gehalten.

H. Romilda.

Triumph! Triumph! — Den tollsten aller Schwüre
zu schwören, konnte nur ein Feiger —

K. Autharis.

Weib!

H. Romilda.

Zu halten nur ein Rasender —

K. Autharis.

Romilda!

H. Romilda.

Ihr irrt mich nicht mit euerm eiteln Dräuen.
Romilda's Flüche sind nicht in den Wind

geschleudert. Euer toller Schwur hat sie
auf euer Haupt gebannt — der ist der Räuber,
der Mörder aller eurer Lebensfreuden.
Das vierzig Mal in ihren keuschen Wonnen
getäuschte junge Weib ist wuthempört,
und wird dem König fürchterlich vergelten. —
Triumph! Triumph! — Mit diesem Racheinbel
empfangt zur Feuerweihe des Verderbens
Romilda's Scheidekuß. (küßt ihn rasch und wüthend.)
Lebt wohl! lebt wohl!
(frohlokkend ab.)

K. Autharis.

Ha Teufel! Teufel! in die tiefste Hölle
mit deinem gräßlich-wilden Lebewohl —

Dreizehnte Szene.

König Autharis. Marschall Alachis.

M. Alachis.

Was ist — um Gotteswillen! was? — Ihr seid entsetzlich aufgebracht —

K. Autharis.

In Wuth entbrannt —
von einer Rasenden mit Höllengrimm
hier angefallen, dort von einer Schlange
verrätherisch ins Herz gestochen. — Teufel
die Weiber, die zur Qual mein böses Schiksal
mit Liebeszauberei an mich gefesselt!
Romilda, die Getäuschte und Verschmähte,
in ihrer grimmen Rache unersättlich —
und Theudelinda schon im schwarzen Bunde
mit meinem tollsten Widersacher, Taso —

M. Alachis.

Mit Taso Theudelinda? — Nein, Herr König!
In Theudelinda's Auge spiegelt sich

das reinste Bild der Unschuld und der Tugend —
und euer Argwohn soll es nicht beflekken.

K. Autharis.

Sie hat es selbst beflekt, die Gleisnerin.
Mein helles ungetrübtes Auge hat
die Falschen traulich Hand in Hand gesehn,
mein offnes Ohr aus der Verräther Munde
den Bundesschwur gehört —

M. Alachis.

Unmöglich, Herr!
unmöglich, daß der Engel Theudelinda
mit diesem Unhold sich verbinden könnte.
Ihr seid bethört — es hat ein trüglich Wesen
sein schadenfrohes Spiel mit euch getrieben.

K. Autharis.

Verwünscht! Ich bin doch meiner Sinne noch
vollkommen mächtig. Was mein Auge sieht,
mein Ohr vernimmt —

M. Alachis.

Der Herzog von Pavia.

Vierzehnte Szene.

Vorige. Herzog Zaban.

H. Zaban.

Die Fürsten sind versammelt und erwarten
mit Ungeduld den König.

K. Autharis.

Augenbliklich.

H. Zaban.

Ich komme nicht, euch abzurufen, Herr!
denn dies ist meines Amtes nicht. Doch fragen,
wohlmeinend meinen königlichen Zögling
um sein geheimnißvolles Wesen fragen,
das möcht' ich gern —

K. Autharis.

Ich bin der Knabenschuhe
schon längst entwachsen, eurer Vormundschaft
seit Jahresfrist schon feierlich enthoben,
und bin nun Mann und König, edler Herzog!
und darum nicht befugt —

H. Zaban.

Ei Gott behüte!
Daß ich euch zum Befugniß machen sollte,
was ich von eurer edlen Offenheit
in väterlicher Lieb' erwartete.
So ihr euch besser izt berathen findet,
als einst von mir: o so bescheid' ich mich
gar gern, und ziehe schweigend mich zurük.

K. Autharis.

Das sollt ihr nicht —

H. Zaban.

Was sonst?

K. Autharis.

Erwarten, Vater!
ob euer königlicher Zögling heute
sich mannhaft nehmen wird.

H. Zaban.

Und dann?

K. Autharis.

Und dann
ihn kräftigst unterstüzzen.

H. Zaban.

Wohl, Herr König!
wenn ihr gleich mannhaft und gerecht euch nehmt.
Doch spricht die Willkühr heute, wie ich fast
besorgen möchte, truzziglich aus euch!
dann, Herr! ist Zaban, Herzog von Pavia,
der Lezte nicht, der sich euch widersezt.
Izt seid ihr noch gewarnt. Bedenkt euch wohl,
bevor ihr handelt und gebietet.

K. Autharis.

Herzog!
ich werde fodern, was ich meiner Würde
gemäß erachte.

H. Zaban.

Nur nicht überspannt.
Der überspannte Bogen, springt er nicht,
so treibt er in des Zieles Mittelpunkt
doch selten sein Geschoß. — Bedenkt euch wohl!
(ab.)

Funfzehnte Szene.

König Autharis. Marschall Alachis.

M. Alachis.

Der alte Schwäzzer nimmt sich viel heraus.
Ich hätt' es traun! nicht über mich vermocht,
ihn so geduldig anzuhören.

K. Autharis.

Laßt ihn!
Der Alte hat um uns auch sein Verdienst,
und meint es gut, und wird auch ohnedies
gar lange nicht mehr schwazzen.

M. Alachis.

Denk' ich auch.
Er hat wol seine Jahre —

K. Autharis.

Seine achtzig
und drüber. — Izt zur Reichsversammlung,
Marschall!

und dann... Ich darf mich eurer Redlichkeit
doch kek vertraun?

M. Alachis.

Welch eine Zweifelfrage!
Wie hat es Alachis um seinen König,
um seinen besten Jugendfreund verschuldet,
daß ihn mit Einmal auch sein finstrer Argwohn
verdächtig finden möchte?

K. Autharis.

Nein, mein Bruder!
Und wenn auch Alles, wenn die ganze Menschheit
verdächtig mir und feindlich werden wollte —
ihr nicht — Freund Alachis mir nicht! — Ich gebe
von meinem vollen herzlichen Vertraun
euch den Beweis —

M. Alachis.

Der König rede!

K. Autharis.

Bruder!
ich hab' euch schon eröffnet, was von Taso's

und Theudelinda's böslichem Vernehmen
ich wahrhaft weiß. In ihres schwarzen Bundes
Geheimniß tiefer einzudringen, Freund!
vertrau' ich, übertrag' ich eurer Klugheit.
Belauscht, behorcht, verfolgt die schöne Schlange
mit scharfer Wachsamkeit in ihren Krümmen
bis in die Tiefen ihrer Heimlichkeiten;
und habt ihr die entdekt, und im Verrath
die Schändlichen betroffen und ergriffen:
so gebt mir sonder Anstand treue Kunde. —
Ihr habt, der einz'ge Mann im ganzen Reiche
von Stund' an freien Zutritt in den Zimmern
der Königin.

M. Alachis. (für sich.)

Ha! treflich — wunderherrlich!
Nun bist du mein, du schönes minnes Täublein!
(laut.)
Ein schweres schlüpfriges Geschäft, Autharis!

K. Autharis.

Ich übertrag' es nicht dem höf'schen Marschall —
ich übertrag' es meinem Alachis.

Zum Königsdank dafür nach Zabans Tode
das Herzogthum Pavia. — Kommt! (geht.)

M. Alachis.

Ich folg' euch
im Hochgefühl der feurigsten Bewundrung.
(folgt ihm bis an die Thüre, dann schnell zurük.)
Bethörter! weißt du, was du mir verliehen?
und welche Bahn du meinem Ehrgeiz öffnest?...
Pavia mein, und Theudelinda mein —
dann muß auch mein die heil'ge Lanze werden!
(ab.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Prächtiger Saal mit einer Colonnade. Unter dieser der Thron. Zwölf bis sechszehn Armsessel zu beiden Seiten.

Indem der Vorhang auffliegt, spielt das Orchester Marsch. Feierlicher Einzug in den Saal nach folgender Ordnung.

Zwei Leibwächter mit Hellebarden führen auf. Vier Trompeter. Der Reichsherold mit dem Staabe. Zwei Leibwächter. Der Reichsmarschall mit der königlichen Lanze. Zwei iunge Grafen mit kleinen Streithämmern. Der Reichsbannerherr mit dem Reichsbanner. Der König. Zwei iunge Grafen mit Streithämmern. Zwölf Herzoge. Grafen und Herren. Leibwächter.

König Autharis sezt sich auf den Thron. Reichsmarschall Alachis pflanzt die königliche Lanze zur Rechten des Throns und nimmt seinen Plaz daneben. Der Reichsbannerherr stellt sich mit dem Banner dem Throne zur Linken. Die Grafen und Leibwächter bilden einen Halbzirkel um den Thron. Die Herzoge sezzen sich — Zaban, Taso, Gummarit und Zotto nehmen die Sessel im Vordergrunde ein. Sobald sich der König gesezt hat, schweigt die Musik. Trompeten geben das Zeichen zur Stille.

Herold. (tritt vor.)

Der König hat den Heldenthron bestiegen,
um zu den Edelsten der Nazion
zu sprechen. — Es vernehme männiglich
des Königs Wort in ehrerbiet'ger Stille.

K. Autharis.

Erlauchte Fürsten, langobard'sche Männer!
Die Pflicht gebeut, euch wieder zu entlassen.
Habt Dank für eure holde Gegenwart
und für des königlichen Minnefestes
Verherrlichung, und hört, was izt die Ehre

des langobard'schen Namens, was die Ruhe
des Reichs und meine königliche Würde
von eurer Treue fodert.

H. Zaban.

Sprecht — wir hören,
und werden treulich leisten, was ihr fodert,
doch unbeschadet unsrer Fürstenrechte.

K. Autharis.

Die sind mir heilig, edler Greis! — Autharis
hat sie noch nie gekränkt, und ist auch fürder
für ihre Unverlezlichkeit euch Bürge. —
Erlauchte Männer Langobardiens!
hört mein Gebot. — Als ich vor dreißig Monden,
von eurer Weisheit auf den Thron berufen,
die heil'ge Lanze faßte, schwur ich euch,
ein rechter König unsrer freien Völker
und treuer Folger Alboins zu sein.
Ich habe meinen Schwur erfüllt, und habe,
was während meiner Minderiährigkeit
die Eifersucht der zwistigen Gewalten
verdorben und zerstört — (allgemeines Murren.)
Man murrt? Was murrt man?

Red' ich nicht Wahrheit? Spricht nicht die Geschichte
der iüngst verfloßnen Tage gleiche Wahrheit?
War unter euerm losen Regimente
das neue schöne Reich der Langobarden
nicht schon dem kläglichsten Verfalle nah —
in seinem Innern nicht schon iämmerlich
zerrissen, und auf allen Außenseiten
von Griechen, Römern, Franken nud Avaren
bedrohet und erschüttert? — Langobarden!
Der König darf im stolzen Selbstgefühl,
und muß sich seiner Pflichterfüllung rühmen. —
Daß dieser Thron noch steht, und diese Lanze
noch furchtbar droht, der Name Langobard
den teutschen Mann und Helden noch bezeichnet,
und daß seit zwanzig Monden kein Avar,
kein Grieche und kein Franke unsre Grenzeu
feindselig überschreitet, daß der Römer
sogar sein stolzes Haupt izt vor uns neigt: —
Dies hat man einzig mir zu danken, dies
ist mein Verdienst um euch und eure Ehre.
Doch damit ist mein königliches Werk
noch nicht vollbracht — es soll iedoch und muß
mit eurer Hülfe, Männer! die ich izt

von eurer Treue unnachläßlich fodre.
Ihr seid sonach aus königlicher Macht
hiermit beschieden, binnen Mondenfrist
mit allen euern Reisigen und Knechten
euch freudig auf den Feldern von Verona
dem königlichen Banner anzuschließen,
und dort das Weitre zu gewärtigen.
Dies ist mein Wille, mein Gebot — ihr werdet
unweigerlich das Wort der Folge geben.

(Der König schweigt. Pause. Die Herzoge sehen einander erstaunt an.)

H. Gummarit. (halblaut zu seinem Nachbar.)
Welch eine Sprache! welche Foderung!

H. Zotto. (halblaut.)
Ha! was der Bube sich erfrechen möchte!
Es ist empörend —

H. Taso. (zu Zotto.)
Seht ihr nun in ihm
den wilden tigerwüthigen Tirannen?
und wird man solche Freyheit von ihm dulden?

H. Zaban. (für sich.)

Der tolle Mensch! er hat sie All' erbittert.

K. Autharis.

Ich höre murren, Herzoge! Was murrt man?
und warum hör' ich nicht das Wort der Folge?
Will Keiner sprechen?

H. Taso.

Herr! das Wort der Folge,
wie eure Willkühr es von uns gefodert,
spricht Keiner aus, kein freier Langobard.
Doch Wahrheit sollt ihr hören, und nicht wähnen
sollt ihr, daß wir vor euch aus Furcht verstummen,
so wir auch eine Weile vor Erstaunen
ob eurer Kekheit schwiegen.

K. Autharis.

(warnend.) Herzog Taso!

H. Taso.

Wie? soll auch keine freie Rede mehr,
kein Widerspruch im Fürstenrathe gelten?
Das laßt uns izt erfahren, Langobarden!
Ich werde frei zu euerm König sprechen —

K. Autharis.

Bescheiden, Herzog von Friaul!

H. Taso.

Herr König!

Ich kenne meine Würde, meine Rechte,
und werde frei und unbefangen sprechen. —
Gar großer Dinge habt ihr euch berühmt,
doch schafft euch solches Rühmen keinen Ruhm.
Denn, was ihr zum Verdienst euch angerechnet,
das habt ihr wahrlich! nicht aus eigner Kraft,
das hat vielmehr der Zauber unsers Goldes
in Zabans kluger Hand gethan —

K. Autharis. (entrüstet.)

Friauler!

H. Taso.

Durch diesen Zauber habt ihr euch die Ruhe
des izigen Avarenkhans, die Freundschaft
des griechischen Exarchen, und die Gunst
des Frankenkönigs und der Großen Roms
erkauft —

K. Autharis.

Verräther! der das lügt —

H. Taso.

Herr König!
wenn Wahrheit nicht gelogen werden kann,
so kann auch euer schnöder Schimpf nicht treffen. —
Doch sonderbar! Ihr rühmt euch des Verdienstes,
das Reich gerettet und gekräftiget,
und Alles wohl befriediget zu haben, —
und fodert doch von uns die Heeresfolge?!
Wozu? wenn euer Rühmen Wahrheit ist,
und wenn das Reich Nichts zu befahren hat —
wozu an uns izt euer Kriegsgebot?

K. Autharis.

Das wird man auf den Feldern von Verona
noch früh genug erfahren, Herzog Taso!

H. Taso.

Nicht hier? warum nicht hier?

K. Autharis.

Wie kek die Frage!

H. Taso.

Wir sind befugt dazu.

K. Autharis.

Ihr seid es nicht.
Der König hat von seinem Thun und Lassen
euch keine Rechenschaft zu geben.

H. Taso.

Wohl!
Wenn ihr die Willkühr über das Gesez
für euch erhebt, so giebt es keine Rechte
und keine Pflichten mehr für uns. Doch soweit
soll es mit euch und uns so leicht nicht kommen.
Wir werden mannhaft unser Recht behaupten,
und werden treulich unsre Pflicht erfüllen —

K. Autharis.

Das sollt ihr auch, und sollt unweigerlich
den Heerbann stellen.

H. Taso.

Wider welchen Feind?

K. Autharis.

Erfahrt ihr auf den Feldern von Verona,
und früher nicht.

H. Taso.

Muß izt uns wissend werden,
sonst stellen wir den Heerbann nicht.

K. Autharis.

Verwegner!

H. Taso.

Ich fodre noch zu wenig, Herr! Ein altes
ehrwürdiges Gesez bestimmt ausdrüklich,
daß ohne Rath und Beistimmung der Edlen
kein Krieg beschlossen werden soll — und ihr
gebietet eigenmächtig Krieg und Heerbann,
und weigert euch sogar den Feind zu nennen. —
Wenn Alboin, der größte Langobard
und König, etwas Preisliches zum Krieg,
zum Frieden, oder sonst beginnen wollte,
so ging er mit den Edelsten des Volks
vorerst zu Rath darob — und ihr, Autharis!
was seid ihr gegen Alboin, den Stifter

des Langobard'schen Reichs, das ihr euch keklich
ermächtiget, was Er sich nicht erlaubte?

K. Autharis.

Ihr reizt muthwillig mich zum Zorn, Friauler!

H. Taso.

Ich fürcht' ihn nicht, und fodre vest und standhaft,
daß ihr im Ehren haltet Recht und Sitte
des Alterthums und Alboins Gebot.
Wir stellen euch den Heerbann nicht, Autharis!
bevor wir nicht erfahren, wider wen
wir unsre Waffen tragen, und wofür
gestritten und geblutet werden soll.

H. Gummarit.

Ja das — das müssen wir vorerst erfahren —

H. Zotto.

Das muß uns ehrlich kund und wissend werden,
bevor wir unser Wort zum Heerbann geben.
Der König soll und muß es sagen —

Alle. (ohne den H. Zaban stürmisch durcheinander.)

Ja!

Er soll und muß — er muß — er muß —

K. Autharis. (steht auf, die Herzoge ebenfalls.)

Entsezlich!
Befällt euch All' des Wahnsinns toller Schwindel?
Will man mich zwingen? — Nein! das soll man nicht. —
Und doch — ich weiche euerm Ungestüm.
Vernehmt die reine Wahrheit, Herzoge!
Ich habe eure Folgsamkeit versucht,
und kann mich leider! des Erfolgs nicht freuen.
Ihr habt den Freund verschmähet und verworfen —
laßt sehn, ob mehr der König über euch
vermögen wird. — Ihr fodert truziglich,
daß ich die Widerpart euch nennen soll.
Zu euerm Schrekken will ich sie bezeichnen.
Es ist kein äußrer Feind, es ist kein Fremdling,
kein Franke, Grieche, Römer und Avar —
es sind verrätherische Langobarden!

(tritt von den bewaffneten Grafen umgeben weiter vor.)

H. Taso.

So treffe sie der Donnerkeil der Rache!
Wer sind sie — wer und wo?

K. Autharis.

Sie sind nicht fern.

(deutet auf die H. Taso, Gummarit und Zotto.)

Die Menschen sind's, die meiner Thronbesteigung
voll wilder Eifersucht sich widersezten —

H. Taso.

Das that ich auch —

K. Autharis.

Und izt Empörung brüten.
Die sind's — die sind's, die Unversöhnlichen,
die Hochverräther —

H. Taso.

Ha der Lügenklage!

K. Autharis.

Wer wagt's, den König lügenhaft zu schelten?
Trabanten! greift den Maiestätsverbrecher!
Er ist nicht Herzog mehr —

H. Taso.

(wild.) Autharis!

K. Autharis.

Greift ihn!

(Trabanten dringen vor.)

H. Taso. (zieht sein Schwert.)

Zurük!

Alle. (ziehen die Schwerter und sammeln sich um Taso.)

Zurük!

H. Zaban. (tritt zwischen ein.)

Zurük! und Friede — Friede!

K. Autharis.

Verhaftet erst der schändliche Friauler,
Romilda's Natterbrut! — (zu den Trabanten.)
thut euer Amt.

H. Zaban.

Zurük! — Ich Zaban, Herzog von Pavia,
Bewahrer dieses heiligen Palastes,
gebiete Friede, Langobarden! bürge
für Männiglichen Unverlezlichkeit,
erkläre die Versammlung für entlassen

und fodre, daß sich Männiglich in Ruhe
entfernen soll.

K. Autharis.

Was unterfangt ihr euch?

H. Zaban.

Was meines Amtes ist. — (zu den Herzogen.)
Ihr seid entlassen,
erlauchte Männer! — Kommt!
(Die Herzoge entfernen sich; die Grafen und
Leibwächter ziehen sich in den Hintergrund
zurük.)

K. Autharis.

Ha der Beschimpfung!
sie soll gerächt, auf's schreklichste —

H. Zaban.

Gemach
und still, daß übel nicht noch ärger werde.
Ihr seid zu weit gegangen, Herr! (geht.)

K. Autharis.

Verdammt!

Bin ich dem Alten auch zu weit gegangen?
Es sei! Nun soll man's schrekhaft erfahren,
wie weit ich gehen wollte. Wehe dem,
der in den Weg mir tritt, Freund oder Feind —
er muß dem Ehrgeiz und der Rache fallen.
(geht in den Hintergrund; der hintere Vorhang fällt.)

Zweite Szene.

(Zimmer der Königin.)

Königin Theudelinda. Fräulein Adela. (kommen von verschiednen Seiten, die Königin aus dem Nebenzimmer zur Rechten, Adela durch die Mittelthüre.)

F. Adela.

Sie stürmen fort, erbittert, aufgebracht
und Rache dräuend —

K. Theudelinda.

Wer?

F. Adela.

Die Herzoge.

K. Theudelinda.

Warum? was ist geschehn?

F. Adela.

O liebe Frau!
es sind gar böse Händel vorgefallen.
Der König hat die ganze Reichsversammlung
aufs grimmste gegen sich empört.

K. Theudelinda.

Der König?
Das wäre schlimm. Woher dir diese Nachricht?

F. Adela.

Vom alten Baldo, dem im Nebenzimmer
kein Wort entfallen ist. Der König hat
mit dem Friauler harten Zwist erhoben.
Der Streit ist allgemein und stürmisch worden —
man hat zum Schwert gegriffen, hat zornwüthig
und Rache dräuend sich getrennt —

(H. Taso kommt rasch.)

K. Theudlinda. (erschrokken.)

Hilf Gott!

der Ungestüme —

Dritte Szene.

Vorige. Herzog Taso.

H. Taso.

Edle Königin!

verzeiht der Uiberraschung —

K. Theudelinda. (ernst.)

Herzog Taso!

ihr wagt sehr viel — ihr macht mich fast verlegen.

H. Taso.

Verzeiht — nur einen Augenblik.

K. Theudelinda.

Was wollt ihr?

H. Taso.

Euch selbst vermelden, daß ich meines Wortes
von Stund' an gegen euch entbunden bin.
Der König hat vor voller Reichsversammlung
in seiner Tollheit gröblich mich beschimpft,
hat meiner Herzogswürde widerrechtlich
und wildtirannisch mit entsezzen wollen,
hat mich zur Haft verurtheilt, mich das Schwert
zu ziehn gezwungen, mich und alle Herzoge
zur Rache gegen sich empört —

K. Theudelinda.

Entsezlich!
Ihr habt den König frevelnd erst gereizt —

H. Taso.

Verzeihung, edle Frau! Ihr kennt ihn noch nicht ganz,
den Schreklichen, den euer böses Schiksal
euch angekettet hat. Doch schlägt vielleicht
uns Allen bald die Stunde der Erlösung.
Er hat in seiner Herrschsuchtsraserei
zur Rach' entflammt und Fehde uns geboten.
Und so entscheide nun das Schwert zur Rache

und zur Erlösung aus der Dienstbarkeit! —
O Theudelinda! (faßt ihre Hand) wünscht uns
Glük — wir kämpfen
für euch nicht minder, als für uns. — Lebt wohl!
(rasch ab.)

Vierte Szene.

Königin Theudelinda. Fräulein Adela.

K. Theudelinda.

O Männer! Männer! welch ein traurig Schiksal
wird eure Eifersucht mir noch bereiten?!

F. Adela.

Nun wird es erst zu losen Händeln kommen.

K. Theudelinda.

Und mich verwikkelt man in diese Händel,
ich weiß nicht: wie? — Was hab' ich ihm gethan,
und womit hab' ich meinen Herrn beleidigt,

daß finstrer Argwohn seine Seele füllt,
und daß er mir so wunderlich begegnet?
Und dieser Taso, dieser wilde Jüngling,
warum verfolgt er mich mit seiner Freundschaft,
und dringt mir seine guten Dienste auf,
und macht mich zur Vertrauten seiner Rache?
Und Alachis, der eitle Thor —

F. Adela.

Der Schlimmste,
Gefährlichste von allen Buben hier.

K. Theudelinda.

Das wünscht' ich von dem Menschen zu erfahren.
Vielleicht, daß dann das räthselhafte Wesen
des Königs sich mir deutlicher enthüllte —

F. Adela.

Die Königin — ihr heitrer Blik verkündet
euch gute Botschaft.

Fünfte Szene.

Vorige. Königin Massana.

K. Theudelinda. (ihr entgegen.)
Meine gute Mutter!

K. Massana.
Da bin ich dir schon wieder, liebe Tochter!
(Umarmung.)
und izt gewiß willkommner noch —

K. Theudelinda.
Ihr seid
zu ieder Stunde herzlich mir willkommen.

K. Massana.
Wer weiß, du holde kleine Schmeichlerin!
Der Mutter zürnte doch wol auch die Minne
ob ihres Sohnes wunderlichen Wesens? —
Das ist vorbei. Ich habe Wort gehalten,
und habe den geliebten Sünder ernst
und richterlich vernommen.... Doch, schon wieder

der trübe düstre Zug der Bangigkeit
um dieses holde Augenpaar? Was ist's,
und warum wieder so besorglich, Liebe?

K. Theudelinda.

Ich bin es nicht —

K. Massana.

Ihr seid's.

K. Theudelinda.

So hat vielleicht
vom jüngsten Schrekken sich ein leichter Schatten
auf meiner Stirn verhalten, gute Mutter!

K. Massana.

Von welchem Schrekken, Liebe?

K. Theudelinda.

Ob der Botschaft,
daß in der Reichsversammlung —

K. Massana.

Weiter Nichts?
Was kümmern uns der Männer lose Händel!

K. Theudelinda.

Der König ist mit dem Friaulerherzog
in wilden Streit gekommen —

K. Massana.

Laß sie streiten,
und laß sie sich auch bis zum Kampf erhizzen —
was kümmert's uns? Ich seh' es gern, wenn Männer
in Streit verfallen.

K. Theudelinda.

Aber solch ein Streit,
und unter solchen Männern — o wie leicht
entzündet der sich nicht zur Kriegesflamme!

K. Massana.

So mag sie lodern, und der König mag
sein hohes Recht im blut'gen Kampf bewähren —
er wird, der Heldensohn, darob nicht zittern,
und wird den großen Ehrenkampf als Mann
und König wohl bestehen. — Izt kein Wort mehr
von solchen losen Männerhändeln, Liebe!
und mir und meiner holdern Frauenkunde
der zarten Minne Ohr und Herz geöffnet. —

Ich habe von Autharis Rechenschaft
ob seines Thuns gefodert —

K. Theudelinda.

Großer Gott!

K. Massana.

Er zürnte —

K. Theudelinda.

Was ich ahnend fürchtete.

K. Massana.

Nicht dir, du Gute! — seiner Thorheit zürnte
der liebe Armesünder, daß er sich
zu einem sonderlichen Bußgelübde
von einem Traumgesicht verführen lassen.

K. Theudelinda.

Ach! wie ihr böslich mich erschrekken konntet.

K. Massana.

Wahrhaftig? — Nun die holde Minne wird doch
den lieben Sünder wonniglich vergeben,
so er ihr liebevoll und reuig nahet? —

O ja! mit hoher Götterfreude ja!
das sagt dein liebevoller Blik, bekennet
der zarten Wange plözliches Erglühen,
verkündet dieses Busens lautes Klopfen —

K. Theudelinda. (für sich.)

Ach Gott! wie täuscht sie sich! Wenn sie es wüßte —

K. Massana.

Er wird bald kommen, Liebe! bald —

Ein Edelknabe. (meldend.)

Der Marschall.

K. Theudelinda. (betroffen.)

Der Marschall? — (sanft gebietend.) Soll nur
einen Augenblik
gefällig weilen. (Edelknabe ab.)

K. Massana.

Glük zur süßen Sühne!
Dem Marschall folgt Autharis auf der Ferse. —
Ich habe Nichts verrathen, bin auch izt
nicht hier gewesen, Liebe! darum laß mich

durch deine Zimmer ungesehen schlüpfen. —
Auf wonnigliches Wiedersehn!

(küßt sie schnell, und rasch ins Nebenzimmer zur Rechten.)

K. Theudelinda.

Adela!
du folgst ihr.

F. Adela.

Liebe Theudelinda!

K. Theudelinda.

Geh
und sei um deine Freundin nicht besorglich.

(Adela folgt kopfschüttelnd in das nemliche Zimmer.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Sechste Szene.

Königin Theudelinda.

Er sollt' ihm auf der Ferse folgen! — Nein!
das glaub' ich nicht. Der Mensch ist zur Versuchung
wol tükkisch abgeschikt und abgerichtet.
Laß sehn, ob mir es nicht gelingen soll,
den eitlen Günstling schmeichelnd auszuforschen
ob seines Königs wunderlichen Wesens. —
Ich wage doch nicht — (Klopfen an der Thüre.)
Horch! der edle Marschall
wird ungestüm. — Es sei mit ihm gewagt!
(nähert sich der Mittelthüre.)
Herr Marschall!

Siebente Szene.

Königin Theudelinda. Marschall Alachis.

M. Alachis. (rasch herein.)

Große Königin! — (für sich.) O Himmel!
sie ist allein — für mich — für mich allein.

K. Theudelinda. (sehr freundlich.)

Ihr kommt wol meinen lieben Herrn zu melden.

M. Alachis. (für sich.)

Wie wonniglich! — (laut.) Verzeihung, edle Huldin!
Der König hat ein höheres Geschäft
dem Freunde anvertraut — ich soll mich mühen,
die Wünsche eures Herzens zu erspähen
und lieblich euch die lange Zeit zu kürzen.

K. Theudelinda.

Der König ist sehr gütig, sehr besorgt,
und ist in seiner Wahl so zart als glüklich.

Bayerische Staatsbibliothek München

M. Alachis. (für sich.)

Der Götterwonne, die mein Herz durchströmt! —
(laut.)
O daß mir eure Huld nur bald vergönnte,
die neue süße Pflicht euch zu erfüllen!
Gebietet über mich —

K. Theudelinda.

Ich wüßte nicht —
ich hab' izt Nichts zu wünschen, edler Marschall!

M. Alachis.

Für mich sehr traurig, holde Königin!
O sollte denn in diesem zarten Herzen
kein Wunsch sich regen, kein Bedürfniß mahnen?

K. Theudelinda.

Was sollt' ich in der Fülle meines Glüks
wol noch bedürfen, was zu wünschen haben,
als daß der König seine Gunst und Liebe
mir treu und ungeschwächt erhalten möge?

M. Alachis.

Der König euch?

Bayerische Staatsbibliothek München

K. Theudelinda.

Ihr fragt wol wunderlich!

M. Alachis.

Verzeihung! — War die edle Theudelinda
der Liebe dieses Mannes schon versichert?
gab dieser sondre Mann euch schon Beweise?

K. Theudelinda. (befremdet.)

Beweise?

M. Alachis.

Nein! er gab sie euch noch nicht
und konnte sie der Himmlischen nicht geben,
so lange noch ein fürchterlicher Schwur
ihn fesselte.

K. Theudelinda.

Ein Schwur? was ist's damit?

M. Alachis.

Das darf ich der getäuschten Liebe nicht
verrathen, darf es ihr kaum ahnen lassen,
warum und wem er ihn geschworen hat.

K. Theudelinda.

Doch der Friaulerin?

M. Alachis. (für sich.)

Ha treflich! treflich!
die Eifersucht erwacht.

K. Theudelinda.

Ihr schweigt bedeutend?

M. Alachis.

Was soll ich sagen, das euch freuen könnte?

K. Theudelinda.

Die Wahrheit.

M. Alachis.

Ach! die Wahrheit ist nicht immer
ein lieblich Wesen und betrübt wol öfter.

K. Theudelinda.

Mich nie, Herr Marschall!

M. Alachis.

Nie? das möcht' ich doch
mit meiner Wahrheit nicht so kek versuchen.

K. Theudelinda.

Versucht es immer, edler Alachis!
und fürchtet meiner Seits durchaus kein Arges,
und seid vielmehr dafür des wärmsten Dankes
von mir versichert.

M. Alachis. (für sich.)

O der Götterwonne!
des unaussprechlich süßen Minnezaubers! — (laut.)
Auf euer Wort, Erlauchte! sei's gewagt.
Die Wahrheit ist — erschüttert nicht vor Schrekken —
ihr seid in euern Hoffnungen getäuscht,
betrogen um die Freuden eurer Jugend....
Autharis liebt euch nicht —

K. Theudelinda.

Er liebt mich nicht?
Ach! eine bittre Wahrheit!

M. Alachis.

Hat euch nie
geliebt, und wird euch nimmer, nimmer lieben.

K. Theudelinda.

Ha! nie und nimmer — und erkohr mich doch
vor vielen, vielen größern Fürstentöchtern
zu seinem Ehgemahl?

M. Alachis.

Zum Schaugepränge,
um mit der höchsten Schönheit zu stolziren.

K. Theudelinda.

Wol sonderbar!

M. Alachis.

Und leider! doch wahrhaftig.
Von seinem Oehm, dem stolzen Frankenkönig,
mit seiner Werbung um das Weib Klotsinda,
des Königs Schwester, schimpflich abgewiesen,
versucht' er ihm zum Hohn sein Minneheil
bei seiner schönern Nichte Theudelinda,
und fand Gehör.

K. Theudelinda. (für sich.)

Doch nur in meinem Irrthum.

M. Alachis.

Darob ergrimmte fürchterlich der Franke,
und fiel mit Heeresmacht in Baiern ein,
und euer edler Vater ward im Kampfe
das Opfer seiner Rache.

K. Theudelinda.

Ach! das war
ein harter Schlag des Schiksals.

M. Alachis.

War doch nur
des Unglüks Anfang, nur ein warnend Zeichen
des Himmels, euch dem falschen Sohne Klefs
nicht hinzugeben.

K. Theudelinda.

Wie? den König, euern Freund,
wagt ihr der Falschheit zu bezüchtigen?

M. Alachis.

Ich muß ja, weil ihr reine Wahrheit fodert.
Vor dieser Gottheit heil'gem Richterstuhle
gilt keine Freundschaft.

K. Theudelinda.

Alachis hat doch
für seine schwere Klage auch Beweise?

M. Alachis.

Die hab' ich, meine holde Königin!
Als Garibald ihm melden ließ: der Franke
hat Fehde mir geboten, weil ich dir
mein theures Kind verheißen, so gelobte
der König rasch zwölftausend Langobarden
zu Hülf' — und lachte des Bedrängten doch,
und zögerte wol tükkisch, bis die Fehde
entschieden war zum Fall des edlen Baiern.

K. Theudelinda.

Entsezlich!

M. Alachis.

Noch entsezlicher die Folge.
Als nun in ihren Aengsten Theudelinda
zu ihrem Treuverlobten flüchtet' und
von Agilolf, dem Grafen von Turin,
geleitet, nach Pavia kam, da schwelgte

Autharis eben in Romilda's Armen,
und schwur — und schwur im Taumel seiner Lüste —

K. Theudelinda.

Kein Wort davon, Herr Marschall! Was der König
mit diesem Weibe je gemein gehabt,
das soll und darf die Königin nicht wissen. —
Doch einen Zweifel habt ihr noch zu lösen:
Warum, wenn so Autharis handeln konnte,
erfüllt' er dennoch treu und edelmannhaft
sein früheres Gelübde gegen mich?

M. Alachis.

Weil sich der Franke in den Handel mischte.

K. Theudelinda.

Wie? mein erzürnter Oehm —

M. Alachis.

Er zürnt nicht mehr.
Versöhnt durch eures Vaters blut'gen Fall
nahm sich Klotar der engelschönen Waise
mit Nachdruk an, und ließ um sein Gelübde
den Langobardenkönig ernstlich mahnen.

K. Theudelinda.

Ha! darum — darum — (für sich.) Sieh: wie
fein der Bube
mit Wahrheit seine Lüge aufzuschmükken
versteht! — (laut.) O! nun ist Alles mir begreiflich,
und Alles mir entschleiert und enträthselt.
Ihr habt, was wol so leicht kein Günstling wagt,
die Wahrheit redlich mir enthüllt —

M. Alachis.

Verzeiht —

K. Theudelinda.

Habt Dank dafür.

M. Alachis.

O Göttliche! noch Dank
für die Enthüllung eures bösen Schiksals?

K. Theudelinda.

Es schrekt mich nicht. Nur in der Fern' erscheint
das böse Schiksal riesengroß und furchtbar. —
Es schrekt mich nicht. Ich habe Muth, zu dulden,
und hohen Muth, das Aeußerste zu wagen,
und Hoffnung — Hoffnung —

M. Alachis.

Ha! wenn diese Gottheit
das gröste teutsche Fürstenweib begeistert,
so ist das böse Schiksal schon bezwungen,
und freundlich winkt ein beßrer Genius
zum Vollgenuß der Freiheit und der Liebe;
so darf der holde Engel Theudelinda
nur wollen — und es waffnen sich für sie
die Edelsten der Nazion zur Rache,
und kämpfen freudig um den Preis des Freiheit
und um den Preis der Minne —

K. Theudelinda.

Glaubt ihr das?

M. Alachis.

Der düstre Glaube nicht, die hellste Wahrheit,
die vollste Uiberzeugung läßt es euch
durch meinen Mund betheuern. Nur Ein Wort —
ach! nur ein leiser Wunsch, erhabne Huldin!
so sammeln Tausende sich um euch her,
so stürzen Tausende zu euern Füßen —

K. Theudelinda.

Dann würde traun! die minnesüße Wahl
gar schwer mir werden.

M. Alachis.

Schwer die Wahl der Minne?
O dann — (für sich.) Izt oder nimmer dreust und kek
das feurige Geständniß meines Herzens. (laut.)
O dann, holdseligste der Huldinnen!
laßt eure innigste Empfindung sprechen.
Ihr gabt in süßer Unbefangenheit
dem Manne, der euch unaussprechlich liebt,
schon manches theure Zeichen zarter Neigung —
o gebt ihm, Göttin! gebt ihm izt Gewißheit.

K. Theudelinda.

Herr Marschall!

M. Alachis.

Wenigstens nur Hoffnung — Hoffnung —
der treuen Minne wonnesüße Hoffnung!

K. Theudelinda.

Herr Marschall! wollt ihr mich versuchen?

M. Alachis.

Nein!
bei Allem, was mir heilig ist! das nicht —
versuchen nicht, bei allen Seligkeiten
des Himmels und der Erden! — nur erproben
die öftern Zeichen eurer Liebesneigung —
nur forschen: ob sich Alachis zu Viel
geschmeichelt hat?

K. Theudelinda. (für sich, indem sie sich verschleiert.)

Der niedrigfreche Bube!

M. Alachis.

Vergebens euer Streben, Theudelinda!
das holde Schamerröthen mir zu bergen.
Die starke wonnerglühte Minne bricht
gleich einem Wetterstral durch die Verschlei'rung —
und Alachis, von ihrer Allgewalt
ergriffen, stürzt anbetend euch zu Füßen.

(stürzt ihr zu Füßen.)

K. Theudelinda.

Um Gotteswillen! Marschall — was beginnt ihr? was wollt ihr?

M. Alachis.

Lieb' um Liebe, Göttliche!
das freudige Geständniß eures Herzens —
das Wort der Treue.

K. Theudelinda.

Mann! ihr seid verwegen.
Steht auf!

M. Alachis.

Nicht eher, bis von euch mein Schiksal
entschieden, bis es ausgesprochen ist
das große Wort.

K. Theudelinda.

Verwegner! wenn der König
in dieser Stellung euch betreffen sollte —

M. Alachis.

Er komm' und dräue nur, der Allverhaßte!
Ein Wink von dir — (reißt einen Dolch aus dem Busen hervor) und dieser scharfe Dolch
wird dein und Langobardiens Erlöser.

K. Theudelinda.

Das also — das? — Verruchtes Ungeheuer!
(gibt ihm einen Fußtritt, daß er zu Boden stürzt.)
Solch einen Antrag deiner Königin?!
Da lieg' und krümme dich in deiner Schande!

(schnell ab ins Nebenzimmer zur Rechten.)

Achte Szene.

Marschall Alachis.

Was war das? hat's im Traume mich nur schrekhaft
bethört? — (springt wüthend auf.) Verfluchtes
Gaukelspiel der Hölle! —
es ist verschwunden, wie ein Nachtgespenst,
und knirschend steh' ich da in meiner Schande. —
Ha Schlange! Schlange! daß ich deiner Schöne
und deiner Unbefangenheit vertraute —
und daß ich über deinen glatten Rükken
mich auf den Herrscherthron zu schwingen wähnte! —
Verdammtes Schiksal! — Hätt' ich doch der Bübin
den Dolch durch's Herz gejagt, bevor sie mich
verrathen konnte! — — Horch: der König kommt.
Izt, Teufel! spielen wir ein neues Spiel —
izt gilt es deinen oder meinen Kopf! —

(wendet sich gegen das Nebenzimmer zur Linken und ruft wüthend.)

Ha Bube! Bube! bist wol meinem Dolch
entronnen, doch der Schande nicht, der Rache
des Königs nicht —

Neunte Szene.

König Autharis. Marschall Alachis.

K. Autharis.

Was wüthet Alachis?
was giebt's?

M. Alachis.

Ein gräßlich Höllenbubenstük,
Verrätherei und Königsmord genannt.

K. Autharis.

Von wem begangen?

M. Alachis.

Izt nur noch beschlossen
von Taso und —

K. Autharis.

Von Theudelinda — nicht?

M. Alachis.

Es ist entsezlich, schaudernd, Ja zu sagen; —
und doch — sie ist im Bunde mit dem Manne,
der euch nach Kron' und Leben trachtet.

K. Autharis.

Teufel!
Ihr habt Gewißheit?

M. Alachis.

Volle Uiberzeugung.
Ich habe sie belauscht und im Verbrechen
beinah' ergriffen. Hätte den Verräther
mein Dolch erreicht, so wär' er schon der Rache
gefallen —

K. Autharis.

Was der König seinem Rächer
mit des Verräthers Ehr' und Würden dankbar
vergolten hätte. Doch die Rache soll
die Höllenungeheuer nicht verfehlen.
Was ward beschlossen?

M. Alachis.

Mord! Um Mitternacht
entschlüpft mit seiner Rotte Tiger Taso
dem Schlafgemach der Königin —

K. Autharis.

Verdammt!
ich werde dir das Schlaflied singen lassen. —
Was ist? ich hörte seufzen —

M. Alachis.

Möglich, Herr!
daß man uns hier behorcht. — (für sich.) Ich
hörte Nichts.
Doch wünscht' ich entfernt aus diesen Zimmern.
Die Schlange könnte mir mit einem Worte
das ganze Spiel verderben.

K. Autharis.

Horch! izt wieder
von dieser Seite. (zeigt auf das Nebenzimmer zur
Linken.) Kommt! (entfernt sich schnell.)

M. Alachis.

Ich folg' euch.

(will folgen; an der Mittelthüre vertritt ihm Baldo, der aus dem Nebenzimmer zur Linken herausspringt, den Weg.)

Zehnte Szene.

Marschall Alachis. Baldo.

Baldo.

Marschall!
der alte Baldo war's, der euch belauschte —
seit einer vollen Stunde schon belauschte.

M. Alachis.

Verräther!

Baldo.

Alachis! ich weiß um Alles.
Ihr habt ein teuflisch Werk begonnen —

M. Alachis.

Schwäzer!
wenn dir ein Wort entfällt —

Baldo.

Vollendet's nicht —
um Gotteswillen, Mann! vollendet's nicht!

M. Alachis.

Du bist des Todes.

Baldo.

Lächerliche Drohung!
Ich fürchte nicht den Tod, nur eure Schande.
O laßt euch noch zu eurer Rettung warnen!
Izt ist's noch Zeit —

M. Alachis.

Nur nicht mit dir zu plaudern,
nur nicht von dir mich wie ein Bube meistern
zu lassen. Mein Geheimniß ruh' und raste
in deinem Busen. Wird es offenkundig,
so bürgst du mir mit deinem alten Kopfe. (ab.)

Eilfte Szene.

Baldo.

Verruchter Mensch! Du bist vom tollen Wüstling
gar schnell zum Bösewicht gereift. — Was thu ich?
wie rett' ich ihn? und wie die edle Unschuld? —
Verrathen seine schwarze Tükke? — Nein!
das kann ich, das vermag ich nicht. — Doch warnen
und warnen lassen vor Gefährde — ja!
da darf ich, muß ich sonder Zeitverlust.
Wohlauf! zuerst die edle Theudelinda
und dann den Herzog von Friaul zu retten,
bevor sie in die Hand der Bosheit fallen.

(ab in das Nebenzimmer zur Rechten.)

Zwölfte Szene.

(Zimmer der Königin Massana.)

Königin Massana. Herzog Zaban.
(treten von verschiednen Seiten ein.)

K. Massana.

Willkommen mir, ehrwürd'ger alter Freund!

H. Zaban.

Ihr habt befohlen —

K. Massana.

Euch um euern Zuspruch
ersuchen lassen, edler Herzog Zaban!

H. Zaban.

Was wünscht die gute Königsmutter?

K. Massana.

Wahrheit
von eurer treuen Freundschaft zu vernehmen.
Ich höre, daß es in der Reichsversammlung

zu losen Händeln zwischen meinem Sohn
und dem Friaulerherzog kommen ist,
und höre, daß mit Taso alle Edlen
dem König böslich Widerpart gehalten,
und daß selbst Zaban, Herzog von Pavia,
der alte wakkre Freund des Klefschen Hauses
der Widerpart sich angeschlossen, ihr
sogar das stärkste Wort geredet —

H. Zaban.

Ja,
das hab' ich wol, erlauchte Königsmutter!
und das mit Fug und Recht —

K. Massana.

Der beste Fürst
und Vater gegen seinen Pflegesohn?

H. Zaban.

Der Herzog von Pavia als Beschüzzer
der Langobard'schen Volks- und Herzogs-Rechte —
als Bürge für die Unverlezlichkeit
der Reichsverfassung, gegen das Beginnen
und gegen das Gebot der frechen Willkühr.

K. Massana.

Autharis sprach es doch nicht aus?

H. Zaban.

Er hat es
mit einer Härt' und Wildheit ausgesprochen,
die Männiglich erbittert' und empörte.

K. Massana.

Vielleicht durch heft'gen Widerspruch gereizt,
vielleicht vom Zorn entflammt, und wol auch nur
von iugendlicher Hizze hingerissen —

H. Zaban.

Mitnichten, edle Frau! — Wohl überlegt
und mit der kältesten Besonnenheit
hat sich Autharis als Tirann bewiesen,
und hat es offenkundig werden lassen,
daß er noch dreuster, kekker und gewaltiger,
als selbst sein Vater, über die Gesezze
sich zu erheben vest entschlossen sei.

K. Massana.

Das hör' ich ungern, edler Freund! das könnte

mich für ihn zittern machen, hätt' er nicht
an Vater Zaban noch —

H. Zaban.

An mir, Massana!
hat dieser König keine Stüzze mehr,
und wird sie auch an mir nicht haben wollen.
Ich hab' es nie noch und auch diesmal nicht
an väterlicher Warnung fehlen lassen —
und schnöder Trug und bittres Hohngelächter
ist allgewöhnlich und auch heute wieder
mein Lohn gewesen —

K. Massana.

Nicht doch, Vater Zaban!
ihr geht in euerm Unmuth wol zu weit.

H. Zaban.

Verzeihung, edle Königin! kein Unmuth,
die kränkendste Erfahrung spricht aus mir.
Ich bin dem König schon zu alt geworden,
und bin mit meiner Rechtlichkeit ihm lästig,
und stehe seinem Buben Alachis,

dem's lange schon nach meiner Herzogswürde
gelüstet hat, im Wege —

K. Massana.

Wär' es das?

H. Zaban.

Das ist's, ehrwürd'ge Frau! Weil dieser Mensch
mit seiner falschen Schlangenkriecherei
dem König Alles gilt, kann ich ihm freilich
mit meiner biedern Gradheit Nichts mehr gelten.

K. Massana.

Das wäre doch bei Gott! sehr traurig.

H. Zaban.

Leider!
und doch wahrhaftig. Marschall Alachis
versteht die schlechte Kunst, der Lieblingsneigung,
bös' oder gut, das Schmeichelwort zu reden, —
in Kleinigkeiten seinem Herrn sich wichtig
zu machen, — Wahrheit, Rechtlichkeit und Tugend
und Unschuld zu verleumden, zu verlästern,
und so die Edelsten der Nazion

herabzuwürdigen und zu verdrängen,
um sich und ihm für iedes Ungebührniß
den freisten Spielraum zu verschaffen.

K. Massana.

Schändlich
und schreklich, wenn mit solcher schnöden Kunst
der Bube seinen Zwek erreichen sollte!

H. Zaban.

Er hat ihn leider! schon erreicht, und hat
in seinem Wahne schon den Preis gewonnen.
Doch wird der Marschall seiner Uiberhebung,
der König seines thörichten Beginnens
und seiner Willkühr sich nicht lange freuen.
Was heute vorgefallen ist, das kann
nicht ohne Folge bleiben — kann und darf
das schwer gekränkte teutsche Herzogsrecht
nicht ungeahndet lassen —

Ein Edelbube. (kommt und überreicht dem Herzog ein Schreiben.)

Vom Friauler
durch einen Wappenherold überschikt. (ab.)

H. Zaban.

So rasch die böse Folge? (erbricht das Schreiben.)

K. Massana.

Gott! was ist's?
was droht der schrekliche Friauler?

H. Zaban.

Fehde
dem König, wenn nicht binnen sieben Tagen
vollgnügende Befriedigung erfolgt.
Die Männer Taso, Gummarit und Zotto
sind mit vereinten Kräften schon im Harnisch,
und haben sich verbündet und verschworen,
die Schmach des heut'gen Tages kek und freudig
zu rächen —

K. Massana.

Das verhüte Gottes Allmacht
und eure Weisheit, guter Vater Zaban!

H. Zaban.

Ich kann es nicht verhüten, edle Frau!
und kann und darf auch meine Fürstenehre

der kränkendsten Beschimpfung nicht noch Einmal
aussezzen. Ich vermag mit meinem Rathe
und meiner Liebe Nichts mehr über ihn,
und hab' es darum vest bei mir beschlossen,
auch nicht ein Wort mehr warnend zu verlieren.
Versuch' es nun Massana, ob die Mutter
noch Etwas über ihren Sohn vermag —

K. Massana.

Ach Gott! was sollt' ich wol in solchen Dingen
vermögen, da es mir noch nicht einmal
gelingen will, auch nicht gelingen wird,
das dunkle Misverständniß aufzuklären,
das meinem Sohn die engelreine Minne
verdächtig macht?

H. Zaban.

Das dunkle Misverständniß? —
O edle Frau! es ist wol sonnenklar —
und ist wol etwas Aergres noch darunter
verborgen.

K. Massana.

Traurig für das arme Weib!

H. Zaban.

Ja wol sehr traurig, wenn nicht hier Massana
als Mutter durchgreift und den dichten Schleier
des bübischen Geheimnisses zerreißt!

K. Massana.

Ich hab' es schon, und Alles schon vergebens
bei ihm versucht — er hört mich nicht und stößt
mich frech zurük, und droht sogar, noch härter
zu ahnden und zu rächen —

H. Zaban.

Was? — der Tollkopf!
was rächen an der engelreinsten Tugend?

K. Massana.

Das weiß ich nicht, und weiß auch fürder nicht
im Liebeswahn die Arme hinzuhalten,
und ihr des Königs argen Sinn noch länger
zu bergen.

H. Zaban.

Wie? sie kennt ihr böses Schiksal
wol selbst noch nicht.

K. Massana.

Nur dunkel, edler Zaban!
Ich hab' ihr banges Herz wol immer treflich
zu freudigen gesucht, und ihre Hoffnung
mit mancher feinen Lüge immer glüklich
geschmeichelt —

H. Zaban.

Horch! die Königin —

K. Massana.

Hilf Gott!
nun wird es brechen müssen —

Dreizehnte Szene.

Vorige. Königin Theudelinda.

K. Theudelinda.

Ach Massana!
laß mich in deine Mutterarme werfen.
(wirft sich an ihren Busen.)

K. Massana.

Um Gotteswillen! Königin — was giebt's?
was ist geschehn?

K. Theudelinda.

Ein gräßlich Bubenstük!
Ich bin beschimpft in meiner reinen Tugend,
wie ein verworfnes Weib behandelt worden.

K. Massana.

Entsezlich!

H. Zaban.

Wer hat solchen Frevels sich
erfrecht?

K. Theudelinda.

Ein Langobard.

H. Zaban.

Sein Name?

K. Theudelinda.

Bube!

der eine teutsche Fürstin zum Verbrechen
des Hochverraths und Königsmeuchelmords
verführen wollte —

K. Massana.

Gräßlich!

H. Zaban.

Ungeheuer!

K. Theudelinda.

Und da dies nicht gelang —

H. Zaban.

Des Höllenanschlags
euch selbst bezüchtigte! — Nicht also — nicht?

K. Theudelinda.

Ihr sagt's.

H. Zaban.

Verdammt! — Der Name des Verruchten?

K. Theudelinda.

Erfährt der König nur, und selbst der König
nur vor Gericht.

H. Zaban.

Das Höllenungeheuer!
ich kenn' es wohl.

K. Theudlinda.

Ihr möchtet euch doch irren.
Es streben Mehrere nach meiner Hand,
und Mehrere nach eurer heil'gen Lanze —

H. Zaban.

Doch Einer — Einer nur so teuflisch —

Vierzehnte Szene.

Vorige. Fräulein Adela.

F. Adela.

Hülfe —
o Hülf' und Rettung der verfolgten Unschuld!
Die Königin wird von Bewaffneten
in ihren Zimmern aufgesucht —

K. Theudelinda. (gefaßt.)

Hier bin ich —
hier mag man mich gefangen —

K. Massana.

Nein! ich lasse
dich nicht aus meinen Mutterarmen.

H. Zaban.

Nein!
ich als Bewahrer des Palastes bürge
für eure Unverlezlichkeit.

K. Theudelinda. (mit sanfter Würde.)
Die muß mir
ja ohnedies wol bleiben, Vater Zaban!
(im stolzen Selbstgefühl.)
Ich bin ein edles teutsches Fürstenweib
und rechtliche Gemalin eures Königs.
Dem Truz geboten, der die Königin
der Langobarden rachefrevelnd angreift! —
Doch wenn der König über mich, es sei
zum Tode oder zur Gefangenschaft,
gebieten sollte —

F. Adela.
Hört! die Waffen klirren —

K. Theudelinda.
So werd' ich mich in stiller Demuth fügen.
Euch aber bitt' ich, euch beschwör' ich —

Funfzehnte Szene.

Vorige. Marschall Alachis. Graf Agilolf. (mit Wache.)

M. Alachis. (an der Thüre.)

Folgt mir
nur sonder Furcht und Scheu, Herr Graf! —
(eintretend.) Im Namen
des Königs! — Edle Königin Massana!
verzeiht —

K. Massana.

Was will der Marschall hier?

M. Alachis.

Der König
hat mit dem schweren Auftrag mich belastet,
der Baiernherzogstochter Theudelinda,
wo ich sie finden mag, mich zu versichern,
und sie dem Grafen von Turin verhaftend
zu übergeben.

K. Massana.

Tirannei der Hölle!
Warum die Königin verhaftet, Marschall?

M. Alachis.

Das weiß ich nicht. — Graf Agilolf! ihr thut,
was eures Amtes ist. — (zur Königin.) Die edle Frau
darf sich nicht fürchten, diesem Mann zu folgen;
sie hat ia die Erfahrung schon, wie lieb
und ritterlich Graf Agilolf geleitet.

Gr. Agilolf. (für sich.)

Ha gift'ge Natter! — (laut.) Edle Königin!
ihr habt die Güte, mir zu folgen.

K. Theudelinda.

Wohin?

Gr. Agilolf.

Nach Schloß Lomello.

K. Theudelinda.

Wohl, Herr Graf!
euch folg' ich gern und willig; eurer Bravheit
vertrau' ich freudig Leben, Ehr' und Freiheit.

Gr. Agilolf.

Das sollt ihr auch, erlauchte Frau! Ich nehme die theuren Pfänder unter meine Bürgschaft — und Wehe, Wehe dem, der nur ein Haar euch krümmen wollte!

H. Zaban.

Brav, Turiner! brav!

M. Alachis. (für sich.)

Verdammt! — (laut.) Herr Graf! Der König hat uns Eile geboten — und ihr zaudert noch?

K. Theudelinda.

Es sei! wir wollen eilen. (fällt der K. Massana um den Hals.) Gute liebe Mutter! lebt wohl —

K. Massana. (erschüttert.)

Noch nicht. Ich muß mit meinem Sohn erst sprechen.

M. Alachis.

Nein! das darf ich nicht gestatten.

K. Massana.

Du nicht, Barbar?

Gr. Agilolf.

Verzeihung, edle Frau!
er darf es nicht. Der König hat ausdrüklich
geboten, keinen Menschen vorzulassen,
bis uns die Königspforten von Pavia
im Rükken liegen.

K. Massana.

Das ist zu hart.

K. Theudelinda.

Der Wille meines Herrn geschehe. — Mutter!
lebt wohl — lebt Alle wohl! (geht.)

K. Massana.

Gott sei mit dir
und stärke deine Tugend!

K. Theudelinda.

Komm, Adela!
Du folgst mir doch mit Freudigkeit ins Elend —

F. Adela.

Auch in den Tod. (will ihr folgen.)

M. Alachis.

Zurük! — die Dirne darf
sie nicht begleiten.

K. Theudelinda.

Nicht? — Auch dann nicht, wenn ich sie,
die Einzige zu meinem Dienst erbitte?

M. Alachis.

Auch dann nicht, weil kein weiblich Wesen euch
bedienen soll.

K. Theudelinda.

Das wäre doch zu schimpflich —

Gr. Agilolf.

Und für die zarte Weiblichkeit empörend. —
Kommt, Fräulein! ihr begleitet eure Freundin.

M. Alachis.

Zurük! gebiet' ich —

Gr. Agilolf.

Folgt der Königin!
gebietet Agilolf. — Ihr habt von Stund' an
in mein Geschäft und über mein Geschäft
kein Wort zu sprechen, Marschall! — Kommt!

(nimmt die Königin und das Fräulein bei der Hand und führt sie ab; die Wache folgt.)

M. Alachis.

Verwünscht!
Dies Truzgebot, Turiner! soll dir wol
zu guter früher Zeit noch schlecht bekommen.

(schnell nach.)

Sechszehnte Szene.

Königin Massana. Herzog Zaban.

K. Massana.

Der Bösewicht!

H. Zaban.

Der ist's, dem Theudelinda
nicht nennen wollte.

K. Massana.

Dieser oder Taso.

H. Zaban.

Es wird sich bald und muß sich offenbaren,
wer dieses Teufelswerk begonnen hat.
Inmittelst, edle Frau —

K. Massana.

O was gedenkt ihr
für die Unglükliche zu thun? Ihr sprecht doch
noch heute mit dem König?

H. Zaban.

Ungefragt
auch nicht ein Wort zur Sühne. Aber handeln
wird Zaban für die Unschuld, daß Autharis
samt seinem frechen Marschall zittern soll.

(Beide ab.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

(Zimmer des Königs.)

König Autharis. (geht unruhig auf und ab.)

Er kommt noch nicht! — Wo bleibt mir auch der Marschall
so ewig lang'? und warum läßt er mir
nicht wenigstens durch seinen treuen Knecht
berichten: ob und wie er das Geschäft
vollzogen? — Sollt' er Widerstand dabei
gefunden — sollte Agilolf vielleicht
sich seiner Schuldigkeit geweigert — sollte

wol gar der Marschall selbst... Verfluchter
Argwohn,
der wüthend mich ergreift, um auch den Glauben
an meinen einzigen, und besten Freund
noch zu vernichten! — Ha! und doch — und
doch —
ich möcht' in wilde Raserei verfallen —
der Lüstling Alachis hat doch wol auch
sich von der schönen Schlange überlisten,
von ihrer glatten Rede sich bethören,
von ihren Reizen, ihrem Liebeszauber
zur Buhlschaft sich verführen lassen. — — Still!
ich hör' ihn kommen —

Zweite Szene.

König Autharis. Marschall Alachis.

K. Autharis. (finster.)

Endlich doch, Herr Marschall!
Man läßt mich ungebührlich lange harren.

M. Alachis. (empfindlich.)

Das sollt' ich doch nicht meinen, Herr! Wir haben
uns baß gespudet, und es sind mir selbst
rükwärts von Schloß Lomello bis Pavia
drei meiner bravsten Rosse draufgegangen.

K. Autharis.

Ah schon von da zurük? — (sehr freundlich.)
Verzeihung, Freund!
Ihr habt sonach die lose Magd wol selbst
geführt —

M. Alachis.

Geleitet nur bis in die Veste
Lomello, um dem alten Kastellan
das böse Wesen selbst zu übergeben,
weil Agilolf mir gar verdächtig schien.

K. Autharis.

Auch Agilolf? Wie das?

M. Alachis.

Es schien mir so —
ich sah die Blikke wechseln und verstehen,
und dann gebot der Graf mit Ungestüm
der schlauen Magd Adela, ihrer Frau
zu folgen, was ich ihr durchaus nicht
und wohlbedächtig nicht gestatten wollte.

K. Autharis.

Ei seht doch! — Aber Theudelinda —

M. Alachis.

Folgte
dem zarten lieblichen Türiner freudig.

K. Autharis.

Zur Hölle mit der Lieblichkeit des Buben!

M. Alachis. (für sich.)

Es hat gewürkt!

K. Autharis.

Man soll sie scharf bewachen,
und Agilolf soll die Gefangne nie
allein und ohne Zeugen sprechen —

M. Alachis.

Hab' ich
vorsorglich schon dem alten Kastellan
geboten.

K. Autharis.

Wohl, mein braver Freund! — Wie nahm sich
der Herzog von Friaul?

M. Alachis.

Ist leider! nicht
verhaftet worden.

K. Autharis.

Nicht? warum nicht Taso,
der Hauptverbrecher?

M. Alachis.

Weil er nicht zu fassen
und nicht mehr zu erreichen war —

K. Autharis.

Verräther!

M. Alachis.

Verräther der, von dem er vor Gefährde
gewarnt ist worden!

K. Autharis.

Ha! wer konnte das?

M. Alachis.

Weiß ich's? — Als Agilolf ihn suchte, war er
samt seinem ganzen Anhang schon entronnen —

K. Autharis.

Gewarnt entronnen! — Höll' und Teufel! wer —
wer konnt' ihn vor Gefährde warnen?

M. Alachis. (für sich.)

Baldo,

sonst Keiner hat uns diesen Streich gespielt.

K. Autharis.

Es wußte außer euch und Agilolf
kein Mensch um das Geheimniß der Verhaftung.
Und dennoch — dennoch — ha! wer hat's verrathen?

M. Alachis.

Ich nicht, Herr König!

K. Autharis.

Also der Turiner?

M. Alachis.

Wol möglich, Herr! Doch diesmal auch leicht möglich,
daß euer Argwohn irre geht.

K. Autharis.

Nicht möglich!
Ihr oder Er, und schlechterdings kein Dritter.

M. Alachis.

Und doch, mein Freund! — (für sich.) Ich muß ihn irre führen,
und darf in dieser Lüge auf den Grafen
ihn nicht bestärken.

K. Autharis.

Doch! — und dieser Dritte?

M. Alachis.

Vielleicht ihr selbst, Herr König!

K. Autharis.

Ich? — Ihr schwärmt.

M. Alachis.

Ich schwärme nicht. — Entsinnt euch nur noch, daß man
im Vorgemach der Königin uns lange
belauscht hat —

K. Autharis.

Nun?

M. Alachis.

Wie? wenn nun Taso selbst
im Nebenzimmer —

K. Autharis.

Bei der heil'gen Jungfrau!
so ist's — so ist's —

M. Alachis.

Wahrscheinlich wenigstens,
weil auch die Königin gewarnt schon war.

K. Autharis.

Wie so?

M. Alachis.

Sie hatte sich zu eurer Mutter
geflüchtet —

K. Autharis.

Schreklich! auch sogar Massana
im Höllenbunde mit den Mordverbrechern?

M. Alachis.

Das wollt' ich damit eben nicht —

K. Autharis.

Was sonst?

M. Alachis.

Daß sie, vielleicht auch selbst von ihr getäuscht,
die Schuldigen zu schüzzen suchte.

K. Autharis.

Sagt ihr
wol damit weniger, als ich behaupte?
Steht nicht mit dem Verbrechen selbst im Bunde,
wer dem Verbrecher Schuz gewährt? — Entsezlich
mein Schiksal, Freund! — Ich werde viel zu
kämpfen,
und manches Ungeheuer zu vertilgen,
und manchen Frevel zu bestrafen haben —
Doch soll man mich nicht feig und lässig finden,
und ohne Schonung und Erbarmen, gelt' es
auch Weib und Mutter, soll der Bund der Hölle
bis auf die Wurzel ausgerottet werden —
und endlich soll es Langobardien
erfahren, zitternd soll es Männiglich
bekennen, daß Autharis König ist,

und daß des Königs Rache schreklich wüthet — —

(Tumult, Geschrei und Waffengeklirr vor der Thüre.)

Ha! was schon wieder?

M. Alachis.

Zabans Donnerstimme!

K. Autharis.

Was will — was tobt der Mann?

M. Alachis.

Die Wache hat
Befehl, izt keinen Menschen einzulassen;
und Zabans Stolz wird sich nicht fügen wollen.

K. Autharis.

Verdammt! er soll sich fügen müssen —

Dritte Szene.

Vorige. Herzog Zaban. (mit gezognem Schwert.)

K. Autharis.

Herzog!
was soll das? was erkühnt ihr euch?

H. Zaban.

Was ihr
und eure Buben? frag' ich euch zurük.
(stößt das Schwert in die Scheide.)
Ist's soweit schon gekommen, daß der König,
dem griechischen Exarchen gleich, sich weibisch
verschlossen hält? — und soweit schon, daß sich
der erste Mann im langobard'schen Reiche
von euern Knechten schimpflich muß behandeln
und vor der Thür' abweisen lassen?

K. Autharis.

Seltsam
und kek die Frage, Herzog! — Darf der König

nicht handeln, wie er will? — in seinen Zimmern
nicht sehn und sprechen, wen er will?

H. Zaban.

Das Lezte wol, doch nicht das Erste, Herr!
Der König darf vor keinem Langobarden,
noch weniger vor seinen Räthen sich
verschlossen halten.

K. Autharis.

Nicht? — auch dann nicht, Herzog!
wenn die Verrätherei Empörung brütet?
die wilde Ehrsucht sich zum Königsmord
verschworen hat?

H. Zaban.

Auch dann nicht, weil der König
sich weniger, als seinen Pflichten leben,
und ieder drohenden Gefahr beherzt
und freudig sich entgegen stellen soll —
und weil für einen Langobardenhelden
die feile Söldnerwache schimpfliche
und schlechte Sicherheit gewährt.

K. Autharis.

Wahrhaftig?
Man möchte mich wol lieber ganz entwaffnen —
mir alles Ernstes rathen, meine Brust
dem Dolche der Verschwörung zu entblößen?

H. Zaban.

Verschwörung? — Herr! ihr täuscht den alten Zaban
mit solcher Dichtung nicht.

K. Autharis.

Verwegner Alter!
wer hat euch täuschen wollen?

H. Zaban.

Ihr, Autharis!
weil ihr als baare Wahrheit mir verkauft,
was doch nur Dichtung, schnöde Lüge —

K. Autharis. (wild.)

Lüge?

H. Zaban.

Die ist's, von einem großen Bösewicht
zur Hülle seines Bubenstüks erfunden.

K. Autharis.

Entsezlich, Mann! was ihr euch gegen mich
erdreustet!

H. Zaban.

Wie? Das dünkt euch so entsezlich,
wenn euch in seiner reinen Rechtlichkeit
ein Biedermann dem schändlichsten Betrug
entreißen will? — Ich würde schweigen, Herr!
und würd' izt grade nicht mich an euch drängen,
geböte mir mein Amt nicht offne Rede. —
Die sollt, die müßt ihr hören —

K. Autharis.

Muß ich? — Wohl!
Doch bitt' ich: kurz, Herr Herzog! und bescheiden.

H. Zaban.

Gemäß der Sache, Herr! — Die Wahrheit ist,
wofür ich meinen alten Kopf verbürge:
Ihr seid so schlecht berichtet, als berathen —

K. Autharis.

Das wär' ich also?

H. Zaban.

Ja! ihr seid's, Autharis!
Man hat in wohl bekannter böser Absicht
das gräßliche Gespenst des Hochverraths
vor euch erscheinen, euch von einer Rotte
Verschworner träumen lassen —

K. Autharis.

Giebt es keine?

H. Zaban.

Ich sag' und schwöre: Nein!

M. Alachis.

Verzeiht, Herr Herzog!
Ich habe die Beweise.

H. Zaban.

Spart sie auf! —
Izt sprech' ich mit dem König, nicht mit euch.

M. Alachis. (für sich.)

Verwünschter Graukopf!

H. Zaban.

Jene Mordverschwörung,
die man so täuschend euch bezeichnet, ist
ein Unding, eine platte Bubenlüge.
Wol aber giebt es eine starke Widerpart,
die frei und offen gegen euch sich rüstet,
und Fehd' euch bietet. — Hier ihr Fehdebrief!
(zieht ihn aus dem Busen, und legt ihn auf den Tisch.)

K. Autharis.

Mir förmlich Fehde? — Ha! das geht zu weit —

H. Zaban.

O wär't Ihr nicht zu weit gegangen, Herr!
so wär' es wahrlich! dahin nicht gekommen.
Ihr habt — und ihr allein zum wilden Ausbruch
die alte Widerpart gereizt —

K. Autharis.

Der Tollheit!
Was will der Alte? — steh' ich noch bei ihm
in seiner Kinderlehre?

H. Zaban.

Rauher Mann!
ihr seid es unwerth, daß ich noch in Güte
ein Wort an euch verliere. (geht.)

K. Autharis. (ihm nach.)

Zaban! bleibt —
ihr kennt ja meinen Hizkopf.

H. Zaban.

Ja! den kenn' ich,
und kenn' auch euer Herz. — Was wollt ihr noch
von mir?

K. Autharis. (für sich.)

Ich muß an seiner schwächsten Seite
den Alten fassen. — (laut.) Eure Hand zur Söhne.

H. Zaban.

Sehr gern, wenn ihr es redlich damit meintet.

K. Autharis.

Und nun auch Auskunft über die Befehder.
Wie ist der Fehdebrief euch zugekommen?

H. Zaban.

Durch einen Wappenherold des Friaulers.

K. Autharis.

Ha! dieser kekke Herzog — steht er nicht
schon wieder an der Spizze?

H. Zaban.

Nicht allein —
mit ihm zugleich die Fürsten von Verona,
von Populonia, Peruggia,
von Asti, Bergamo, Trient, Turin,
von Benevent, Spoleto, Tuscien —

K. Autharis.

Verwünscht! Die Hälfte Langobardiens
beinah' im Bunde des Friaulerherzogs? —
Was fodert ihre Kekheit?

H. Zaban.

Wenig, Herr!
Gesezliche Beschränkung eurer Willkühr,
und freie Uibung ihrer Herzogsrechte. —

K. Autharis.

Das nennt ihr wenig?

H. Zaban.

Uibrigens auch noch,
und unerläßlich dieser Punkt: — Entfernung
des Marschalls und Verweisung aus dem Reiche.

K. Autharis.

Ein feiger Bube, der dies zugesteht!

H. Zaban.

So habt ihr binnen sieben Tagen Fehde.

K. Autharis.

Soll ich sie fürchten?

H. Zaban.

Die gerechte Fehde,
Autharis! sollt ihr nimmer fürchten. Doch
die ungerechte —

K. Autharis. (entrüstet.)

Herzog von Pavia!

H. Zaban.

Ihr möchtet wol für eure Willkühr kämpfen?

K. Autharis.

Für meine Rechte —

H. Zaban.

Herr! ihr sollt verhüten,
daß Langobarden gegen Langobarden
die Schwerter ziehen —

K. Autharis.

Und meine hohe Würde
dabei gefährden? — Nein, mein guter Alter!
Bemüht euch fürder nicht mit eurer Weisheit.
Ich werde thun und lassen und verhüten,
was mir, und mir allein gefällt. — Kommt, Marschall!
(geht.)

M. Alachis. (mit Hohngelächter.)
Dies dankbar zum Bescheid. (folgt.)

H. Zaban. (verachtend.)
Elende Menschen.

Vierte Szene.

Vorige. Königin Massana.

K. Massana. (dem König an der Thür entgegen.)
Mein Sohn!

K. Autharis. (betroffen.)
Massana!

K. Massana.
Endlich doch gelingt es
der Mutter, ihren Sohn zu sprechen.

M. Alachis.
Herr!
es ist wol wenig Zeit izt —

K. Massana.
Gift'ge Zunge!
du wagst es auch in meiner Gegenwart,
das Herz des Sohnes von mir abzuwenden?

M. Alachis.

Verzeihung, edle Frau!

K. Autharis.

Ihr schweigt, Herr Marschall! —
Ich hab' izt eben keine Zeit, Massana!
und muß zu einer ernsten großen Fehde
mich eilig rüsten. Doch — was wollt ihr?

K. Massana.

Wenig,
und auch sehr Viel, mein Sohn! — Man hat
mich heute
schon öfter abgewiesen —

K. Autharis.

Kann wol sein.
Es giebt so manche dringende Geschäfte
im Königsleben —

K. Massana.

Auch im Eheleben —

K. Autharis.

Wol auch, Frau Mutter! — Habt ihr sonst was?

K. Massana.

Nur eine Frage — wo ist Theudelinda?

K. Autharis.

Wohl aufgehoben —

K. Massana.

Wohl verwahrt im Kerker. —
O Sohn und König! was habt ihr gethan?
und was hat eure Königin verschuldet,
daß ihr so grausam an ihr handelt!

K. Autharis.

Wird sich
zu seiner Zeit wol finden.

K. Massana.

Wie? es soll sich
erst finden? — Wunderlich! Ihr straft mit Härte,
und das Verbrechen soll sich erst noch finden?

K. Autharis.

Genug, wenn ich es kenne. Wer hat sonst
darnach zu fragen?

K. Massana.

Jeder Langobard,
wenn es die Ehre seiner Königin
betrift — und Ich als Mutter habe wol
das nächste Recht dazu.

K. Autharis.

So hat der König
wol auch das Recht zu schweigen.

K. Massana.

Nein!

K. Autharis.

Massana!
Der König hat von seinem Thun und Lassen
wol keinem Menschen Rechenschaft zu geben,
und hat von Stund' an weiter Nichts mit euch
zu schaffen. (wendet sich von ihr weg.)

K. Massana.

Gott- und Ehr-vergeßner Mensch!

Fünfte Szene.

Vorige. Graf Agilolf.

Gr. Agilolf.

Herr König! euer Machtbefehl ist treulich
und wohl vollzogen; Schloß Lomello ist
von starken Reiterwachen rund umschlossen,
und für die Sicherheit der Königin
ist innerhalb des Schloßbezirks auch bestens
gesorgt.

K. Autharis.

Ich danke für die Meldung, Graf!
Ihr könnt für eure guten Dienste keklich
auf meine sondre Güte rechnen. — Habt ihr
noch sonst etwas?

Gr. Agilolf.

Die Königin hat mich
beauftragt, ihren theuern Herrn und König
in Ehrfurcht zu begrüßen —

K. Autharis.

Weiter Nichts!

Gr. Agilolf.

Euch ihre Unschuld zu betheuern —

K. Autharis.

Unschuld? —

Wahrhaftig! wie die Schlang' im Paradiese.

Gr. Agilolf.

Und um ein baldiges gerechtes Urtheil
von edlen unpartheiischen Geschwornen
in Demuth euch zu bitten —

K. Autharis.

Soll ihr werden;
doch von Geschwornen nicht — von mir — von mir! —
Ich und kein Andrer kann und darf sie richten.

Gr. Agilolf.

So weit mein Auftrag, Herr! und nun vergönne
mir eure Huld noch eine sondre Bitte —

K. Autharis.

Graf Agilolf wird Nichts zur Ungebühr
begehren. — Sprecht: was hättet ihr zu wünschen?

Gr. Agilolf.

Der Marschall hat dem Kastellan geboten,
die Königin im Thurme zu Lomello
versperrt zu halten, ihr samt ihrem Fräulein
auch keinen Augenblik Veränderung
des Orts und freien Ausgang zu gestatten —

K. Autharis.

Nun, Agilolf! das find' ich doch der Klugheit
nicht ungemäß —

Gr. Agilolf.

Der Klugheit nicht, wol aber
der Würde eurer Gattin, und noch mehr —
der Menschlichkeit, Herr König!

K. Autharis.

Viel behauptet,
Herr Graf!

Gr. Agilolf.

Ich dächte nicht, des Königs Wille
war doch, die Königin nur zu verwahren,
nicht einzukerkern. — Und ein Höllenkerker
ist dieser Thurm —

M. Alachis. (höhnisch.)

Das hab' ich nicht gefunden;
er ist geräumig, hoch und kühl —

Gr. Agilolf.

Ein feuchtes,
lichtloses, scheußliches Verließ — für Teufel,
wie ihr, und nicht für Menschen eingerichtet.

M. Alachis. (greift nach dem Schwert.)
Verdammt, der so mich lästert!

K. Autharis.

Still! — Turiner!
Der Thurm ist gut, und Theudelinda bleibt
im Thurme. — Dies mein Wille!

Gr. Agilolf.

Nein! ich nehm' es nicht dafür an. Autharis kann nicht wollen, und darf nicht wollen, daß sein zartes Weib elendiglich versiege und verpeste.

K. Autharis.

Ich will —

K. Massana. (flehend.)

Um Gotteswillen!

K. Autharis. (wild.)

Laßt mich!

Gr. Agilolf.

Wohl! so gelte eure Strenge für den Tag nur, und gönnt der Armen für die Nacht zur Ruhe ein freundlich Pläzchen —

K. Autharis.

Nein! sie bleibt im Thurme.

K. Massana.

O schreklich! schreklich!

M. Alachis. (halblaut.)

Treflich!

H. Zaban. (für sich.)

Ungeheuer!

Gr. Agilolf.

Nun dann — so darf die edle Staatsgefangne
doch wenigstens im Haine vor Lomello
auf Augenblikke freie Luft genießen?

K. Autharis.

Auch das nicht, Graf! Sie bleibt im Thurme —

Gr. Agilolf.

Herr!

was dem gemeinsten schändlichsten Verbrecher
gestattet wird, gestattet werden muß,
das wolltet ihr der Königin versagen? —
Das könnt ihr nicht, das dürft und sollt ihr nicht.

K. Autharis.

Ich sollt' und dürfte nicht?

Gr. Agilolf.

Bei Gott! nicht. Herr —
ich fodre nun als Recht, was ich der Güte
des Königs glimpflich abgewinnen wollte.

K. Autharis.

Graf Agilolf! ihr seid mir fast zu wenig —

Gr. Agilolf.

Ich bin ein edler Langobard, und bin
so viel als euer Vater war, und bin
befugt, für meine Königin zu sprechen.

K. Autharis.

Sie ist's nicht mehr —

Gr. Agilolf.

Sie ist's und bleibt's gesezlich
für mich und ieden ächten Langobarden,
so lange ihre Schuld nicht offenkundig
geworden und erwiesen ist. Bis dahin
verehr' ich sie als Königin und fodre,

daß man das edle Weib in solcher Würde
verhalten soll.

K. Autharis.

Wohlan, Graf Agilolf!
ich weiche euerm Ungestüm, und will euch
die lezte Bitte zugestehen — aber
auf Bürgschaft eures Kopfes für Gefährde!

(geht.)

Gr. Agilolf.

Mit Freuden, Herr!

K. Autharis.

So sei es! — Folgt mir, Marschall!

(ab mit dem Marschall.)

Sechste Szene.

Königin Massana. Herzog Zaban. Graf Agilolf.

K. Massana.

Gott! welch ein Mensch!

H. Zaban.

Ich würd' es sagen, wär' er nicht euer Sohn. — Ihr aber, Agilolf! ihr habt euch zur Bewundrung brav genommen —

(schüttelt ihm die Hand.)

K. Massana.

O brav und edel, männlicher Turiner!

(reicht ihm die Hand.)

Empfanget meinen wärmsten Dank dafür.

Gr. Agilolf. (bewegt.)

Was wollt ihr? Hab' ich mehr als meine Pflicht erfüllt? — Doch laßt mich eilen —

K. Massana.

Rasch und freudig, der guten Königin ihr hartes Schiksal zu mildern.

Gr. Agilolf.

Was an mir ist, edle Frau! Das werd' ich unverdrossen thun und werde wol auch noch Leib und Leben daran wagen, die Engelunschuld fürchterlich zu rächen. — Lebt wohl! (rasch ab.)

K. Massana.

Dann Gott mit euch!

Siebente Szene.

Königin Massana. Herzog Zaban.

H. Zaban.

Ein edler Jüngling!
wir können auf ihn rechnen.

K. Massana.

Aber leider!
Nichts für die Unschuld weiter thun.

H. Zaban.

Und doch,
erlauchte Frau! Ich habe meines Orts
schon Viel und wol das Beste schon gethan —

K. Massana.

O was und wie?

H. Zaban.

Still, wie die Rache Gottes.
Es wird sich binnen wenig Tagen schrekhaft
und freudig überraschend offenbaren.
Kommt, edle Frau! An dieser Stätte ist
für uns Nichts mehr zu thun.

K. Massana.

Ach leider! Nichts.

(Beide ab.)

Achte Szene.

(Gefängniß im Thurme zu Lomello.)

Königin Theudelinda. (sizt auf einer Steinbank.) **Fräulein Adela.** (steht neben ihr.)

Fräulein Adela.

Hilf heil'ger Gott! wie ist sie doch mit Einmal
so wunderlich? — Getrost und munter trat sie
in diesen düstern Kerker, klagte nicht,
ertrug ihr Schiksal standhaft, sprach mir selbst
noch Muth ein — und seit Agilolfs Entfernung
ist's plözlich so ganz anders mit ihr worden
und ach! so wunderlich. — Da sizt die Arme
auf ihrem Steine wie versteinert, athmet
kaum merkbar noch, und hört und spricht kein Wort,
und vest auf einen Punkt geheftet starrt
ihr Auge. — Großer Gott!

Neunte Szene.

Vorige. Der Kastellan. (mit einem Becher Wein und Brod auf einem Teller.)

Kastellan.

Da bring' ich euch
etwas zum Labsal, edle Frau! — ihr werdet
es wol bedürfen. — Nehmt! es ist ein Becher
vom köstlichsten Gewächs — der König hat es
gewiß nicht köstlicher auf seiner Tafel,
das glaubt mir — und ein Bissen gutes Brod.
Nun nehmt doch —

F. Adela.

Ach! sie sieht und hört euch nicht.

Kastellan.

Nun merk' ich's wol; sie schläft mit offnen Augen.
(sezt den Teller auf den Tisch.)

F. Adela.

Ach nein! sie wacht und ist in Gram versunken.

Kastellan.

Die arme Frau! sie hat wol Viel verbrochen,
und hat wol schwere Schuld auf ihrem Herzen!
Was mag sie wol gesündigt haben?

F. Adela.

Nichts!
sie ist unschuldig, wie die liebe Sonne
am Himmel.

Kastellan.

Lieber Gott! und doch so hart
behandelt und in diesen finstern Kerker
geworfen? — Das ist doch nicht recht. — Ich führte
sie gern heraus und in ein lichtres Zimmer;
Denn auf Lomello giebt's der Prunkgemächer
gar viele — aber Gott behüte, Kind!
Der Marschall ließ mir meinen alten Kopf
zusammenhakken —

F. Adela.

O der Bösewicht!

Kastellan.

Es ist kein guter Mann — und überrascht' er mich
im traulichen Gespräch mit euch und fände,
daß euch vom köstlichsten Gewächs der Alte
kredenzte — ach! ich wüßte nicht — — die Arme!
sie bleibt noch immer starr und steif, und rührt sich
nicht von der Stelle. Nun! sie wird doch wieder
zu Sinnen kommen — nicht?

F. Adela.

Wir wollen's hoffen.

Kastellan.

Dann soll sie ia von meinem Lebensbalsam
sogleich ein herzhaft Schlükchen nehmen — hört ihr?
Ich muß mich trollen, sonst erwischt mich noch
der böse Feind. (geht und bleibt vor der Königin
stehn.) Ein engelschönes Weib! —
O sei getrost in deiner reinen Unschuld —
Gott wird dich nicht verlassen. (geht gerührt ab.)

F. Adela.

Guter Alter!

Zehnte Szene.

Königin Theudelinda. Fräulein Adela. (Die Königin erhebt sich sehr langsam und geht auf und ab.)

F. Adela.

O Gott sei Dank! sie findet sich ia wieder. —
Nun liebes Weib! wie ist euch izt?

K. Theudelinda.

Ach Gott!
das war ein schwerer Seelenkampf — und doch
Nichts ausgerichtet, Nichts errungen!

F. Adela.

Liebe!
was habt ihr denn? was ist es denn, das euch
so fürchterlich geängstet?

K. Theudelinda.

Meine Sünde —
ach! meine große schwere Herzenssünde.

F. Adela.

Einbildung, edle Frau! — (für sich.) Du lieber
Himmel!
sie ist wol gar schon irre.

K. Theudelinda.

Nein, Adela!
es ist kein düstrer Wahn, der mich bethört,
ach! es ist leider! Wahrheit. — Theudelinda
ist eine große Sünderin und hat
ihr hartes Schiksal wol verschuldet. Wüßte
der König, was bis izt kein Mensch noch weiß,
um mein Verbrechen gegen ihn — er würde,
er müßte mich als eine Ungetreue
vor allem Volk verstoßen.

F. Adela.

Gott im Himmel!
wenn ihr in eurer engelreinen Unschuld
als ungetreu euch anklagt —

K. Theudelinda.

Ja! ich bins,
und daß ich's bin, weiß noch kein Sterblicher. —

O Freundin meiner Jugend! hör' und richte mich nicht zu streng' — in deinen Busen will ich das drükkende Geheimniß meiner Sünde vertrauend niederlegen.

F. Adela.

Theure Seele!
daß du so lange dich verhülltest — dich mir nicht lange schon entdektest!

K. Theudelinda.

Ach! ich fühlte
mich dazu nie so stark, als eben izt
in meiner tiefsten Wehmuth. — Sieh: ich habe
dem König am Altare unverzeihlich
gelogen, hab' ihm fälschlich Lieb' und Treue
geschworen —

F. Adela.

Doch gewiß in Unschuld —

K. Theudelinda.

Nein!
zwar nothgedrungen, aber doch sehr böslich.

Es hatte mir mein unbefangnes Herz
den sonderlichsten täuschendsten Betrug
gespielt, und den errieth ich mit Entsezzen
erst in Turin — und als ich in Pavia
zum ersten Mal den König sah — hilf Gott!
wie ward mir bei der Schrekkensüberzeugung —
wie schauderte mein Herz vor ihm zurük! —
Ein Opfer der Verirrung mußt' ich dennoch
im Nothgedränge meinen Widerwillen
und meinen Abscheu überwinden, mußte
mich am Altare fesseln lassen, Liebe
und Treue feierlich ihm angeloben —
ihm, gegen den sich auf den ersten Anblik
mein ganzes Wesen früher schon empörte.

F. Adela.

Wie! früher schon? — Ihr liebtet ja den König —

K. Theudelinda.

Den Mann, den ich in meinem süßen Wahne
einst für den König hielt — nicht diesen Menschen —
nicht dieses arge widerliche Wesen.

F. Adela.

Ach Gott! der unglükſel'gen Täuſchung! — Aber
wie war's doch möglich, daß ſich Theudelinda
ſo ſchreklich irren, und ein falſches Bildniß
von ihrem Herrn ſich ſchaffen konnte?

K. Theudelinda.

Möglich
und auch ſehr leicht, Adela! — Du entſinnſt dich
doch noch der königlichen Werbebotſchaft
an meinen Vater, und entſinnſt dich auch noch
der ſichern Kunde, daß Autharis ſelbſt,
doch unter fremdem Namen, im Gefolge
der Botſchaft ſich befinde?

F. Adela.

Nun! ſo war es
ja auch geweſen. — Herzog Zaban hatte
das Wort geführt, und ihm zur Seite hatte
ein iunger Langobard, genannt Graf Zotto,
geſtanden und die ſchöne Magd von Baiern
zu ſehn begehrt — und dieſer Zotto war
der König ſelbſt geweſen.

K. Theudelinda.

Wußt' ich das? —
Mein Vater williget in das Begehren;
ich werde in den Kreis der Langobarden
geführt, und Zaban wiederholt die Werbung
und fragt mit sanftem Ernst: „Wird Theudelinda
dem mannlichen Autharis Herz und Hand
zu reichen sich entschließen können — wollen?" —
Ich zittre — der Gedanke, daß Autharis
selbst gegenwärtig ist, ergreift mich schrekhaft,
und kaum vermag ich's aufzublikken — Sieh:
da trift mein erster Blik auf einen Jüngling,
schön, wie der Liebesgott sein Antliz, groß
und edel seine stattliche Gestalt. —
Weg ist mein Schrekken, meine Schüchternheit.
Ein neues himmlisches Gefühl durchströmt
mein ganzes Wesen — es ist Liebe — Liebe.
Der ist's, der muß es sein! so jauchzt mein Herz,
und freudig ruf' ich: Ja! ich bin entschlossen,
dem mannlichen Autharis Herz und Hand zu
weihen.

F. Adela.

Und ach! Der Mann Autharis war es nicht,
den euer Herz in Lieb' umfaßte?

K. Theudelinda.

Nein!
Der nicht — und in Turin und in Pavia
entdekt' ich meinen Irrthum erst.

F. Adela.

Wer war es
denn sonst?

K. Theudelinda.

Der Edle weiß es selbst noch nicht,
und darum darf ich ihn der treusten Freundschaft
sogar nicht nennen, nicht einmal bezeichnen. —
Nun kennst du meine Sünde, gute Seele!
und kannst es fühlen, wie in meinem Herzen
sich Pflicht und Liebe fürchterlich bekämpfen,
und was ich dabei leide —

F. Adela.

Armes Weib!
wenn ihr der Liebe nur gebieten könntet —

K. Theudelinda.

Das kann ich nicht. So heilig meine Pflicht
dem König bleibt, so heilig meine Liebe
dem Edlen, den mein freies Herz erwählte —
den werd' ich ewig — ewig — (Schlösser werden aufgeschlossen.) Horch! es rasselt —

F. Adela.

Der alte gute Kastellan vielleicht.

K. Theudelinda.

Adela! was ich dir vertraute —

F. Adela.

Bleibt
in dieser Brust vergraben.

K. Theudelinda.

Ach! wie froh ich bin, und wie ich mich durch mein Bekenntniß erleichtert fühle!

F. Adela.

Daß auch Theudelinda so lange schweigen konnte!

K. Theudelinda. (erschrekt.)

Ha! Graf Agilolf!

Eilfte Szene.

Vorige. Graf Agilolf. Der Kastellan.

Kastellan. (im Hereintreten.)
Gott sei's gedankt! sie ist ja wieder munter und wakker. — Glaubt mir's, Graf! die edle Frau war euch ganz wirrig schon. Mir war dabei nicht wohl zu Muthe.

Gr. Agilolf.

Arme liebe Unschuld! —
Frau Königin! ich komm', euch zu vermelden,
daß ihr die unbeschränkte Freiheit habt,
so lange und so oft es euch gefällt,
den Lusthain bei Lomello zu genießen.

K. Theudelinda.

Mir eine sehr erwünschte Botschaft, Graf! —
Ihr kommt wol eben von Pavia?

Gr. Agilolf.

Ja!

K. Theudelinda.

Und habt den König selbst gesprochen?

Gr. Agilolf.

Ja!

K. Theudelinda.

So hab' ich diese liebe Freiheit einzig
dem edlen Grafen von Turin zu danken.
Ich bleibe eure große Schuldnerin —

Gr. Agilolf.

Wahrhaftig nicht, erlauchte Frau! es ist ja
kaum des Erwähnens werth —

K. Theudelinda.

O diese Freiheit,
durch euer menschenfreundliches Bemühen
bewirkt, hat einen nicht gemeinen Werth
für mich. Ich werde sie auch augenbliklich
benuzzen. Wenn ihr uns geleiten wollet —

(geht.)

Gr. Agilolf.

Ich folg' euch ehrerbietig. (folgt.)

Kastellan. (hat immittelst seinen Becher vom Tisch genommen.)

Sonderbar!
nicht einen, auch nicht einen Tropfen hat sie
davon gekostet! — Halt, gestrenge Frau!
da hatt' ich einen Becher zur Erquikkung
für euch gebracht. Ihr habt noch keinen Tropfen
davon genossen —

K. Theudelinda.

Freund! mich dürstet nicht.

Kastellan.

O trinkt doch; ihr bedürft Erquikkung. — Gott!
ihr traut mir nicht — ihr seht mir scharf ins
Auge. —
Bei meiner Seligkeit! Der Wein ist gut
und rein, wie mein Gewissen. — Trinkt! es ist
ein wahrer Lebensbalsam —

K. Theudelinda.

Auf dein Wort! (trinkt.)
Herr Graf! ihr habt wol einen scharfen Ritt
für mich gemacht — nun müßt ihr auch mit mir
den Becher zur Erquikkung leeren. (reicht ihm den Becher.) Trinkt!
Mehr hab' ich nicht zum Dank —.

Gr. Agilolf.

O edle Frau!
Der schönste Dank, der ie mir werden kann. —
Auf Rettung und Erlösung! (trinkt.)

Kastellan.

Das war brav
und werde wahr!

(Alle ab.)

Zwölfte Szene.

Lusthain vor Lomello. Im Hintergrunde das Schloß auf einem Felsen.

Landulph. Sichard. (mit Streitäxten und Schwertern bewaffnet.)

Landulph. (kommt von der einen Seite.)
He! Waffenbruder Sichard!

Sichard. (kommt von der andern Seite.)
Was giebt's?

Landulph.
Das schöne rabenschwarze Weib
hat sich schon wieder dräuend sehen lassen.

Sichard.
Gott sei bei uns — der Teufel!

Landulph.
Daß er mir nur
erscheint, und sonst auch Keinem von der Wache?

Sichard.

Du bist vielleicht ein Ostersonntagskind.

Landulph.

Kann sein. — Gespenster seh' ich dir gar öfter. — Das Weib will schlechterdings auf's Schloß. Was thu ich, wenn's wieder kommt?

Sichard.

Du mußt es melden.

(Die Zugbrükke wird niedergelassen; die Königin, das Fräulein, der Graf, der Kastellan kommen den Felsenpfad herab.)

Landulph.

Sieh: die Brükke fällt. Der Kastellan, der Graf, die Königin — sie ist wol wieder frei?

Sichard.

Wol gut für sie und uns! — Auf unsre Plázze!

(sie ziehen sich zurük.)

Dreizehnte Szene.

Königin Theudelinda. Fräulein Adela. Graf Agilolf. Der Kastellan.

K. Theudelinda.

O hier ist's schön! — Graf Agilolf! ich bin euch
für diesen lieblichen Naturgenuß
gar sehr verpflichtet.

Gr. Agilolf.

Wahrlich, edle Frau!
ihr rechnet wegen dieses kleinen Dienstes
mit mir auch gar zu gütig. Möchte nur
das Glük mir werden, euch zum Vollgenuß
der bessern Freiheit wieder zu verhelfen!

K. Theudelinda.

Laßt uns das Beste hoffen! — (zum Kastellan.)
Guter Alter!

ihr mögt in eurer Abgeschiedenheit
recht angenehm hier leben, recht zufrieden.
Dies ist wol euer Lieblingsplätzchen — nicht?

Kastellan.

Der nicht allein. Seht: dieser Schattengang
der unter dem Citronenblüthendache
sich hinzieht —

K. Theudelinda.

O der ist wunderschön —
den laßt uns wandeln!

(ab; Alle folgen; der Kastellan schließt.)

Vierzehnte Szene.

Kastellan. Landulph. Sichard.

Landulph.

Halt, Herr Kastellan!
Ich hab' euch was zu melden.

Kastellan.

Nun! ich höre.

Landulph.

Es ist in diesem Haine nicht geheuer.

Kastellan.

Warum?

Landulph.

Es schweift ein wunderbares Weib,
vom Scheitel bis zur Ferse rabenschwarz,
auf einem weißen Zelter hier umher.

Kastellan.

Doch kein Gespenst?

Landulph.

Das möcht' ich eben wissen.
Es ist mir dreimal dräuend schon erschienen,

und dreimal hat's mir donnernd zugerufen:
Auf's Schloß — auf's Schloß zur Königin!

Kastellan.

Hilf Himmel!
das ist ein böses — böses Zeichen, das
bedeutet Mord und Brand.

Landulph.

Seht: Kastellan!
da ist sie wieder.

Kastellan. (ängstlich.)

Wo?

Landulph.

Dort im Gebüsche,
die hohe, schwarze, dräuende Gestalt
auf ihrem weißen Zelter —

Kastellan.

Heil'ge Jungfrau!
(läuft davon.)

Funfzehnte Szene.

Landulph. Sichard.

Landulph.

Izt springt sie ab — (zitternd.) izt schreitet sie
uns näher —
seht: wie ihr Auge blizt! — — Wo ist der Alte?

Sichard.

Davon gelaufen! — willst du ihm nicht nach,
Gespensterseher?

Landulph.

Was! siehst du denn Nichts?

Sichard.

Ich sehe Nichts, und hab' auch Nichts gesehen.

Landulph.

So mußt du blind — — wahrhaftig! die Gestalt
ist abermals verschwunden —

Sichard.

Wird wol nur für deine Ostersonntagsaugen sichtbar gewesen sein.

Landulph. (drohend.)

Du Maulwurf! sag mir das noch Einmal —

Sichard.

Still! Mein Maulwurfsauge sieht die Königin. — Zieh dich zurük!

Landulph.

Dein Glük, du Spottgesicht!

(ziehen sich Beide zurük.)

Sechszehnte Szene.

Königin Theudelinda.

Nein! länger halt' ich's in seiner Gegenwart nicht aus. Der Kampf der süßen Leidenschaft mit meiner Pflicht beginnt schon wieder fürchterlich. — Ich muß mich sammeln, fassen, um nicht zu verrathen, was ewig — ewig hier verschlossen bleibt, kein Sterblicher nur ahnen soll und darf.

(Eine Vermummte erscheint, vom Kopf bis zu den Füßen in Schwarz gehüllt, und nähert sich der Königin leise und unbemerkt.)

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Vermummte.

K. Theudelinda. (nach einer kurzen Pause.)
O die du allwohlthätig allen Himmeln
und allen Welten, allen — allen Wesen
in überschwenglich reicher Fülle Leben
und Freudigkeit und Götterwonnen spendest —
o Liebe! Liebe! warum quillt denn mir nicht
aus deinem Segenquell ein Tropfen Freude?
und warum wird denn deine hehre Weihe
nur mir — nur mir zum Fluch? — Allmächtige!
ich huld'ge dir in reiner Herzensunschuld —
und meine Huldigung ist schwere Sünde;
ich kämpf' und fleh' um deine Segnungen —
und ach! mein Kampf, mein Flehen ist Verbrechen
und Hochverrath! — Ich Unglükselige!
ich Arme! —

Vermummte. (tritt ihr rasch unter die Augen.)
Langobardenkönigin!

K. Theudelinda. (erschüttert.)

Entsezlich!

Vermummte.

Zittre nicht! Ich bin für dich kein böses Wesen.

K. Theudelinda.

Nur für mich nicht, Weib? Für wen wol sonst?

Vermummte.

Deß sollst du dich nicht kümmern.

K. Theudelinda.

Was willst du hier?

Vermummte.

Dir dienen, dich berathen und warnen.

K. Theudelinda.

Wer hat dazu dich berufen?

Vermummte.

Dein Schiksal.

K. Theudelinda.

Unbegreifliche! wer bist du?

Vermummte.

Du fragst zu früh. Noch ist's nicht an der Zeit, mich deiner Neugier zu entdekken. — Zeige mir deine rechte Hand.

K. Theudelinda.

Was willst du damit?

Vermummte.

Dich daraus über die Vergangenheit belehren, dir die Gegenwart enträthseln, die Zukunft dir enthüllen.

K. Theudelinda.

Weib! es spricht kein guter Geist aus dir.

Vermummte.

Der Geist des Schiksals. — Mir deine Hand —

K. Theudelinda.

Zurük!

Vermummte.

Ich zwinge dich.
Ein Wort — und du erstarrst.

K. Theudelinda.

Ha Schrekliche!
(reicht ihr die Hand flach entgegen.)
Da nimm und lies!

Vermummte.

Enthülle dich mir, Schiksal!
(die Hand der Königin scharf betrachtend.)
Was seh' ich? — O du arme liebe Unschuld!
Es kreuzen sich die guten und die bösen Zeichen
durch drei Mal Drei und Sieben scharf in deiner
Hand.
Der Minne Wonneruf, der Kampf, geliebte
Leichen,
die Flucht, das Hochzeitfest — und doch kein
Liebespfand! —

Was will der Unhold hier? der Geier bei der
Taube?
gelüstet's ihm, zu ruhen, wo der Adler ruht?
gelüstet's ihm nach einem Königskronenraube? —
Gespött! er strauchelt in der höchsten Liebes-
glut. —
Doch das Verbrechen ist noch lange nicht vollendet;
er springt wuthschnaubend auf, der feige Böse-
wicht —
der Sohn des Tigers wird mit Eifersucht ge-
blendet —
Hinab ins Burgverließ! hinauf zum Hochge-
richt! —
Nur unverzagt hinauf bei deiner guten Sache —
die Schlachtdrommete klingt — das starke Weib
erscheint;
es zükt den schärfsten Dolch — der Unhold fällt
der Rache —
Triumph! die königlichen Herzen sind vereint.
So spricht der Geist des Schiksals, Theudelinda!
(läßt die Hand der Königin fahren.)
Enträthsle und befolge seinen Wink.

K. Theudelinda.

Wie kann ich's, wenn ich seinen dunkeln Sinn nicht verstehe?

Vermummte.

Wie! was mir so sonnenklar ist,
das wäre dir noch dunkel? — Hat Autharis
das Brautgelübde nicht von dir im Irrthum
empfangen? — Ist dein Vater nicht durch dieses
Menschen
Verrätherei gefallen? — Hat sein Marschall
um deine Gunst und um die heil'ge Lanze
schandbübisch nicht gebuhlt? — Hat nicht Romilda,
in ihren königlichen Hoffnungen
getäuscht, den Sohn des Tigers schwören lassen?
und hat der feige Bube seinen Schwur nicht
gehalten, und dem jungen Weibe dadurch
all' ihre Wonne —

K. Theudelinda.

Schweig davon!

Vermummte.

Ich will nicht,

und darf auch nicht. — Romilda hat verwundet, und wird auch wieder heilen — steht mit dir izt im engsten Bunde —

K. Theudelinda.

Ha! die wilde Löwin mit mir im Bunde?

Vermummte.

Ja! mit dir im Bunde die wilde Löwin von Friaul. — Sie ist das starke Weib, das deine Ketten sprengen, das seine Schmach und deine Unschuld rächen, das dich der Freiheit wiedergeben, dich dem Vollgenuß der Lieb' und ihrer Wonnen entgegen führen wird.

K. Theudelinda.

Romilda mich?

Vermummte.

Doch zittre, widerstehst du ihrer Leitung, und Rache dir und blutiges Verderben, so frei die Königswahl dir stehen sollte,

und wählst nicht, wen die Löwin von Friaul
zu wählen dir gebietet!

K. Theudelinda.

Weib! wer bist du,
daß du dich deß erkühnst?

Vermummte.

Kennst du mich nicht
an meiner starken königlichen Stimme?
an meinem Rachedräuen?

K. Theudelinda.

Gott! wer bist du?

Vermummte.

Soll ich die sieben giftgetränkten Dolche,
die für Autharis, Alachis und dich,
so du mir widerstehst, geschliffen sind,
dir zeigen?

K. Theudelinda.

Höllenmummerei! wer bist du?
Enthülle dich!

Vermummte.

Du willst es? —

(enthüllt sich und erscheint prächtig gerüstet.)

Kennst du mich nun?

K. Theudelinda.

Romilda! — Schreklich — schreklich — (flieht.)

H. Romilda.

Ja! so sollst du mich zitternd fürchten — und so soll Autharis im Schlachtgewühl die starke Löwin finden!

(eilt davon.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

Wald. **Herzog Taso** und **Herzog Gummarit** sizzen unter einem offnen Gezelte, an einem mit Weinkrügen und Bechern besezten Feldtische. Im Hintergrunde viele Reißige auf der Erde gelagert, zum Theil aus Kürbisflaschen zechend, zum Theil mit Reinigung ihres Waffengeschmeides beschäftiget.

H. Taso.

Zum Becher, Freund! (sie stoßen an und trinken.)
Es spricht sich doch wahrhaftig!
mit troknen Lippen nicht zum besten.

H. Gummarit.

Das wol!
Doch bin ich dieses langen müß'gen Wesens
und dieses Harrens herzlich satt, und wünschte
nun bald zu handeln. Seht: der sechste Tag
ist schon zur Hälfte abgelaufen, und
es rührt sich hier und überall noch Nichts.

H. Taso.

Geduld! es wird sich schon bis Morgen rühren
und wol auch tummeln, denk' ich. — Ah sieh da!
der edle Zotto —

H. Gummarit.

Endlich doch!

Zweite Szene.

Vorige. Herzog Zotto.

H. Taso. (steht auf und reicht ihm einen vollen Becher entgegen.)

Zum Gruß

und freundlichen Willkommen, Herzog Zotto!

H. Zotto.

Da thu' ich euch Bescheid zum Dank. (trinkt.)

H. Taso.

Nehmt Plaz!

Ihr bringt uns doch erwünschte gute Kunde?

H. Zotto.

Die bring' ich euch mit tausend tapfern Mannen.

H. Taso.

Das ist schon brav.

H. Zotto.

Und Morgen ziehen sich
die tapfern Streiter von Ligurien
und Tuscien, von Mantua, Vercellä,
Verona, Monza, Como und Jvrea
aus hundert Punkten auf Lomello —

H. Taso.

(hat inmittelst die Becher gefüllt.) Treflich!
Zum Dank für diese schöne Botschaft, Freund!
auf euer Heldenwohl den vollsten Becher.

H. Summarit.

Es gilt! (sie stoßen die Becher zusammen und trinken.)

H. Taso.

Geleert bis auf den lezten Tropfen.
(stürzt seinen Becher um.)

H. Zotto.

Zum Gegendank! (leert seinen Becher.)

H. Taso.

Ihr habt ein stattlich Heer

uns aufgezählt, Herr Herzog! Doch vermiss' ich
noch manchen wakkern Bundesmann —

H. Zotto.

Nur Einen,
den alten Herzog von Turin.

H. Taso.

Fürwahr!
der Schwächste nicht, obschon der Aelteste.

H. Zotto.

Der ist für uns und für die Welt nicht mehr;
den hat der Tod mit Einem Schlage plözlich
vertilgt — und auf den Grafen von Turin
ist nicht zu rechnen.

H. Gummarit.

Glaub' ich auch. Er scheint sich
dem König anzuschmiegen.

H. Zotto.

Allerdings!
sonst hätt' er sich doch zu der Schandverhaftung
der Königin wol nicht gebrauchen lassen.

H. Taso.

So laßt ihn fahren! Wer nicht mit uns ist,
der sei und streite wider uns. Wir sind wol
auch ohne die Turiner dem Tirannen
vollauf gewachsen. — (Trompeten.) Horch! was
giebt's? (springt auf.)

H. Summarit.

Doch nicht
ein Uiberfall?

H. Zotto.

Ich wüßte nicht — (Trompeten.)

H. Taso.

Zum Waffen —
zum Waffen, Langobarden!

(Die Reißigen springen auf und schließen einen Kreis um die Herzoge.)

H. Zotto.

Seht: der Herold
des Königs!

Dritte Szene.

Vorige. Herold. (Indem er erscheint, wird zum Dritten Mal trompetet.)

Herold. (neigt den Heroldsstab.)
Gottesfriede mir im Namen
des Königs!

H. Taso.
Euch und euerm Amte, Herold!
Was bringt ihr uns?

Herold.
Des Königs Gruß zuvor!
Ihr habt ihm einen scharfen Fehdebrief
geschrieben; darauf soll ich euch bescheiden.
So spricht Autharis: Was erkühnt ihr euch,
der Willkühr euern König zu bezücht'gen,
und ihm doch selbst nach eurer frechen Willkühr
Gesezze vorzuschreiben? ihn sogar
zum Kampf herauszufodern?

H. Taso.

Das beginnet nicht übel, Männer!

Herold.

Dieser tolle Frevel
soll bei der königlichen Mannlichkeit!
nicht ungeahndet bleiben, und es stehen
die treuen Mannen schon bei Tausenden
im Felde vor Pavia, nur des Winkes
zur Rache harrend, so ihr nicht bis Morgen
die Waffen der Empörung niederlegt
und wehrlos im Pallast erscheint, und reuig
euch unterwerft und, was in seinem Zorn
der König über euch gebieten wird,
demüthiglich befolget —

H. Zotto.

Ha der Tollheit!

H. Taso.

Genug des Uibermuthes, Herold! — Geht!
Wir werden die verlangte Antwort Morgen
selbst nach Pavia bringen.

Herold.

Wie! ihr fügt
und unterwerft euch nicht?

H. Taso.

Der Willkühr nicht.

Herold.

So bleibt es Fehde?

H. Taso.

Fehde!

Herold.

Ha! dann zittert!
Man wird den Mann Autharis scharf gerüstet
und schreklicher noch finden, als man glaubt.

(ab.)

Vierte Szene.

Vorige ohne den Herold.

H. Taso.

Das laßt uns doch erproben! — Aber Freunde! es ist wol Zeit —

H. Zotto.

Die höchste Zeit, sonst sind wir wol selbst die Lezten auf dem Tummelplazze.

H. Taso.

Das soll man uns doch nicht zu Spott und Schimpf nachsagen. — Auf! brecht das Gezelt ab, Mannen! und gürtet euch zum Kampf! Mit Tagesanbruch muß uns die goldne Zinne von Lomello ins Auge blizzen.

(Das Gezelt wird abgebrochen.)

H. Gummarit.

Seht: ein glüklich Zeichen!
Dort im Gebüsch ein schöner weißer Zelter —

H. Taso.

Romildas Zelter —

H. Zotto.

Ha! sie selbst, gerüstet
vom Scheitel bis zur Sohle —

Fünfte Szene.

Vorige. Herzogin Romilda.

H. Romilda.

Langobarden!
was steht ihr hier und zaudert? Wißt ihr nicht,
daß Morgen nah', und daß der blut'ge Kampf
auf Tod und Leben nah', und daß Autharis
gewaltig gegen uns entrüstet ist?

H. Taso.

Wir wissen's, edles Heldenweib Romilda!
und waren eben auf dem Wege —

H. Romilda.

Wohl!
Das wißt ihr aber nicht, daß sich der Franke
in Theudelindas Händel mischt? und daß

sein Maiordomus heute schon darüber
vom König Red' und Antwort fodern wird?

H. Taso.

Das nicht — doch wär' es treflich.

H. Romilda.

Ja, das ist's! —
Auch wißt ihr nicht, daß ich der Königin
im Haine von Lomello schrekhaft=dräuend
erschienen bin — und daß ich dem Frianler
den Weg zu ihrem Herzen und zum Throne
geebnet habe.

H. Taso.

Ha der Heldenmutter!

H. Gummarit. (halblaut.)

Was, Herzog Zotto! Ihm den Weg zum Throne?
Was will sie damit?

H. Zotto. (halblaut.)

Ihren alten Plan
durchsezzen.

H. Summarit. (wie vorher.)

Nimmermehr!

H. Romilda.

Und endlich, Männer!
ihr seht mit Schwert und Dolchen mich bewaffnet,
und wisset nicht, warum?

H. Taso.

Zur Rache!

H. Romilda.

Ja,
zur Rache, wenn der Räuber meiner Ehre
selbst auf dem Plan ist! Dann nur mir — nur mir
allein den jungen Tiger! — Hà! ich werfe
mich rachewüthend ihm entgegen. — Seht!
von diesen sieben Dolchen muß doch Einer
ins Herz ihn treffen?! — Kommt! (ab.)

H. Taso.

Wir folgen freudig.

(Folgt.)

H. Gummarit.

Ha! welch ein Weib Romilda?

H. Zotto.

Groß und schreklich!

Sie mag sich ihrer Rache freuen. — Doch ihr Ziel — das darf sie nimmer ganz erreichen.

(Alle ab.)

Sechste Szene.

(Zimmer des Königs.)

König Autharis.

Man nimmt es ernstlicher, als ich erst glaubte.
Es sei! — ich lasse doch den Muth nicht sinken,
und weiche den Empörern nicht, und gebe
durchaus nicht nach dem wilden Truzze, kost' es
auch Leib und Leben. — Wie! ich sollte zaghaft
das gräßliche Verbrechen Tasos dulden?
und sollte der Verderberin Romilda
den höllischen Triumph der Rache gönnen? —
Verdammt! der solchen Rath mir geben möchte —
verdammt! wenn ich mich fügte — — Ha! der
Marschall
mit einem fränk'schen Ritter —

Siebente Szene.

König Autharis. Marschall Alachis. Graf Walfred.

M. Alachis.

Herr! Graf Walfred,
ein edler Franke, hat sich eines Auftrags
an eure königliche Herrlichkeit
behende zu entledigen. Ihr wollet
ihn wohlgefällig hören.

K. Autharis.

Was begehrt ihr?

Gr. Walfred.

Der edle Maiordomus Warnakar
ist eben in Pavia eingeritten
und läßt, euch seinen Ehrfurchtsgruß entbietend,
um baldiges Gehör den König bitten.

K. Autharis.

Der edle Maiordomus ist willkommen
und kann sogleich erscheinen. Führt ihn ein!

Gr. Walfred.

Verzeiht! Dem Maiordomus ist ausdrüklich
von seinem Herrn geboten, seinen Handel
vor allem Volk auf freiem offnem Markte
dem Langobardenkönig vorzutragen.

K. Autharis.

Wol sonderbar! — Was hat er vorzubringen?

Gr. Walfred.

Das kann ich euch, und darf ich nicht verrathen.

K. Autharis.

So kann ich auch in der gesuchten Maaße
dem Maiordomus nicht gefällig werden.

Gr. Walfred.

Er wird — er muß darauf bestehen.

K. Autharis.

Was!
er müßte? — Sonderbar! — Was hat der Franke
wol mit dem schlechten Volke von Pavia
gemein? und seit wie lang' ist's Sitte worden,
daß die Verhandlungen der Könige
im Angesicht des Volks geschehen müssen?

Gr. Walfred.

Es ziemt mir nicht, auch nur ein Wort darauf
euch zu entgegnen, und ich wiederhole
nur ehrerbietig mein Gesuch um freies
und straktliches Gehör vor allem Volke.

K. Autharis.

Das kann ich, mag ich euch nicht willigen.

Gr. Walfred.

Darauf besteht im Namen unsers Königs
der Maiordomus Warnakar — das fodert
der Sendung hoher Gegenstand.

K. Autharis.

Der Franke
kann fodern und der Langobard verweigern.

Gr. Walfred.

Wenn euch der Bund des Friedens und der Freundschaft
mit Frankreichs König nur noch etwas gilt:
so weigert seinem höchsten Kronbeamten
nicht länger das Gehör —

K. Autharis.

Nur öffentlich nicht.

Gr. Walfred.

Ganz frei und öffentlich vor allem Volke,
und anders nicht. — Ihr habt zu wählen, Herr! —
nur einen Augenblik noch zwischen Frieden
und Krieg zu wählen —

K. Autharis.

(für sich.) Teufel! — (laut.) Sei's, Herr Graf!

Ich füge mich dem Willen meines Oehms
in Lieb' und Freundschaft. Binnen einer Stunde
soll mich der Maiordomus auf dem Plazze finden.

Gr. Walfred.

Doch wird das Volk dazu berufen —

K. Autharis.

Ja!
wenn man nun schlechterdings nicht anders will.

(wendet sich von ihm weg; Graf Walfred
entfernt sich.)

Achte Szene.

Vorige ohne den Graf Walfred.

M. Alachis.

Das hätt' ich nimmermehr gethan —

K. Autharis.

Was sonst
in meiner schwankenden Verfassung? — Soll ich's,
und kann ich's auch zugleich mit den Empörern
und mit dem Franken wagen?

M. Alachis.

O sein Dräuen
war doch nur in den Wind geworfen —

K. Autharis.

Meint ihr? —

Ihr irrt euch, Freund! Ich müßte meinen Oehm
und seinen überstolzen Maiordomus
nicht kennen, wenn ich ihres Dräuens Ernst
nur einen Augenblik bezweifeln wollte.
Sie halten Wort in ihrem Truz und haben
darauf gewiß sich schon gerüstet —

M. Alachis.

Haben
sonach auf alle Weise wol kein Gutes
im Sinn —

K. Autharis.

Das wird sich zeigen.

Neunte Szene.

Vorige. Graf Agilolf.

Gr. Agilolf.

Herr! ich komme,
zu melden, daß die Widerpart in Waffen
und schon auf mehrern Punkten in Bewegung
wol gen Pavia ist —

K. Autharis.

Ha die Verräther!

Gr. Agilolf.

Und daß es mir gelungen ist, die Schaaren
des Herzogs von Turin euch zu gewinnen —

K. Autharis.

Die waren wider uns?

Gr. Agilolf.

Der alte Herzog war's,
und seine Rüstung war schon auf dem Wege,

mit eurer Widerpart sich zu vereinen.
Nun steht sie ihrem König zu Gebote —

K. Autharis.

Brav, edler Agilolf!

Gr. Agilolf.

Sie lagert sich
so eben vor Pavia, so's dem König
gefallen wollte, sie zu sehen und sich
die Mannschaft thun zu lassen.

K. Autharis.

Augenbliklich!
Für eure guten Dienste, Agilolf!
verbleib' ich euch zu großem Dank verpflichtet. —
Kommt, meine Freunde!

(Alle ab.)

Zehnte Szene.

Lusthain bei Lomello, ohne die Aussicht aufs Schloß.

Kastellan. Baldo.

Baldo. (kommt und nähert sich dem Kastellan, welcher an einen Baum gelehnt nach der entgegengesezten Seite hinstarrt.)

Endlich treff' ich doch
den rechten Mann. — Gott grüß euch, edler Alter!
Hier hab' ich euch vom Marschall eine Botschaft
zu überreichen.

(überreicht dem Kastellan ein versiegeltes Schreiben.)

Kastellan.

Himmel! was schon wieder? —

(erbricht es; während des Lesens finstert sich seine Stirn.)

Das ist zu grausam!

Baldo.

Und von meinetwegen
ersuch' ich euch um die Vergünstigung,
nur auf ein Wort der guten Königin
mich vorzuführen.

Kastellan.

Kann durchaus nicht sein.

Baldo.

Ich bin ein Biedermann.

Kastellan.

Wie sollt' ich nicht
den alten Baldo kennen!

Baldo.

Drum wagt ihr
mit mir wol Nichts.

Kastellan.

Mit solchen Leuten, Baldo!
Das Meiste, weil die Biederkeit hier nicht
geduldet werden soll.

Baldo.

Ihr scherzt wol, Alter!

Kastellan.

Mir Schimpf und Schmach, sah' ich euch darnach aus!
Es ist mein bittrer — bittrer Ernst. Es darf
kein Biedermann, selbst Agilolf nicht mehr
aufs Schloß — und sprechen darf die Königin
kein menschlich Wesen, außer mir und Einem —
nur Einem noch. — Ihr habt mir das Gebot
ia selbst gebracht.

Baldo.

Der Teufel, der sie quält!

Kastellan.

Drum geht — ich darf euch länger nicht hier dulden.
Ihr schmekt zu sehr nach alter teutscher Treue
und Redlichkeit. — Ich seh sie kommen — geht!

Baldo.

Nur auf ein Wort —

Kastellan.

Auch nicht ein leiser Laut
in ihrer Nähe — fort!

Baldo.

Ach! nur ein Wort
des Trostes laßt mich —

Kastellan.

Soll ich meinen Kopf
dafür dem Henkerbeil entgegenstrekken?

Baldo.

Abscheulich! — Nein! das sollst du nicht, du Edler!
(geht.)

Kastellan.

Ja wol abscheulich! — Mir zerreißt's das Herz,
die neue Botschaft anzukünden.
(zieht sich zurük.)

Eilfte Szene.

Königin Theudelinda. Fräulein Adela. Kastellan. (zurükgezogen.)

F. Adela.

Liebe!
ihr seid mit Einmal wieder ganz in Schwermuth versunken —

K. Theudelinda.

Gott! mit Einmal spricht Adela?
Als hättest du es eher nicht bemerkt —
als hätt' ich dir es nicht vertraut, was mich so schreklich ängstet?! — Ach! mein Schiksal ist doch fürwahr! sehr hart. Ich muß für meinen Irrthum nur zu empfindlich büßen.

F. Adela.

Arme Freundin!
Die Hand des Schiksals liegt wol schwer auf euch.
Doch hoff' ich —

K. Theudelinda.

Was?

F. Adela.

Es werde sich bald ändern,
und herrlich — herrlich werde eure Unschuld
vor allen Edlen und vor allem Volke
sich offenbaren.

K. Theudelinda.

O der nicht'gen Hoffnung!
Wer soll der armen Waise sich erbarmen?
wer soll für ihre Unschuld sprechen? wer es
nur wagen, gegen die empörte Bosheit
unschuldig sie zu nennen? — Bin ich nicht
von aller Welt verlassen? kümmert sich
ein menschlich Wesen noch um mich? — ach!
kümmert
den Einzigen, dem ich vertraute, noch
mein Schiksal? — hat er Wort gehalten? hat ihn
seit hundert Stunden hier mein Auge wieder
gesehn?

F. Adela.

Er hält euch Wort, und würkt gewiß izt für euch im Stillen.

K. Theudelinda.

Agilolf kann so nicht, muß frei und offen würken.

Kastellan. (für sich.)

Gott! nun kann ich nicht länger harren. — (nähert sich.) Edle Königin! es thut mir wehe —

K. Theudelinda.

Was denn? guter Alter!

Kastellan.

Verzeiht! ich muß euch bitten, mir zu folgen.

K. Theudelinda.

Wohin?

Kastellan.

Aufs Schloß.

K. Theudelinda.

So hastig, guter Alter?
Es ist ia Mittag kaum?

Kastellan.

Ich muß, Erlauchte!
so weh' es mir auch thut.

K. Theudelinda.

Ihr habt Befehl —

Kastellan.

Den schärfsten —

K. Theudelinda.

Wol erst kürzlich —

Kastellan.

Eben erst
erhalten. Was der wakkre Agilolf
mit edlem Truz für euch gewonnen hat,
das, Königin! vernichtet dieses Blatt
grausamlich wieder. — Seht: bei Leib und Leben
gebietet Marschall Alachis im Namen
des Königs, euch die Pforten von Lomello

nie wieder aufzuthun, und keinen Menschen,
und selbst den Grafen von Turin nicht wieder
und unter keinem Vorwand einzulassen.

F. Adela.

Der böse — böse Mensch!

K. Theudelinda.

Auch Agilolf
nicht wieder?

Kastellan.

Nein! der ist ja namentlich
in dieser Botschaft ausgezeichnet. — Seht:
hier steht's geschrieben —

(zeigt es ihr in dem Schreiben.)

K. Theudelinda.

Ja hier steht sein Name
mit ausgezeichnet großer Schrift geschrieben.
O das ist hart — und doch auch treflich — treflich,
daß sich auch gegen ihn die Bosheit kehrt! —
Nun bin ich nicht von aller Welt verlassen —
nun hab' ich Hoffnung —

F. Adela.

O er hält euch Wort!

K. Theudelinda.

Und gehe wohlgemuth in meinen Kerker.

(will gehen.)

Stimme. (von der rechten Seite.)

Getrost und unverzagt in deinen schweren Leiden,
erlauchtes Weib! — es wird sich heute noch
entscheiden.
Der große Franke kommt und zieht den Bösewicht
in seinem edlen Grimm vor Gottes Hochgericht.
Es wird ein scharfes Urtheil über ihn ergehen,
und siegreich wird die Unschuld auf dem Plane stehen.

K. Theudelinda.

Wer sagt mir das?

F. Adela.

O das ist Baldos Stimme!

Kastellan.

Die ist's.

K. Theudelinda.

Ich danke dir! — Nun geh' ich leichter und freudiger zurük in meinen Kerker.

Kastellan.

Und sonder Zaudern, edle Frau! sonst möcht' uns der böse Feind noch überraschend finden — und dann —

K. Theudelinda.

Nein, guter Alter! euer Kopf soll nicht durch meine Schuld gefährdet werden.

(schnell ab, die Uibrigen folgen.)

Zwölfte Szene.

Baldo.

Sie dankte mir! — So hab' ich meinen Zwek doch noch erreicht — das Dunkel ihres Schiksals mit einem Stral der Hoffnung doch erhellet! — Nun nach Pavia rasch zurük, um selbst noch die große Botschaft Warnakars zu hören.

(eilig ab.)

Dreizehnte Szene.

Freier Plaz vor dem königlichen Palaste zu Pavia. An der Seite ein Thronsessel von Schranken umschlossen. Außerhalb der Schranken ein großes Gedränge von Menschen. Im Vordergrunde **Herzog Zaban, Maiordomus Warnakar, Graf Walfred** und mehrere fränkische Edle.

H. Zaban.

Dank, edler Maiordomus! für die rasche
und preisliche Erfüllung meiner Bitte.

M. Warnakar.

Nicht euch, ehrwürd'ger Zaban! uns geziemt es
zu danken — was uns auch von unserm Herrn
ausdrüklich aufgetragen ist. — Wir haben
uns von Autharis immer wenig Gutes
versehn, und haben lange schon gefürchtet,
daß ihn sein wilder Tigersinn gar bald
der edlen Nazion der Langobarden
verwerflich machen werde.

H. Zaban.

Leider! ist das
nur gar zu bald geschehn, und seine Tollheit hat
die Edelsten der Nazion empört
und zur Befehdung sie gereizt —

M. Warnakar.

Ich weiß es.
Romilda hat sich dieserhalb an Frankreich
verwendet und um Hülfe nachgesucht,
die ihr iedoch verweigert werden mußte,
weil ihr Beginnen uns nicht lauter schien.
Auch in die innern Angelegenheiten
der Langobardischen Regierung mischt sich,
und darf sich rechtlich auch Klotar nicht mischen.
Was aber die Behandlung seiner Base
betrift, das trift auch ihn persönlich,
und das —

Gr. Walfred.

Der König kommt!

M. Warnakar.

In Gottes Namen!
Ich werd' ein ernstes starkes Wort nun sprechen.

Vierzehnte Szene.

Vorige. König Autharis, Marschall Alachis, Graf Agilolf, der Herold und mehrere Reichsbeamte, Herzoge und Grafen kommen aus dem Palaste. Der König sezt sich auf den Thronsessel. Herzog Zaban stellt sich nebst den langobardischen Edlen ihm zur Seite. Die fränkische Botschaft bleibt vor den Schranken. Dreimaliger Trompetenschall.

Herold. (tritt vor.)

Der König, langobard'sche Männer! will
dem fränk'schen Maiordomus Warnakar
ein öffentlich Gehör vor allem Volke
gestatten. Männiglich mag sein Begehren
vernehmen. Doch soll Männiglich auch schweigen,
und Keiner soll vom Größten bis zum Kleinsten,
nur Ein Wort für und wider fallen lassen. —
Die edle Botschaft trete in die Schranken!

(zieht sich zurük.)

M. Warnakar. (tritt mit seinem Gefolge in die Schranken.)

Im Namen und im Auftrag unsers Königs
und Herrn, des mächtigen Klotars von Frankreich,
an euch, den König Langobardiens,
den Freundschaftsgruß zuvor!

K. Autharis.

Ihr seid bedankt,
und Frankreichs Maiordomus Warnakar
ist ganz besonders mir willkommen. — Franken!
ihr habt ein öffentlich Gehör im Beisein
des ganzen Volks von mir begehrt. — Fürwahr!
ein neues ungewöhnliches Begehren,
was unter königlichen Bundesfreunden
wol nie noch Sitte war. Doch hab' ich mich
gefügt, in voller freudiger Erwartung,
daß irgend etwas Löbliches und Gutes
für Langobardien vor allem Volke
eröffnet werden soll.

M. Warnakar.

Das ist's, so ihr es

nur dafür nehmen wollet. — Hört mich, Herr! —
Klotar, der Frankenkönig, hat vernommen,
daß sein erlauchter Freund und guter Vetter
Autharis, Oberhaupt der Langobarden,
bewegt ist worden, gegen Theudelinda,
sein edles Weib, mit Strenge vorzugehen
und sie in peinliche Verwahrung nehmen
zu lassen. Da ihm nun, als Freund und Oehm,
das Schiksal seiner vielgeliebten Base
gar sehr am Herzen liegt: so hat er uns
in Eile nach Pavia abgeschikt,
und zu der Frag' an euch ausdrüklich uns
ermächtiget: ob dem so sei? und womit
die edle Königin ihr hartes Schiksal
verschuldet habe?

K. Autharis.

Edler Maiordomus!
ich mag es euch nicht bergen, wie ich es
gar sehr befremdend und unschiklich finde,
daß man vor allem Volke solche Frage
an mich zu thun sich kek erdreustet. — Seltsam!
als ob sich um das Innre meines Hauses

das Volk zu kümmern, und als ob ich ihm
darüber Rechenschaft zu geben hätte?!

M. Warnakar.

Was sich dieß wakkre Langobardenvolk
um seine Königin zu kümmern hat,
das wird sich finden. Izt hat euch Klotar
durch meinen Mund gefragt — und der hat doch wol
ein Recht dazu?

K. Autharis.

Der hat es allerdings.
Und weil nun einmal öffentlich die Frage
gethan ist, soll auch öffentlich die Antwort
euch werden. — Euer heimlicher Kundschafter
hat wahr berichtet — Theudelinda ist
verhaftet auf Lomello.

M. Warnakar.

Auch gerichtet?

K. Autharis.

Noch nicht.

M. Warnakar.

Warum noch nicht, Herr König?

K. Autharis.

Wie!

Ihr fodert förmlich Rechenschaft von mir?

M. Warnakar.

Was ieder freie Langobard von euch
zu fodern wohl berechtigt ist, das darf ich
doch auch im Namen meines Herrn und Königs? —
Ich hab' euch zu erklären, daß Klotar
das harte Schiksal seiner edlen Base
sofort und ohne Anstand und gerechtest
entschieden wissen will; und habe fürder
vor allen Edlen und vor allem Volke
die heilige Versicherung zu geben,
daß sich der Franke nicht ermächt'gen wird,
die Angeklagte gegen Recht und Wahrheit
zu schüzzen, aber auch nicht dulden wird,
daß man ein edles braves Weib, auf leere
und fälschliche Beschuldigungen hin,
noch länger seiner königlichen Rechte

berauben und gefangen halten soll. —
In dieser Absicht, Langobard! hab' ich
vor Aller Angesicht und alles Ernstes
darauf zu dringen, daß in unserm Beisein
das Schandverbrechen, dessen Theudelinda
beschuldigt worden, frei und öffentlich
hier untersucht — und dann sofort ihr Schiksal,
es sei zum Leben oder sei zum Tode,
von euch nach langobardischen Gesezzen
entschieden werde.

K. Autharis.

Edler Maiordomus!
das kann so rasch — und hier auf keine Weise
geschehn.

M. Warnakar.

Das muß, erlauchter Langobard!
und sonder Anstand, und auf alle Weise,
und hier vor allen Edlen, allem Volke —

K. Autharis.

Ich sage Nein!

M. Warnakar.

Und Ich bestehe vest
und unerschütterlich darauf. — Habt ihr
ein rein Gewissen und gerechte Sache —

K. Autharis.

Die hab' ich —

M. Warnakar.

Wohl, Autharis! warum weigert
ihr euch denn noch der freien Untersuchung?

K. Autharis.

Aus guten Gründen, Warnakar!

M. Warnakar.

Die sind?

K. Autharis.

Bin ich ein Knabe, daß ihr so mich ausfragt?
Seid Ihr mein Maiordomus, daß ich euch
von meinem königlichen Thun und Lassen
die Gründe sagen soll? Und muß der König
der Langobarden sich von einem Franken
zu Rede stellen lassen?

M. Warnakar.

Ihr verrükt
gestissentlich den Fragepunkt. — Es steht
wol kein gemeiner Franke, Mann! — es steht
der Mächtigste und Nächste nach dem König
von Frankreich hier vor euch — es spricht Klotar
durch meinen Mund zu euch — Und was Ich fodre,
das hätte — sollte ieder edle Langobard
für seine Königin auch fodern können —
und was Ich fodre, freie Untersuchung
der schändlichsten Beschuldigung, die muß mir —
so wahr ich Frankreichs Maiordomus bin!
an dieser Stätte und vor allem Volke
von euch noch werden.

K. Autharis.

Mann! ihr wollt's ertruzzen?

M. Warnakar.

Ja, Langobard! ertruzzen und erzwingen,
was ich von eurer Rechtlichkeit und Güte
nicht kann erlangen.

K. Autharis. (steht auf.)

Ha! das sollt ihr nicht.
Ich hebe die Versammlung auf und spreche
darüber auch nicht Ein Wort mehr.

M. Warnakar.

Das könnt ihr.
Doch dadurch, Mann! gewinnt ihr weiter Nichts,
als eine Frist von längstens sieben Tagen.
Dann steht der Maiordomus wieder hier
und fodert furchtbar-dräuend, an der Spizze
von dreißigtausend Franken, was Autharis
ihm izt verweigert, Red' und Antwort.

K. Autharis. (für sich.)

Schreklich!
in meiner Lage, sollte seinem Dräuen
die That so plözlich folgen!

M. Warnakar.

Nun, Autharis!
Izt oder dann? Ihr habt zu wählen —

K. Autharis.

Dann
darob so wenig freie Red' und Antwort
als izt, weil Theudelindas schwere Sünde —
das Gräßlichste von einem Königsweibe —
nicht öffentlich entschleiert werden darf.

M. Warnakar.

Nicht öffentlich! — Wol seltsam diese Ausflucht,
Herr König! — Jeder fränk'sche Bube weiß es
so gut, als ihr es wisset, wessen man
das edle Weib anklagt, und — Langobarden!
ihr solltet es nicht wissen, welche Schande
auf eure Königin geworfen ist,
und welch Verbrechen auf Lomello sie
gefesselt hält?

Volk.

Nein! Nein! wir wissen's nicht.

K. Autharis.

Was sollen diese wissen? Das Verbrechen
des Weibes ist für Männiglich Geheimniß.

M. Warnakar.

Ja wol Geheimniß, das in frechen Liedern
die Buben auf den Straßen von Paris
aussingen!

K. Autharis.

Ha der Lüg' und Lästerung!

M. Warnakar.

Beweis für iedes meiner Worte, Mann!
dann aber mir Beweis auch für die Wahrheit
der schweren gräßlichen Beschuldigung
des edlen Weibes! — Hört es, Langobarden!
so euch es wahrhaft noch Geheimniß ist,
was die Pariser Buben öffentlich
zum Schimpf und Spott aussingen — Theudelinda,
die hohe Langobardenkönigin,
ist eines böslichen verbuhlten Umgangs
mit dem Friaulerherzog Taso —

Volk.

Schändlich!
entsezlich!

M. Warnakar.

Ist sogar mit diesem Taso
des Mordanschlags auf ihren Herrn und König
bezüchtigt worden.

Volk.

Fürchterlich! abscheulich!

K. Autharis. (betroffen.)

Ha! das — woher? — wer konnte das verrathen?

M. Warnakar.

Ihr seid der Wahrheit meiner schweren Rüge
geständig, Herr! — Nun mir auch den Beweis
für die Beschuldigung der Königin,
und Nennung des Beschuldigers.

K. Autharis.

Wohlan!
ich will mich fügen, edler Maiordomus!
Und weil nun einmal die Beschuldigung
ist offenkundig worden, soll und muß es
nun der Beschuldiger auch werden. — Marschall!

euch ist er wohl bekannt. Er wird sich nennen und wird beweisen.

M. Alachis.

Ja! er wird sich nennen
und darf bei Gott im Himmel sich nicht scheuen,
vor seinem König und vor allem Volke
die Mordbeschuldigung zu wiederholen.
Ich bin der Mann — ich bin's, der das Verständniß
der Königin mit dem Friaulerherzog
entdekt, und seinem guten Herrn das Leben
gerettet hat.

M. Warnakar.

Sehr preislich, Langobard!
und sehr verdienstlich. — Nun auch für die Wahrheit
des Mordverbrechens den Beweis!

M. Alachis.

Beweis?
was soll ich euch beweisen? — Führt das Weib

mir her, so will ich ihm ins Angesicht
das schrekliche Verbrechen zeihen, will
den Augenblik ihm nennen, will den Ort ihm
bezeichnen, wo die ehebrecherischen Küsse
gewechselt, wo der mörderische Bund
geschlossen worden —

M. Warnakar.

O das läßt sich wol!
Doch ohne Zeugen hat es kein Gewicht.

M. Alachis.

Herr Maiordomus! Marschall Alachis
ist Kläger und zugleich auch gült'ger Zeuge —
und was ich sage, will ich auf Begehren
mit sieben Eiden feierlich beschwören.

M. Warnakar.

Die Zeugen, edler Langobard — die Zeugen!

M. Alachis.

Was Zeugen, wo das Zeugniß eines Dritten
unmöglich ist — und wo Ein Biedermann

mehr gelten muß, als hundert feile Buben!
Ich habe die Verschwornen unbemerkt
belauscht, und habe iedes ihrer Worte
aufs deutlichste gehört, und hätte sie
wol schrekhaft überraschen können —

M. Warnakar.

Hättet
mit tücht'gen Zeugen euch versehen sollen,
so ihr behorchen wolltet. — So, Herr Marschall!
gilt euer Zeugniß Nichts.

M. Alachis.

Es muß euch gelten.

M. Warnakar.

Des Klägers Zeugniß Nichts. Und ohne Zeugen
ist eure Klage nichtig, Langobard!

M. Alachis.

Verdammt!

K. Autharis.

Und wie soll nun bewiesen werden?
und wie entschieden?

H. Zaban.

Sonach anders nicht,
als durch die Stimme des Allmächtigen
im Blutgericht —

M. Warnakar.

Im Zweikampf Gottesurtheil!

M. Alachis.

Wohlan! im Zweikampf, so es Einer wagt
der falschen Klage mich zu zeihen —

Gr. Agilolf. (stürmt hervor und dem Marschall ins Angesicht.)

Ja!
Das wag' ich freudig — das hab' ich gewollt! —
Ich strafe dich der lügenhaften Klage,
und nenne schändend dich Verleumdungsteufel,

und kämpfe für die engelreine Unschuld
der Königin. — Du bist ein Ungeheuer!

(giebt ihm einen Faustschlag.)

M. Alachis.

Das sollst du in der Hölle büßen müssen.

K. Autharis. (für sich.)

Entsezlich! wenn der Marschall —

M. Warnakar.

Also Zweikampf,
so es des Königs Wille ist.

K. Autharis.

Er ist's
und muß es sein. Es spreche Gottes Stimme!
Und außer meinem königlichen Dank
soll noch das Herzogthum Turin dem Sieger
zum Preise werden.

M. Alachis.

Ha! dann ist es mein.

K. Autharis.

Das wird sich Morgen vor der Burg Lomello
bewähren —

M. Warnakar.

Und vor allem Volke und
im Beisein der Beklagten.

K. Autharis.

Ja!

Gr. Agilolf.

Mit Freuden
wird Agilolf den blut'gen Kampf bestehen.
Doch vorher eine Bitte noch an euch,
Herr König!

K. Autharis.

Redet, so sie rechtlich ist!

Gr. Agilolf.

Lomello ist seit Gestern mir verschlossen.
Ich muß iedoch, bevor der Kampf beginnt,

wie es auch sittlich ist, die Königin
noch kürzlich sprechen —

M. Alachis.

Ha! er hat noch Zweifel —

Gr. Agilolf.

Die Zweifel werd' ich Morgen blutig lösen. —
Gestattet also —

K. Autharis.

Seltsam eure Bitte!

H. Zaban.

Es ist herkömmlich, daß dem Unschuldsrächer
das freie Wort gestattet werden muß.

K. Autharis.

So sei's! In Gegenwart des Kastellans
mögt ihr die Königin noch sprechen. — Herold!
beruft das Volk auf Morgen zum Gericht.

Herold. (tritt vor.)

Mit Sonnenaufgang, edle Langobarden!
wird Morgen auf den Feldern von Lomello

ein blutiges Gericht gehegt im Zweikampf durch Gottesurtheil. — Alles Volk sei Zeuge und bet' und spreche: Amen!

Volk.

Amen! Amen!

(Feierlich = kriegerische Musik.)

Fünfter Akt.

Erste Szene.

(Nacht. Zimmer im Pallaste zu Pavia.)

Marschall Alachis. Baldo. (Der Marschall liegt auf einem Ruhebette. Brennende Kerzen auf dem nebenstehenden Tische. Es schlägt Zwölf.)

M. Alachis.

Schon Mitternacht? — (springt auf.) Nun ist es hohe Zeit,
um noch das Lezte zu versuchen — (ruft) Baldo!

Baldo. (kommt aus dem Nebenzimmer.)
Schon wach? — Das strafende Gewissen hat euch
wol gar nicht schlafen lassen?!

M. Alachis.

Alter Bube!
Du kommst mir eben recht mit deinem Vorwiz. —
Laß meine schärfsten Renner satteln — rasch!

Baldo.

Wohin so frühe schon?

M. Alachis.

Was kümmert's dich?
Du gehst —

Baldo.

Vielleicht nicht öfter mehr für euch!
(geht.)

M. Alachis. (allein.)
Verwünscht mein Schiksal! daß es noch so weit
mit meiner Liebesthorheit kommen mußte —
und daß ich unbesonnen mich der Arglist

der Königin vertraut' — und daß Autharis
fast auf der That in meiner Schandverwirrung,
in meiner höchsten Wuth mich überraschte! —
Es ist geschehn; die Lüg' ist ausgesprochen,
die höllische Verleumdung ist beschworen;
nun kost' es Ehr' und Würde, Leib und Leben —
ich kann nicht mehr zurük — ich muß — ich muß —

Baldo. (kommt.)

Die Rosse sind gesattelt. Aber laßt doch
den Tag erst grauen. Die Nacht ist rabenschwarz,
und graus und gräslich tobt der Wettersturm —

M. Alachis.

Und wär's, wie in der Hölle — ich muß fort
und kann nicht bleiben!

Baldo.

So geleit' ich euch.

M. Alachis.

Du bleibst. Und sollt' Autharis nach mir fragen,
so sag' ihm nur: ich wäre fortgestürmt

durch Nacht und Graus, und Morgen würden wir uns auf dem Plan schon treffen. — Meinen Mantel!

Baldo.

Den griech'schen nicht — den Zeugen alles Unheils?

M. Alachis.

Verdammt! daß du mich daran mahnst! — Den
Mantel,
und meinen schärfsten giftgetränkten Dolch!

Baldo.

Was wollt ihr damit?

M. Alachis.

Fragt der Alte noch?

Baldo.

Der gilt euch nicht in Gottes Blutgericht.
Ihr habt ein neues Bubenstük im Sinn —
es sei iedoch!

(geht ins Nebenzimmer.)

M. Alachis.

Der Teufel plagt mich baß!

Baldo. (mit Mantel und Dolch.)

Hier hast du deine schlechte Waffe, Mensch!
Verhülle dich, wie Satan, und gebrauche
sie rachetoll zu deinem Selbstverderben!

M. Alachis.

Verruchter Bube!

(wirft den Mantel um und schiebt den Dolch in den Busen.)

Baldo.

Du bist keiner Reue
und keiner Rettung fähig. Geh — ich sage
mich von dir los auf ewig!

(rasch ins Nebenzimmer.)

M. Alachis.

Höll' und Teufel!

(ihm wüthend nach.)

Zweite Szene.

König Autharis. (eine brennende Kerze in der Hand.)

In allen meinen Zimmern keine Ruhe,
auf meinen seidnen Polstern keinen Schlaf,
und überall die gräßlichsten Gespenster
vor meiner wilderhizten Phantasie —
entsezlich! — fürchterlich! — Wo bin ich denn?
Nicht in den Zimmern, nicht im Schlafgemach
des Marschalls? — Hu! auch hier so schauerlich
und grausend, wie in einer Todenkammer! —

(nähert sich langsam und bebend dem Ruhebette.)

Was seh' ich? — Menschenblut! — Auf diesem Lager
hat ein Gemordeter gelegen. — Wehe!
o Wehe! diese bleichen Kerzen haben
zu einem Bubenstük geleuchtet. — Wehe!
die Hölle treibt ein gräßlich Gaukelspiel
mit mir! — Wo ist der Marschall? wo mein Freund? —

(mit erhobener Stimme.)

Ist Alachis nicht da? ist Niemand da?

Dritte Szene.

Vorige. Baldo.

Baldo. (von Innen.)

Was giebt's? — (öffnet die Thüre.) Der König! —
Ha! den peitscht die Angst
wie seinen Marschall wild umher. — (tritt heraus.)
Wer ruft?

K. Autharis.

Kennst du mich nicht?

Baldo. (ihm näher.)

Ei! nun erkenn' ich wol
in euch den König, so entstellt ihr mir
auch scheint.

K. Autharis.

Ich euch entstellt?

Baldo.

Wahrhaftig, Herr!
wie ein Gespenst.

K. Autharis.

Vielleicht vom langen Wachen.

Baldo.

Das ist's gewiß. Schlaflose Nächte bleichen
das blühendste Gesicht. — Doch lieber Gott!
was sucht ihr hier um Mitternacht?

K. Autharis.

Den Marschall.

Baldo.

Der ist nicht hier.

K. Autharis.

Wo ist er?

Baldo.

Fortgestürmt
durch Nacht und Graus.

K. Autharis.

Wohin?

Baldo.

Ei! was weiß ich's,
wohin ihn sein verfluchendes Gewissen
gepeitscht hat?! — Auf dem Plane würd' er euch
schon treffen — soll ich euch noch sagen.

K. Autharis.

Bube!
was lästerst du von deines Herrn Gewissen? —
Ist Alachis nicht reines Herzens? lastet
auf seiner Seele Blutschuld? hat er fälschlich
die Unschuld angeklagt?

Baldo.

Darüber wird
die Allmacht Gottes zwischen ihm und euch
und Theudelinda heute rein entscheiden
im Blutgericht.

K. Autharis. (erschüttert.)

Ha Blutgericht! — Es ist abscheulich, Mensch! in deiner Nähe. — Fort aus diesem finstern Seelenkerker! — Leuchte mir vor mit allen deinen Leuchten!

Baldo. (nimmt alle Lichter zusammen.)

Wird es in eurer Seele dann wol lichter werden?

(geht; der König folgt zitternd.)

Vierte Szene.

Gefängniß im Thurme zu Lomello, schwach erleuchtet.

Königin Theudelinda. Fräulein Adela.

K. Theudelinda.

Das war ein süßer, wonnesüßer Schlummer!
So hat seit vielen Monden keiner mich
gelabt, erquikt, gestärkt —

F. Adela.

O Gott sei Dank!
Vielleicht, daß nun auch euer Herz —

K. Theudelinda.

Mein Herz
ist still und ruhig — meine Bangigkeit ist
verschwunden — meine finstern Zweifel sind
gelös't — mein Seelenkampf ist ausgekämpft
und mein Entschluß gefaßt! — Nun mag es kommen

mit mir, wie Gott will, und das Schiksal mag
noch eine schärfre Prüfung über mich
verhängen — deine Freundin sieht kein Mensch mehr
erzittern und verzagen, hört kein Wesen
mehr murren über ihr Geschik. — So hab' ich
mich lange nicht gefühlt, als izt. Ich bin
wie neugebohren — hab all' meine Kräfte —
all meine Wonnen wieder —

F. Adela.

Edle Seele!
o daß doch diese göttlich-schöne Stimmung —

K. Theudelinda.

Sie bleibt — und keine menschliche Gewalt
kann diesen Heldensinn mir wieder brechen.
Ich lebe freudig meiner Unschuld wieder,
und stehe vest und unerschütterlich,
und meinen reinen Frohsinn soll kein Unhold
mir wieder trüben —

F. Adela.

Gott! die Schlösser rasseln.
Wer kommt so früh —

K. Theudelinda.

Mag kommen, wer da will —
ich zage nicht! und wär's der König selbst,
und wär's sogar der Satan Alachis —

F. Adela.

O Gott! der ist's — der ist's!

K. Theudelinda.

So werd' ich ihn
mit Ruh' empfangen und bescheiden.

Fünfte Szene.

Vorige. Marschall Alachis. (in einen Mantel gehüllt.)

M. Alachis. (rasch eintretend.)

Fräulein!

ihr weicht zurük!

F. Adela. (halblaut, indem sie sich zitternd zurükzieht.)

Der böse — böse Mensch!

was wird er wollen?

M. Alachis.

Edle Theudelinda!

K. Theudelinda.

Was will der Marschall?

M. Alachis.

Retten und befreien

die engelreine Unschuld, wenn sie mir
nicht widerstrebt.

K. Theudelinda.

Der Marschall will sie retten?
Vermag er das mit seinem bösen Willen?

M. Alachis.

Ihr zweifelt? — O! es muß ein schreklicher Verdacht
sich gegen mich in euerm edlen Herzen
empörend regen — Theudelinda muß mich
für den Verleumder ihrer Tugend halten.

K. Theudelinda.

Seid ihr es nicht?

M. Alachis.

Ich bin es nicht, und bin nur
das unglükſel'ge Werkzeug fremder Rache.
O wenn ihr das abscheuliche Gewebe
der Arglist und der Bosheit zu durchschauen
vermöchtet! wenn ihr wüßtet, was ich schon
von euerm Peiniger für euch erlitten —

K. Theudelinda.

Will Satan sich vor mir in einen Engel
des Lichts verwandeln?

M. Alachis.

Ha der Lästerung! —
Doch ich verzeih' es euerm finstern Argwohn.
Ich bin so wenig Satanas, als Engel
des Lichts, erlauchte Frau! — und was ich
an euch gesündigt habe, das verzeihe
doch endlich eure Huld und Himmelsgüte
dem reuigen Verbrecher! — Theudelinda
erhebt ihr Auge nicht und schweigt bedeutend?
O laßt mir für verzeihendes Erbarmen
dieß Schweigen gelten, und erfreut mich wieder
mit einem holden Blik.

K. Theudelinda. (für sich.)

Elender Mensch!

M. Alachis.

Doch Königin! die Zeit spannt ihren Fittig
und eilt. Der Morgen graut. Mit Sonnen-

wird vor Lomello Blutgericht gehegt —
und dann steht euer Leben auf dem Spiel.
Ihr seid verloren ohne Rettung, laßt ihr
die kurze Zwischenstunde ungenuzt
verstreichen. Darum eilt —

K. Theudelinda.

Und was zu thun?

M. Alachis.

Es stehen euch zwei Rettungswege offen.
Ihr werft dem König, unterstüzt von mir,
in Demuth euch und reuevoll zu Füßen,
gesteht ihm eure Sünde —

K. Theudelinda.

Welche Sünde?
Was hab' ich denn an ihm verschuldet, daß ich
mich selbst anklagen, als Verbrecherin
mich selbst bekennen soll?

M. Alachis.

Das weiß ich nicht.

Der König hält euch großer Sünde schuldig. —
Misfällt euch aber dieser Ausweg — wohl!
so müßt ihr schlechterdings den andern wählen,
und müßt euch straks zur schnellsten Flucht mit mir
entschließen —

K. Theudelinda.

Alachis! mit euch?

M. Alachis.

Mit mir!
Wer anders kann und wird euch retten? wer
dies ungeheure Wagestük bestehen?
Ich habe die Gewalt, und Ich allein,
den Kerker euch zu öffnen. Wollt' es auch
ein Andrer wagen, wär' er augenbliklich
des Todes. — Meine schärfsten Renner stehen
bereit. Ich bring' euch rasch und wohlbehalten
zu euerm großen Oehm nach Frankreich. — Kommt
und zittert nicht —

(will ihre Hand fassen.)

K. Theudelinda.

Hinweg von mir, Versucher!

M. Alachis.

Bedenkt euch ja nicht lange, edle Frau!
und überlaßt euch meiner treuen Führung —

K. Theudelinda.

Aus meinen Augen, Satan!

M. Alachis.

Königin!
ihr seid des Todes! — Folgt ihr mir nicht willig,
so muß ich mit Gewalt euch zwingen — Fort!
(faßt sie.)

K. Theudelinda.

Verwegner Bösewicht!

F. Adela. (im Hintergrunde.)

Hilf Gott! Gewalt —

Gr. Agilolf. (von außen.)

Der Marschall hier?

M. Alachis.

Ha! Teufel Agilolf! —

Nun sollst du es bereuen, Weib!

(stürmt fort; an der Pforte stößt er auf den Grafen Agilolf.)

Gr. Agilolf.

Verruchter!

was hast du hier?

Sechste Szene.

Königin Theudelinda. Fräulein Adela. Graf Agilolf. Kastellan.

K. Theudelinda.

O Gott sei Dank! mein Retter —

F. Adela.

Er wollte mit Gewalt zur Flucht sie zwingen.

Gr. Agilolf.

Der feige Bube! — Edle Königin!
ich habe mit Vergünstigung des Königs
ein Wort mit euch allein zu sprechen. — Folgt mir!

K. Theudelinda.

Wohin, Herr Graf?

Gr. Agilolf.

Aus diesem Höllenkerker —

Kastellan.

In alle Prunkgemächer auf Lomello,
wenn's euch gefällt — sie 'stehn euch alle offen.

K. Theudelinda.

Was ist, und was soll noch geschehn?

Gr. Agilolf.

Es wird
ein blutiges Gericht gehegt — und Ich
bin euer Rächer! — Folgt ihr mir nun freudig?

K. Theudelinda.

Ha! das — das soll's entscheiden? —
(reicht ihm die Hand.) Edler Mann!
ich folg' euch freudig und in Gottes Namen.
(Alle ab.)

Siebente Szene.

Morgendämmerung. Waldgegend. Im Hintergrunde das Schloß Lomello. Vor dem Schlosse Bühnen und Schaugerüste von Schranken umgeben.

Herzogin Romilda. Herzog Taso.
(kommen.)

H. Romilda.

Nun Zweifler! — Seht ihr nicht mit eignen Augen,
so glaubt ihr nicht, wenn's auch Romilda selbst
versichert und betheuert.

H. Taso.

Ja! nun glaub' ich's.
Der Maiordomus hat sich das Gericht
erzwungen — treflich!

H. Romilda.

Und noch treflicher,

daß hier der Uiberfall uns schlechterdings
gelingen muß!

H. Taso.

Wir hegen auch Gericht
zur Rache —

H. Romilda.

Ich allein zur blutigsten. —
Nun rasch zurük, damit wir auf den Plan
zu rechter Zeit — Sieh da! die Königswächter —

H. Taso.

Fort — fort!

(Beide schnell ab.)

Achte Szene.

Voller Tag. Landulph und Sichard an der Spizze mehrerer Leibwächter, welche die Bühnen und Schranken umgeben. Das Volk versammelt sich außerhalb der Schranken. Auf dem Schaugerüste zur Seite Pauker und Trompeter.

Sichard.

An eure Plätze, Mannen!

Landulph.

Sichard!
da sieh! der weiße Zelter zeigt sich wieder.

Sichard.

Wahrhaftig! dort — izt wirft er sich im Kreise
drei Mal herum —

Landulph.

Uns näher —

Sichard.

Izt verschwindet er wieder.

Landulph.

Was das wol bedeuten mag?

Sichard.

Ich halt' es für ein gutes Zeichen, Landulph!
Der weiße Zelter ist die reine Unschuld
der Königin — so wird sie im Gericht
sich zeigen.

Landulph.

Gebe Gott! Sie iammert mich
gar herzlich. — Sieh! wie sich die liebe Sonne
ins Blutgewölk verhüllt.

Sichard.

Es wird wol heute kein Wasser fließen, alter Waffenbruder!

Landulph.

Sie kommen —

Sichard.

Rasch an unsre Pläzze!

(sie stellen sich an den Eingang in die Schranken und halten ihre Schwerter ins Kreuz über einander. Trompeten und Pauken.)

Neunte Szene.

König Autharis, Königin Massana, Herzog Zaban und mehrere Herzoge und Grafen erscheinen auf der reich verzierten königlichen Bühne, unter welcher die heilige Lanze aufgepflanzt ist. Maiordomus Warnakar, Graf Walfred und mehrere fränkische Edle nehmen ihren Plaz auf der gegenüber errichteten Bühne. Marschall Alachis stellt sich mit seinem Gefolge vor die Schranken, der Herold neben die königliche Lanze, um die Schranken herum das Volk.

K. Autharis.

Herold!
thut euer Amt zum Blutgericht!

Herold. (tritt auf den Plan.)

Im Namen
Des Königs, Langobarden! ruf' ich das Gericht
und Gottesurtheil aus. — Erscheint, ihr Kämpfer!
und laßt das Schwert entscheiden. — Richte, Gott!
den Schuldigen, zur Rettung und zur Ehre
der Wahrheit, und entsündige die Unschuld! —
Trompetenruf den Kämpfern!

(Trompeten.)

K. Autharis.

Herzog Zaban!
ihr hegt das Blutgericht.

Herzog Zaban verläßt die Bühne, kommt herab auf den Plan und stellt sich vor dem Eingang in die Schranken zwischen die Anführer der Königswächter.

Die Zugbrükke auf Lomello fällt auf den Ruf des Herolds und die Pforte öffnet sich. **Königin Theudelinda**, ganz verschleiert, **Graf Agilolf**, **Fräulein Adela** und der **Kastellan** kommen herab. Sobald die

Pforte geöffnet wird und bis sie an die Schranken kommen, Musik mit gedämpften Instrumenten.

H. Zaban. (zu beiden Kämpfern.)

Was wollt ihr hier?

M. Alachis.

Der Herold hat gerufen, edler Herzog!
Die Schranken auf! ist mein Begehr.

H. Zaban.

Wozu?

M. Alachis.

Ich will die Wahrheit meiner schweren Klage
im Blutgericht bezeugen.

Gr. Agilolf.

Ich die Lüge
des schändlichsten Verleumders blutig=rächend
beweisen.

H. Zaban.

Tretet ein!

Sie treten ein und grüßen. Die Königin sezt sich auf den, unter der Bühne der fränkischen Gesandschaft ein wenig erhaben stehenden, schwarz bekleideten Sessel; Fräulein Adela und der Kastellan bleiben ihr zur Seite; Herzog Zaban stellt sich zwischen die Kämpfer.

Die Waffen, Kämpfer!

(Sie ziehen ihre Schwerter; er untersucht sie und giebt sie zurük.)

Sie sind gerecht. — Ihr habt doch aber sonst nichts Verfängliches an euch? —

(betastet und untersucht zuerst den Grafen, dann den Marschall.)

Was ist das, Marschall?

(reißt ihm einen Dolch aus dem Busen und besieht ihn scharf.)

Ein Giftdolch? — Solche schlechte Wehre führt man zum Gottesurtheil nicht. — Das ist unehrlich.

(schleudert den Dolch zur Erde; Baldo hebt ihn auf; lautes Murren unter dem Volke.)

M. Alachis. (halblaut.)

Verdammt!

H. Zaban.

Nun Alachis und Agilolf!
ihr stehet izt vor Gottes Blutgericht,
den Kampf auf Tod und Leben zu beginnen.
Noch ist es Zeit zurükzutreten, und
die Wahrheit ohne Kampf und Blutvergießen
ans Licht zu bringen. — Marschall Alachis!
beharret ihr auf eurer schweren Klage?
und könnt ihr euch mit freudigem Gewissen
dem Gottesurtheil unterwerfen?

M. Alachis. (frech.)

Ja!
ich muß darauf beharren — kann und muß es
vor Gott und allem Volk bezeugen und
betheuern, daß ich dieses lose Weib
mit dem Friaulerherzog liebekosend
betroffen, daß ich iedes ihrer Worte
gehört, und daß sie sich zum Königsmord
verschworen —

K. Autharis.

Schreklich! schreklich! — Nun was sagt
die Königin dazu?

K. Theudelinda. (steht auf und entschleiert
sich.)

Ich bin unschuldig!
und Gott wird richten zwischen mir und diesem.
(sezt sich wieder.)

Viele.

Sie ist's — sie ist unschuldig.

Gr. Agilolf.

Ja! sie ist's!
und dieser Mensch ist nicht nur falscher Kläger
und schändlicher Verleumder — ist noch mehr
und höllenschwärzer noch, als ich ihn gestern
bezeichnet habe. — Hört es, Langobarden
und Franken! wessen ich ihn nun im Namen
der Königin bezücht'ge. — Alachis
hat, was er dem Friaulerherzog zeihet,
wol tükkisch selbst versucht, und von Ermordung
des Königs selbst gesprochen —

K. Autharis.

Bösewicht!
wenn diese neue schaudervolle Klage
nur halbe Wahrheit wäre —

Gr. Agilolf.

Volle Wahrheit!
Der König hat in seiner Schandbestürzung
ihn ia selbst überrascht —

K. Theudelinda.

So ist es, Herr!
und daher seine gräßliche Verleumdung.

M. Alachis.

Ha! Lüge — freche Teufelslüge!
(reißt sein Schwert aus der Scheide.)

Gr. Agilolf. (zieht rasch sein Schwert.)

Wahrheit!
Wohlauf! zum rächenden Beweis vor Gott
und allem Volk —

H. Zaban. (zieht sich unter die Bühne des Königs zurük und faßt die Lanze.)

Die Zeichen! — Richte Gott!
und räche!

(Dreimaliger Trompetenschall; immittelst schikken sich die Kämpfer zum Kampf an.)

M. Alachis.

Auf! in wenig Augenblikken
frohlokt die Hölle dir —

Gr. Agilolf.

O mir der Himmel!

(Dritter Trompetenschall.)

H. Zaban.

Zum Gottesurtheil, Männer!

(Kampf. Alachis führt wüthende Streiche und treibt seinen Gegner bis an den Sessel der Königin.)

K. Theudelinda.

Großer Gott!
Der Kämpfer für die Unschuld wankt und weicht?!

M. Alachis.

Zu deinen Füßen soll er —

Gr. Agilolf. (fällt wie ein Gewittersturm über ihn her.)

Ja so stürze,
verruchtes Ungeheuer!

(schlägt ihn zu Boden.)

M. Alachis. (röchelnd.)

Hölle! Hölle!

(stirbt. Trompeten und Pauken; Volksgeschrei.)

Gr. Agilolf.

Gott hat gerecht gerichtet!

(schwingt sein Schwert und stößt es in die Scheide.)

H. Zaban.

Jauchze Volk!
sie ist unschuldig! — Heil dem Unschuldsrächer!

(Allgemeines Jubelgeschrei. Alle stürzen von den Bühnen herab und drängen sich um die

Königin und den Grafen. Baldo wirft einen Mantel über den Marschall.)

K. Massana.

O liebe — liebe Unschuld!

(fällt der Königin um den Hals.)

K. Autharis.

Ja! sie ist's —

und ist nun wieder meine Theudelinda.

M. Warnakar.

Gott sei gelobt!

K. Theudelinda.

(Reißt sich aus den Armen der K. Massana, umschlingt den Grafen Agilolf, drückt ihn vest an ihr Herz und küßt ihn auf die Stirn.)

Mein Retter und mein Rächer!

mein heißes Dankgefühl ist unaussprechlich —

Gr. Agilolf.

Ich habe nur gemeine Ritterpflicht

gethan, und obgesiegt durch Gottes Kraft.

K. Autharis.

Graf Agilolf! erlaßt der Königin
den Dank, und nehmt ihn an aus meinen Händen.
Ihr seid von Stund an Herzog von Turin —
Die heil'ge Lanze, Herzog Zaban!

H. Zaban.

(Man bringt ihm die Lanze; er stellt sich damit zwischen den König und Agilolf.)

Faßt sie
zum Herzogseid!

H. Agilolf.

(zieht sein Schwert, hebt es empor und faßt mit der Linken die Lanze.)

Ich fasse sie, und schwöre
bei dem allmächt'gen Gott und Angesichts
des ganzen Volks, dem Langobardenkönig
als Herzog von Turin den Eid der Treue.

(läßt das Schwert sinken, hält aber die Lanze noch gefaßt.)

K. Autharis. (zieht sein Schwert.)
Und so verleih' ich euch das Herzogthum
Turin mit meinem Königsschwert zu Lehen
auf ew'ge Zeiten.
(Schlägt ihm mit dem Schwert Drei Mal auf die Schulter.)
Glük zur Herzogswürde!

Herold.

Es lebe Herzog Agilolf!
(Trompeten und Pauken.)

Volk.

Er lebe!

H. Agilolf.

Ich dank' euch!
(schiebt sein Schwert in die Scheide.)
Und vielleicht ruft das Geschik
mich zum Beweis der Würdigkeit noch heute.

K. Autharis.

Wohlan! nun werd' uns Allen dieser Tag

ein Tag der Freude! — Edler Maiordomus! nun seid ihr doch befriediget?

M. Warnakar.

Ich bin's,
sobald die edle Königin es ist.

K. Autharis.

O Theudelinda ist mit mir versöhnt.
Ihr edles Herz verzeihet der Verblendung —
sie ist mein liebes königliches Weib —

(will sie umarmen.)

K. Theudelinda. (ausweichend.)

Gemach, Herr König!

K. Autharis. (hizzig und rasch.)

Was soll —

K. Theudelinda.

Der Verblendung,
dem Irrthum kann ich, mußt' ich allerdings
verzeihen — doch dem bösen Argwohn nicht —

K. Autharis. (entrüstet.)

Entsezlich!

K. Theudelinda.

Die gräßliche Beschimpfung,
die man der Tochter Garibalds, der Base
Klotars von Frankreich angethan.

K. Autharis.

Was wollt ihr?
Hat nicht der Mordverbrecher diese Sünde
mit seinem Blut und Leben abgebüßt?
Was wollt ihr mehr?

K. Theudelinda.

Der hat gebüßt und steht izt
vor Gottes Richterstuhl. — Doch die Beschimpfung
der Langobardenkönigin geschah
auf euer Machtgebot. Der böse Argwohn
war früher in euch rege, als des Marschalls
schandbübisches Beginnen.

K. Autharis.

Königin!
was wagt ihr auszusprechen?

K. Theudelinda.

Reine Wahrheit.
Ich weiß es, daß der Günstling zum Versucher
an mir hat werden müssen — daß der König
ihn dazu hat bestellt.

K. Autharis.

Entsezlich, Weib!
und fälschlich die Beschuldigung, die ihr
so öffentlich hier auszusprechen wagt!

K. Theudelinda.

So wahr Gott rächend heute hat gerichtet
an diesem falschen Kläger — Langobarden!
so wahr ist meine Rüge. — Wäre nicht
vor aller Welt in mir die hohe Würde
des teutschen Fürstenweibes angegriffen,
beschimpft, verlästert worden — dürft' ich sie
vor aller Welt nicht rügend reinigen. —
Und mit dem Mann, der sich dessen böslich

erdreustet, kann sich Theudelinda nimmer
zur liebevollen Traulichkeit versöhnen,
und kann als Weib nicht mit ihm leben —

K. Autharis.

Wie!
ihr wolltet toll und thöricht —

K. Theudelinda.

Darum, Herr!
gestatte eure Huld der Magd aus Baiern
vor allem Volk, den klösterlichen Schleier
zu nehmen, wenn und wo es ihr gefällt.

K. Autharis.

Ha! nimmer — nimmer —
(Kriegerischer Trompetenruf in weiter Entfernung.)
Was ist das?

H. Agilolf.

Der Feind
ist da! — Ich kenne euern Ruf, Turiner!
und komme —

K. Autharis.

Die Verräther!

(Nochmaliger Trompetenruf.)

H. Agilolf.

Izt Beweis

für meine Herzogswürdigkeit im Kampfe! —

(zieht sein Schwert.)

Wer unter euch Turiner ist, der folge

mir rasch!

(schnell ab; Mehrere folgen.)

Baldo. (mit gezognem Schwert.)

Der bin ich auch und folg' euch freudig.

(nach.)

Zehnte Szene.

Vorige ohne den Herzog Agilolf; Baldo und die Turiner.

M. Warnakar.

Der Feind ist da, Herr König! — Welcher Feind, daß ihr so gar gering ihn achtet, und euch selbst nicht an die Spizze stellt?

K. Autharis.

Es hat nicht Noth.
Mit dem Friauler wird wol Agilolf
leicht fertig werden. — Edle Theudelinda!
ich nahe mich noch einmal eurer Güte,
und will vergeben und vergessen, so ihr
in Lieb' und Treue mich umfanget.

K. Theudelinda.

Herr!
verschont mein Herz mit solchem schnöden Antrag,

und gönnet der gekränkten Theudelinda
die Ruhe klösterlicher Einsamkeit,
so will ich euch noch danken —

K. Autharis.

Nein! ihr seid
und bleibt mein Weib —

K. Theudelinda.

— Ein teutsches Fürstenweib,
das seine stolze Würde fühlt und standhaft
und unerschütterlich auf seinem Entschluß
beharret.

K. Autharis. (höhnisch.)

Ha! man wird wol euern Willen
zu brechen und zu zwingen wissen.

K. Theudelinda.

Ihr nicht,
und keine menschliche Gewalt, Autharis!
Und gegen eure harte Willkühr schüzt mich,
nächst Gott und allen braven Langobarden,

der edle Maiordomus Warnakar
in Kraft und Namen meines Oehms.

M. Warnakar.

So mächtig,
als wär' er selbst zur Stelle.

K. Autharis.

Höll und Teufel!
will man mir truzzen?

Eilfte Szene.

Vorige. Baldo.

Baldo. (kommt rasch.)

Herr! der Feind ist stärker,
als wir, und überflügelt unsre Rüstung —

K. Autharis.

Teufel!
daß die izt wüthen —

Baldo.

Herzog Agilolf
begehrt in Eil die königliche Lanze
zu Hülfe.

K. Autharis.

Straks! Man soll nicht wieder sagen,
der Langobardenkönig meide feig
den Kampfplaz — Mir die Lanze, alter Zaban!

H. Zaban.

Sie eignet mir. Der alte Zaban wird sie
mit vester Hand noch führen.

K. Autharis.

Brav, Pavia! —
Ich eile, die Verräther zu bestrafen,
und dann—bei Leib und Leben! Höll' und Himmel!—
ergiebt sich Theudelinda meinem Willen —
sonst fürchte meine Rache! — (zieht sein Schwert.)
Langobarden!
dem König Alle nach zum Kampf und Sieg!

(rasch ab.)

H. Zaban.

Den gebe Gott!

(folgt mit der Lanze.)

Volk.

Zum Sieg! zum Sieg!

(Trompeten in der Nähe. Alle stürmen fort. Die Schranken werden im Getümmel niedergebrochen, der Leichnam des Marschalls mit fortgeschleift.)

Zwölfte Szene.

Vorige ohne den König Autharis, Herzog Zaban, Baldo und das Volk.

K. Theudelinda.

Der Unhold!

So soll er mich nicht zwingen.

K. Massana.

Armes Weib!

M. Warnakar.

Ihr seid in Frankreichs Schuz.

Kastellan.

Das Kampfgetümmel kommt näher. Laßt uns auf Lomello eilen!

M. Warnakar.

Ha seht: die heil'ge Lanze sinkt! — Zurük
aufs Schloß in Eile —

Kastellan.

Ja! mit rascher Eile,
sonst ist die Königin auch hier gefährdet.

(Alle eilen fort und den Felsenweg hinauf aufs Schloß.)

Dreizehnte Szene.

Kampfgetümmel und Waffengetöse zur Rechten. Die Streitenden stürmen bei Haufen auf den Plan. Nach und nach erscheinen fechtend samt ihren Mannen:

König Autharis, Herzog Zaban,
Taso, Zotto, Gummarit, Agilolf,
die Herzogin Romilda, Baldo.

K. Autharis. (wird fechtend auf den Plan getrieben.)

Hier Hülfe her, Turiner! — euerm König
zu Hülfe! Schüzt die Lanze Alboins!

H. Zaban. (die Lanze vertheidigend.)

Die brecht ihr nicht so leicht — entreißt sie mir lebendig nicht!

(Hizziges Gefecht um den König und die Lanze. Trompeten schmettern von Zeit zu Zeit als Zeichen zum Angreifen und Zurükziehen.)

H. Taso. (fechtend.)

Die muß uns werden! — Zotto! nur einen Augenblik noch vest und standhaft, daß Agilolf nicht durchbricht!

K. Autharis. (im Gedränge.)

Mordempörer!

(wird zum Weichen gebracht.)

H. Taso.

Friauler! noch Ein Sturm — und unser ist der Sieg.

(treibt den König und seinen Mannen auf die andere Seite in den Wald.)

H. Romilda. (mit Schwert und Dolchen.)

Ha! mir die königliche Beute —
Romilda muß sie haben — meiner Rache
muß der Verräther fallen.

(Stürmt wild nach mit ihrem Gefolge. Neue Streithaufen brechen von der rechten Seite fechtend heraus; die Herzoge Zotto und Gummarit an ihrer Spizze.)

H. Zotto.

Steht und wurzelt
euch wieder in die Erde, Mannen!

H. Agilolf.

(stürmt hervor mit seinen Turinern und unter die Fechtenden.)

Durch —
hier reißend durchgebrochen!

Baldo. (ihm zur Seite fechtend.)

Kek uns nach!

(Sie brechen durch und treiben den Feind auf die linke Seite.)

H. Agilolf.

Brav, Baldo! — brav, Turiner! — Nachgehauen! —
Die Lanze wankt! — Zu Hülfe — rasch zu Hülfe!

(Der Plan wird leer, wiewol das Gefecht fortwüthet, und bleibt es, bis Romilda wieder erscheint. Was bis dahin vorgeht, sieht man nicht.)

H. Taso.

Izt gilt's, Friaulerhelden!

H. Zaban.

Hülfe — Hülfe
dem König!

H. Romilda.

Mir den feigen Frauenschänder! —
ha! mir das königliche Opferthier
zur Rache! —

(Mordgeschrei.)

H. Zaban.

Höllenweib!

K. Autharis.

O Wehe! Wehe!

H. Romilda. (kommt rasch und flüchtet.)

Ich bin gerächt — Triumpf der Weiberrache!

(wird von den ihr nachstürmenden Fliehenden mit fortgerissen.)

H. Taso. (auf der Flucht.)

Ha Schande — Schande! daß uns Agilolf
den Sieg entrissen —

H. Zotto. (flüchtend.)

Unterhalb Lomello
wird wieder Fuß gefaßt — der Kampf erneuert.

(rasch fort mit seinen Schaaren.)

H. Agilolf.

Mit Eile nach — dem wilden Weibe nach! —
Turiner! daß uns von der ganzen Rüstung
kein Bub' entrinne!

(stürmt nach mit seinen Schaaren.)

Vierzehnte Szene.

(Zimmer auf Lomello.)

Königin Theudelinda, Königin Massana, Maiordomus Warnakar.

K. Massana.

Nein! du liebe Tochter —
Du darfst in deiner Strenge nicht beharren.
Ich lasse dich aus meinen Mutterarmen,
ich lasse dich aus meinem Mutterherzen
nicht wieder los — du darfst dem Hause Klefs
und meinem Sohne nicht mit Schimpf entsagen —
und mußt noch glüklich werden, glüklich machen.

K. Theudelinda.

Das kann ich nicht! — Massana wird mir ewig
ehrwürdig bleiben, und mein Herz wird ewig

in reiner Kindesliebe für sie schlagen —
doch für den argen Sohn der besten Mutter
kann Theudelinda keine Liebe fassen.
Und darum, Edle! dringt doch ia nicht weiter
in mich —

K. Massana.

O Gott! so gut und doch so grausam!

K. Theudelinda.

Ich kann nicht anders. — Laßt mir meinen Willen,
der ohnedies ia nicht zu ändern, nicht
zu brechen ist — und laßt mich still und ruhig
mit meinem fürchterlich zerrißnen Herzen
in klösterliche Einsamkeit verbergen.

M. Warnakar.

Das sollt ihr nicht, Erlauchte! und das wird euch
der König wol auch nicht gestatten. — Bleibt ihr
unwandelbar auf euerm Wort, und bleibt auch
unüberwindlich euer Widerwille:

so folgt ihr mir nach Frankreich. — Euer Oehm wird euch mit Herzlichkeit willkommen heißen, und wird als Vater für euch sorgen —

K. Theudelinda.

Wohl!

so folg' ich euch und gehe dort ins Kloster.

M. Warnakar.

Das wird Klotar wol anders fügen — wird wol beglükkender für seine Base sorgen.

Funfzehnte Szene.

Vorige. Graf Walfred.

Gr. Walfred.

Der Kampf ist ausgekämpft — die Schaaren nahen mit Siegsgeschrei dem Schlosse.

M. Warnakar.

Wer — wer hat den Sieg?

Gr. Walfred.

Ich kenne so genau die Farben der Langobarden nicht.

M. Warnakar.

Friaul hat meergrün, Pavia schwefelgelb, Turin blutroth —

Gr. Walfred.

Die Mannen mit den rothen Schärpen ziehen voraus.

M. Warnakar.

So hat Turin den Sieg erkämpft.

K. Theudelinda. (für sich.)

O Gott sei Dank! Held Agilolf —

Gr. Walfred.

Auch sah' ich
voran die hohe königliche Lanze
geziert mit rothen und mit schwarzen Farben.

K. Massana. (erschüttert.)

Mit schwarzen — Gott!

Sechszehnte Szene.

Vorige. Der Kastellan.

Kastellan.

Der wakkre Baldo kommt!
Ihm folgen Tausende mit Siegesiubel —
er bringt euch Siegesbotschaft.

M. Warnakar.

Nun so ist es
für uns ia schon entschieden, wen als Sieger
wir zu begrüßen haben.

Gr. Walfred.

Doch den König?

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Baldo.

Baldo.

Der Königin die reinste Huldigung
vom Herzog Agilolf zuvor! — Der Herzog
hat glüklich überwunden, die vereinte Macht
des Feindes aufgerieben und vernichtet,
und die Friauler — Taso und Romilda —
samt allen ihren Mordverbündeten
gefangen.

K. Theudelinda.

Dank für deine Siegesbotschaft —
und Heil dem Helden von Turin!

K. Massana.

Vom König
hat Baldo Nichts zu rühmen?

Baldo.

Tapferkeit
bis zur Verzweiflung, bis zur Raserei!
Doch mußt' er seinem Schiksal und der Rache
erliegen —

K. Massana.

Was! Autharis —

Baldo.

Ist gefallen —
von eines Weibes Rachedolch gefallen.

K. Theudelinda.

Romilda —

K. Massana.

Gott! mein Sohn — mein Einziger!
(entfernt sich trauernd.)

Achtzehnte Szene.

Vorige ohne die Königin Massana.

K. Theudelinda.

Unglükliche!

M. Warnakar.

Das Schiksal hat entschieden,
gerecht in seiner Weisheit, wunderbar
für unsre Einsicht. — Fügt euch seiner Leitung! —
Ihr seid durch diesen Fall zu höhern Pflichten
berufen und gezwungen, als ihr selbst euch
in euerm Unglük auferlegen wolltet.

K. Theudelinda.

Wie Gott gebeut —

Neunzehnte Szene.

Vorige. Herzog Zaban mit Gefolge.

H. Zaban.

Erlauchte Königin!
Die Edelsten des Reichs sind um den Thron
und um die Lanze Alboins versammelt,
und harren eurer Gegenwart —
(Siegesmarsch in weiter Entfernung.)
Der Sieger
zieht eben im Triumpf aufs Schloß.

K. Theudelinda.

O Gott!
es schallen Siegesiubel, und der König —

H. Zaban.

Autharis ist gefallen, schnöd' und schreklich.
Doch für den König, der uns ewig lebt,

und für die heil'ge Lanze hat der Sieg
entschieden — schallen diese hehren Jubel. —
Ihr folgt mir, edle Frau! zu dieser Lanze —
(faßt ehrerbietig ihre Hand.)

K. Theudelinda.

O Schicksal! was hast du noch über mich
beschlossen?!

(geht.)

M. Warnakar.

Deiner reinen Lieb' und Tugend
Verherrlichung.

(folgt. Alle ab. Die Musik geht fort.)

Zwanzigste Szene.

Prächtiges Thronzimmer mit einer Colonnade.

Vor dem Throne ist die königliche Lanze aufgepflanzt; sie führt ein rothes Fähnlein an der Spizze und ist mit einem Trauerflor verhangen. Der Königsmantel und das Königsschwert auf einem Sessel daneben. Um den Thron herum stehen in Halbkreisen die Edelsten des Reichs.

Feierlicher Einzug. **Der Herold.** Leibwächter mit Spießen und Schwertern, Grafen mit Streitäxten. **Königin Theudelinda** geführt vom **Herzog Zaban;** hinter ihr **Fräulein Adela.** Dann die fränkischen Botschafter mit ihrem Gefolge; **Der Kastellan.** Leibwächter schließen. Die Königin erhebt sich auf den Thron. Herzog Zaban bleibt auf der untersten Stufe. Die Musik schweigt.

H. Zaban.

Das Schiksal hat entschieden;
die königliche Lanze hat gesiegt,
der König ist gefallen, Langobarden!
und Alboins Gesez erklärt immittelst,
und bis ein Mann die Lanze wieder faßt,
die Königin als einige Regentin
des Reichs. — In ihrer Hoheit steht sie da,
die Würdigste, die ie den stolzen Thron
der Langobarden zierte, und erwartet
von uns das Wort der Herzenshuldigung —

Alle.

Wir huldigen.

H. Zaban.

Erlauchte Theudelinda!
so seid ihr durch den Ausspruch des Gesezzes
und durch das Wort der Edlen zur Regentin
des Reichs erklärt. — Gebietet uns!

K. Theudelinda.

Herzoge
und Grafen! edle langobard'sche Männer!

Ich füge mich der neuen Pflicht und schwöre
ihr treue Folge. — Eure Weisheit wolle
mich leiten, eure Kraft mich unterstüzzen,
und eure Mannlichkeit die heil'ge Lanze
bald wieder einem edlen Mann und Helden
zu treuer Hand vertraun!

H. Zaban.

Wie eure Liebe
gebieten wird.

Herold.

Der Sieger von Lomello,
Held Agilolf, erwartet euern Wink,
um die gefangnen Edlen euerm Urtheil
zu unterwerfen.

K. Theudelinda.

Laßt sie kommen!

(Der Herold geht unter die Colonnade und führt
ein.)

Ein und zwanzigste Szene.

Vorige. Herzog Agilolf mit starkem Gefolge und vielen Gefangnen. Unter diesen Herzogin Romilda, Herzog Taso, Herzog Zotto, Herzog Gummarit und mehrere Edle.

K. Theudelinda.

Dank
und Heil dem edlen Sieger von Lomello!

H. Agilolf.

Empfanget meine Huldigung, Erlauchte!
und sprecht Entscheidung über dieser Männer
und dieses Weibes Schiksal.

K. Theudelinda.

Richte du,
Allmächtiger! in deinem Strafgerichte
die Mörderin des Königs. — Sie entferne
sich frei von hier, und lasse nie sich wieder
vor uns erblikken. — Fort aus unsern Augen!

H. Romilda.

Ha! Uibermüthige — ist das der Lohn
für meine große That? — Du kennst mich! — Zittre,
so als Wahrsagerin ich je dir wieder
erscheinen muß!

(wüthend ab.)

Zwei und zwanzigste Szene.

Vorige ohne die Herzogin Romilda.

K. Theudelinda.

Ohnmächt'ge Wuth! — Und ihr,
zur Widersezlichkeit und zur Empörung
Verbündete! was hat fortan von euch
die Reichsregentin zu gewärtigen?

H. Taso.

Was recht und edel ist, erlauchte Frau!
Wir sind nicht — wie ihr uns benennt — Empörer;
wir haben in Autharis nicht den König,
wir haben seine freche Willkühr nur
und seine wilde Grausamkeit bekämpft,
und haben mit Romilda's Rache Nichts gemein.

K. Theudelinda.

Ihr unterwerft euch also?

H. Taso.

Dem Gesezze,
Erlauchte! unterwerfen wir uns freudig.

K. Theudelinda.

Und fügt euch unserm Willen?

H. Taso.

Theudelinda
kann nur das Edelste und Beste wollen.
Wir fügen uns —

K. Theudelinda.

So nehmt, versöhnten Herzens,
mit eurer Wehre eure Freiheit wieder —
und nehm' auch Jeder wieder in der Reihe
der Edlen seinen Plaz!

H. Taso.

O Himmelsgüte!
Mit Treue, Blut und Leben ewig — ewig
zu euern Diensten!

(Stürzt der Königin zu Füßen und küßt ihr feurig die Hand. Die Uibrigen verbeugen sich ehrerbietig. Alle empfangen ihre Schwerter und nehmen ihre Plätze wieder ein.)

M. Warnakar.

Brav und edel!

H. Zaban.

Weise
und königlich entschieden, Theudelinda!
Ihr habt nun, der Verordnung Alboins
gemäß, das Wichtigste noch zu vollbringen —
ihr habt, nach alter langobard'scher Sitte,
dem Reiche einen guten edlen König,
euch wieder einen würdigen Gemahl
zu geben —

K. Theudelinda.

Gott! doch nicht sogleich?

H. Zaban.

Die Ruhe
des Reichs gestattet keinen langen Aufschub.
Ihr seid verpflichtet heute noch zu wählen
im Kreise dieser Edlen. Habt ihr aber
als guten zärtlichen Gemahl den König
noch zu betrauern —

K. Theudelinda.

Nein! das hab' ich nicht.
Autharis war mir nie Gemahl. Ich stehe,
wie ich aus Baiern zu euch flüchtete,
die reine Jungfrau noch vor Gott und euch.

H. Zaban.

Wohl euch und dem, den eure Wahl beglückt! —
Ihr habt zu wählen unter allen freien
und edlen Langobarden.

K. Theudelinda.

Darf ich auch
nach meinem liebevollen Herzen wählen?

H. Zaban.

Wem liebevoll dieß Herz entgegenschlägt,
dem huldigen wir ehrfurchtsvoll und freudig.

K. Theudelinda.

Nun dann — so sprich ihn jauchzend aus, o Liebe!
den Namen des Geliebten, der mir Alles
und Alles ist — den Mann, für den mein Herz,
eh' ich aus Baiern floh, in Lieb' erglühte!
(Pause. Herzog Agilolf in sichtbarer Bewegung.)
Es ist, nach meiner innigsten Empfindung,
der Würdigste zur Lanze — Langobarden!
es ist mein edler Retter und mein Rächer —
(mit ausgebreiteten Armen.)
mein Agilolf!

H. Agilolf.

O meine Theudelinda!

(stürzt ihr entgegen.)

Ich wär' es würdig?! — Was ich nie zu wünschen —

K. Theudelinda.

Ich nie zu hoffen wagte, mein Geliebter! —
Du mein —

H. Agilolf.

Ich dein —

(Umarmung.)

H. Zaban.

Und alle Langobarden
euch herzlich huldigend! —

(reißt den Flor von der Lanze und reicht sie ihm.)

Die Lanze, Mann!

H. Agilolf.

(faßt die Lanze, wird mit dem Königsmantel bekleidet, und mit dem Königsschwert umgürtet.)

Ich fasse diese königliche Lanze
mit starker Hand und frage, Langobarden!
Ist Theudelinda's Wahl euch gültig?

Alle.

Ja!

H. Agilolf.

Erkennt ihr in dem Ausspruch ihres Herzens
die Stimme Gottes?

Alle.

Ja!

H. Agilolf.

Bin ich nun König?

und will nun Männiglich mir Treue schwören?

H. Zaban.

(zieht sein Schwert und hebt es hoch empor.)

Wir schwören herzlich, huldigend —

Alle.

(ziehen die Schwerter und halten sie hoch empor.)

Wir schwören!

(behalten die Schwerter entblößt und senken die Spizzen zur Erde.)

K. Agilolf.

(läßt die Lanze fahren, entblößt das Schwert und hebt es hoch empor.)

So schwör' auch Ich euch heil'ge Königstreue —
und 'schwöre hier zu Gott, ein rechter König
der Langobarden euch zu sein, zu bleiben,
und über die Gesezze streng zu halten,
und Aller Rechte mannhaft zu bewahren —
und schwöre meiner Theudelinda — Liebe —

K. Theudelinda.

(sinkt ihm ans Herz und Beide zugleich rufen:)

O Liebe — Liebe für die Ewigkeit!

H. Zaban.

Deß sind wir Alle Zeugen, und frohlokken:
(Alle Schwerter emporgehoben.)
Es lebe Agilolf und Theudelinda!

Alle.

(unter Trompeten- und Pauken-Schall.)

Es lebe Agilolf und Theudelinda!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. Heinrich

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlenkert, Friedrich Christian,

Theudelinda von Baiern, Königin der Langobarden Romantisches Drama in fünf Akten

Leipzig 1803

Bavar. 2379
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378212-4